

Nachrichten

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 71, November 2016



Aus dem Inhalt:

[Neubau des Staatsarchivs Landshut eröffnet \(S. 3\)](#)

[Magazinanbau des Staatsarchivs Augsburg seiner Bestimmung übergeben \(S. 6\)](#)

[Die Goldenen Bullen Kaiser Karls IV. im Staatsarchiv Nürnberg \(S. 52\)](#)

Inhalt

Aktuelles

- Neubau des Staatsarchivs Landshut eröffnet 3
- Magazinanbau des Staatsarchivs Augsburg mit Einweihungsfeier und Ausstellungseröffnung seiner Bestimmung übergeben 6
- Staatssekretär Johannes Hintersberger M.A. besucht Staatsarchiv Augsburg 10
- Bayerisches Hauptstaatsarchiv unterstützt „Syrian Heritage Archive Project“ 10

Tagungen

- Archivbau-Kolloquium in Potsdam mit bayerischer Beteiligung 12

Veranstaltungen

- Akademiepräsident Professor Hofmann informiert sich über Editionsprojekt 14
- Fortbildung zur Provenienzforschung in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 15
- Quellengespräch am Staatsarchiv Augsburg 16
- Augsburg Open 2016: Das Staatsarchiv öffnet seine Türen 17
- Familienforscher drängen ins Staatsarchiv Augsburg 17
- Archivschule Marburg zu Besuch im Staatsarchiv Nürnberg 19

Projekte

- Archivrecherche online – 59 weitere Bestände der Staatsarchive aus DFG-gefördertem Retrokonversionsprojekt sind im Netz verfügbar 19
- Von der Reformation zu den Nürnberger Prozessen. Die Retrokonversion von Findmitteln des Staatsarchivs Nürnberg 20

Archivpflege

- Allgäuer Archivtag 2016 am Staatsarchiv Augsburg 21

- Oberfränkische Kommunalarchivare informieren sich über elektronische Aktenführung 22

- Rückgabe von Archivalien an die Gemeinde Blindheim 22

Schriftgutverwaltung

- Archivierung digitaler Unterlagen ist Thema beim 8. Bayerischen Anwenderforum eGovernment 23
- Registramitarbeiterinnen und -mitarbeiter der Regierung der Oberpfalz auf Fortbildung im Staatsarchiv Amberg 25

Bestände

- Bayerisches Hauptstaatsarchiv*
- Im Zweiten Weltkrieg entwendet, nun zurückgekehrt: Neun Urkunden des Domkapitels Passau 26
- Neuer Bestand: Kloster Passau-Niederburg Amtsbücher und Akten ... 29
- Amtsbücher und Akten des Klosters Wessobrunn neu formiert 29
- Aussonderung und Übernahme von Daten aus dem Einsatzleitsystem der bayerischen Polizei 30
- Bildarchiv des Bayerischen Senats erschlossen 31
- Amtliche Druckschriften ressortweise geordnet und verzeichnet 34
- Bibliothek von Konrad Krafft von Dellmensingen erschlossen 35
- Die Nachlässe von Julius Friedrich Lehmann und Friedrich Weber 35
- Die Nachlässe Wieland Wagner, Gertrud Wagner und Wolfgang Wagner 36
- Nachlass der Schauspielerin und Politikerin Barbara Rütting 38
- Landtagspräsident a.D. Alois Glück übergibt seine Unterlagen 38
- Bruckmann-Archiv seit Juni 2016 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 38
- Neues aus dem Sudetendeutschen Archiv 39

Staatsarchiv Bamberg

- Ein pädagogisches Experiment – Unterlagen der Gesamtschule Hollfeld im Staatsarchiv 39

Staatsarchiv Coburg

- Maler-, Tüncher- und Lackierer-Innung Coburg übergibt dem Staatsarchiv Dokumente 41

Bestandserhaltung

- Was dauert da eigentlich so lange? – Ein Bericht aus der Restaurierungswerkstatt 43

Notfallplanung

- Unterzeichnung der „Notfallvereinbarung Großraum Nürnberg“ 45

Archivbau

- Umzug des Staatsarchivs Landshut erfolgreich abgeschlossen 46

Ausstellungen

- Kleine Ausstellung „Die Englischen Fräulein und das Mädchenabitur. Ein Schritt in der Frauenbildung“ 48
- Archivalien des Staatsarchivs Coburg bereichern Thüringer Landesausstellung 49
- Die Goldenen Bullen Kaiser Karls IV. im Staatsarchiv Nürnberg 50

Neue Veröffentlichungen 51

- Impressum 54
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter .. 54

Aktuelles

Neubau des Staatsarchivs Landshut eröffnet

Am Freitag, dem 15. Juli 2016 wurde der Neubau des Staatsarchivs Landshut feierlich eröffnet. Rund zweihundert Gäste waren der Einladung gefolgt, um mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsarchivs, Vertretern der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und dem Staatlichen Bauamt Landshut diesen lange erwarteten Tag zu begehen.

stetig wachsende Raumbedarf für Magazinflächen hier nicht mehr zu stillen. Der Neubau dagegen bietet nun alle Chancen, die Archivalien zeitgemäß unterzubringen und dem heutigen Nutzer darbiehen zu können. Mit Blick auf ganz Bayern betonte Frau Dr. Ksoll-Marcon, dass Landshut der erste gewichtige Schritt hin auf eine bauliche Erneuerung auch anderer Staatsarchive ist, deren dringend anstehende Sanierung oder Erweiterung angegangen wird.



V.l.n.r.: Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle, MdL, Reinhard Piper, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Dr. Martin R uth (Foto: Doris Wörner).

Am Beginn der Feier, die von Mitgliedern der Landshuter Hofkapelle umrahmt wurde, begr u te Generaldirektorin der Staatlichen Archive Dr. Margit Ksoll-Marcon die Gäste. In ihrer Ansprache betonte sie die Bedeutung dieses Tages für ganz Niederbayern. Endlich könne das Staatsarchiv Landshut seine Aufgaben in zeitgem eier Weise erfüllen. Seit über zweihundert Jahren auf der Burg Trausnitz angesiedelt, erwiesen sich die dortigen Räume zunehmend als beengt und als ungeeignet, um den heutigen Ansprüchen an ein Archiv auch nur annähernd gerecht werden zu können. Zudem und vor allem war der

Dr. Ludwig Spaenle, MdL, Bayerischer Staatsminister für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, hielt im Anschluss die Festansprache. Er betonte vor allem die Bedeutung der Archive nicht nur im wissenschaftlichen Kontext, sondern auch als Vorreiter bei der Entwicklung und Einführung innovativer Techniken in verschiedenen Bereichen. Dies sei für ihn ein Indiz für die Tatsache, dass Archive stets auf der Höhe der Zeit waren und ihre Aufgabe des Bewahrens der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft stets aus dem Geist des Jetzt und mit Blick in das Morgen geleistet haben.



Festgäste im Foyer.

Landshuts Oberbürgermeister Hans Rampf freute sich in seinem Grußwort ebenfalls über den für ihn sehr schönen und gelungenen Bau, der die reiche Geschichte Niederbayerns endlich ihrer Bedeutung entsprechend darbieten könne. Dass sich das Staatsarchiv inmitten der Stadt Landshut angesiedelt hat, war für ihn von besonderer Bedeutung.

Reinhard Piper, Leiter des Staatlichen Bauamts Landshut, stellte das neue Gebäude anschließend aus Sicht der staatlichen Bauverwaltung vor. Für ihn lag die besondere Bedeutung dieses Baus nicht nur in den technischen Herausforderungen, die die Aktualisierung eines über zwanzig Jahre alten Entwurfs mit sich brachte. Vor allem sah er in dem nun entstandenen Gebäude die Verbindung der besonderen baulichen Anforderungen eines Archivs mit einer spannenden Außenansicht sowie einem attraktiven wie funktionalen Öffentlichkeits- und Arbeitsbereich besonders gut verwirklicht. Der von ihm symbolisch überreichte Schlüssel nahm dann auch Bezug auf das Thema Archiv: ein Papierschlüssel, gestaltet aus nicht mehr benötigten Unterlagen des Bauamts.

Im Anschluss segneten Regionaldekan Monsignore Josef Thalhammer und der evangelische Regionalbi-

schof Dr. Hans-Martin Weiss das neue Gebäude und wünschten ihm, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Besucherinnen und Besuchern ein gutes und der Bedeutung des Hauses entsprechendes Arbeiten in ihm.

Archivleiter Dr. Martin RÜth bedankte sich am Schluss bei den Beteiligten. Auch er betonte, wie glücklich er über den nun fertiggestellten Bau in der Mitte der Stadt Landshut sei. Sein Dank galt neben



Dr. Martin RÜth und Mitglieder der Landshuter Hofkapelle.



Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle, MdL.



Oberbürgermeister Hans Rampf.



Ausstellung „Das Gedächtnis Niederbayerns. Das Staatsarchiv Landshut stellt sich vor“
(alle Fotos: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatlichen Bauamts Dr. Margit Ksoll-Marcon und Dr. Christian Kruse von der Generaldirektion und vor allem seinem eigenen Team. Dieses habe die schwierige Zeit der Planung und Vorbereitung und insbesondere den noch laufenden Umzug von 18 Kilometern Archivgut mit großem Engagement und Können begleitet und zu einem guten Abschluss gebracht.

Im Anschluss an die Feierstunde wurde zu einem kleinen Empfang gebeten. Die Gäste hatten Gelegenheit, an Führungen durch das Haus teilzunehmen. Gleichzeitig konnten sie die an diesem Tag eröffnete Ausstellung des Hauses mit dem Titel „Das Gedächtnis Niederbayerns. Das Staatsarchiv Landshut stellt sich vor“ betrachten. Sie war noch bis zum 1. Oktober 2016 zu sehen und wird erneut während des Bayerischen Archivtags in Landshut im März 2017 präsentiert.

Martin Rüth

Magazinanbau des Staatsarchivs Augsburg mit Einweihungsfeier und Ausstellungseröffnung seiner Bestimmung übergeben

Am 20. Juni 2016 wurde das mehrjährige Projekt der Erweiterung der Magazinkapazität des Staatsarchivs Augsburg mit einem Festakt zur Einweihung des neuen Gebäudes abgeschlossen. Zugleich wurde eine Begleitausstellung eröffnet, die die Baugeschichte und die Aufgaben des Staatsarchivs zeigt.

Der Magazinanbau war nötig geworden, weil im 1989 errichteten Staatsarchiv die Lagerfläche für 26 Kilometer Archivgut nahezu erschöpft war.

Bereits 2005 hatte der damalige Leiter des Staatsarchivs Augsburg Professor Dr. Peter Fleischmann (jetzt Leiter des Staatsarchivs Nürnberg) erkannt, dass ein Erweiterungsbau nötig sein würde. Daher wurde der Bauantrag für eine Erweiterung des bestehenden Gebäudes auf der nördlich angrenzenden Freifläche gestellt. Das Staatliche Bauamt Augsburg hatte hierfür erste Pläne für ein turmartiges Magazin beigesteuert.

Besondere Unterstützung erfuhr das Projekt durch die schwäbischen Politiker Johannes Hintersberger M.A., MdL und Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, und Georg Winter, MdL, den langjährigen Vorsitzenden des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen des Bayerischen Landtags. Das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst förderte den Anbau von Anfang an. Von August 2011 an erarbeitete das Staatliche Bauamt Augsburg mit Fachplanern und in enger Ab-

stimmung mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns die Haushaltsunterlage-Bau für den Magazinanbau, die im Oktober 2012 vom Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen des Bayerischen Landtags genehmigt wurde. Bis zum Frühjahr 2013 folgte die Feinplanung, im März der feierliche Akt des Ersten Spatenstichs (s. Nachrichten Nr. 64/2013, S. 3–5), ab Oktober 2013 wurde gebaut.

Der Magazinanbau mit einer Nutzfläche von 2880 Quadratmeter soll Zuwachs des Staatsarchivs Augsburg für die nächsten 30 bis 35 Jahre aufnehmen können. Um den Magazinanbau in Form eines geschlossenen Kubus von ca. 22 Meter Kantenlänge zu errichten, waren im Vorfeld umfangreiche Tiefbauarbeiten nötig, um den Untergrund sowohl zum Bestandsbau als auch unter dem neuen Gebäude abzusichern. Insgesamt wurde das Gelände mit bis zu 90 Zentimeter dicken Betonpfählen gesichert, die – wie beim Altbau auch – die Last des Magazins tragen sollen und bis zu 14 Meter in das Erdreich hinabreichen. Die Hochbauarbeiten konnten dagegen mit Betonfiligranplatten, Ortbetondecken und Fertigteiltreppen zügig erstellt werden.

Der würfelförmige Bau mit insgesamt acht Magazingeschossen (Untergeschoss, Erdgeschoss, sechs Obergeschosse) weist auf jeder Ebene 360 Quadratmeter Magazinfläche auf. Insgesamt können im Anbau in Rollregalen gut 19 Kilometer Archivgut gelagert werden. Der Anbau umfasst neben den Magazinflächen Verkehrsflächen mit Aufzug und einläufiger Treppe, Technikräume und Installationsschächte. Eine 2,30 Meter breite Glasfuge verbindet den Bestandsbau und den Anbau. Im Erdgeschoss führt ein direkter Weg von der Anlieferung des Bestandsbaus durch ein Magazin in das Erdgeschoss des Anbaus. Über eine Brücke gelangt man vom 1. Obergeschoss des Bestandsbaus mit den Verwaltungsräumen zum 2. Obergeschoss des Anbaus. Die Funktionalität des Magazinanbaus spiegelt sich in dem bewusst nüchtern gehaltenen Interieur wieder. So wurden sämtliche Decken und Wände im Innenraum in Sichtbeton gehalten, der Estrich in den Magazinen erhielt eine Epoxidharz-Beschichtung, im Treppenhaus eine Versiegelung. Um das einheitliche Grau aufzulockern, wurden für die Stirnseiten der Regalanlage kräftig leuchtende Farben gewählt, wobei zur besseren Orientierung jede Etage in einem anderen Farbton gestaltet ist.

Nach außen hin wurde der Bau bekleidet mit einer hochwertigen Metallfassade aus Aluminiumkassetten mit Noppenstruktur in nach oben heller werdenden Grautönen, die Dr. Stefan Schrammel vom Augsburger Architekturbüro Schrammel entworfen hat.



Übergabe des symbolischen Schlüssels von
Ulrich Blicke, Leiter des Staatlichen Bauamts Augsburg, an Staatssekretär Bernd Sibler, MdL.

Sein Vater Hans Schrammel hatte seinerzeit den Bestandsbau geplant. Die Aluminiumkassetten sind in Rahmenprofile in unterschiedlichen Grüntönen eingefügt, die durch orangefarbene Fassadenschwerter unterbrochen werden. Durch die gelungene Gestaltung erhält der Magazinwürfel eine unerwartete Leichtigkeit. Auf der Straßenseite trägt die Fassade mit dem Schriftzug „Staatsarchiv“ in großen halbseitig angeschnittenen und hinterleuchteten Lettern einen Hinweis auf die nutzende Behörde. Der Magazinanbau setzt einen besonderen Akzent im eigentlich „Univiertel“ genannten Stadtteil.

Die Magazine des Bestandsbaus waren 1989 nach dem Kölner Modell mit einer „natürlichen“ Klimatisierung in Form einer händischen Querlüftung über Fensterschlitze ausgestattet worden. Auf dem Stand heutiger Technik wurde der Anbau als fensterloser Bau mit einem mehrschichtigen Wandaufbau, einer Trennung des Innenklimas vom Außenklima und einer Klimaanlage geschaffen. Sie umfasst Heizung, Kühlung, Be- und Entfeuchtung, gesteuert über einen Techniraum auf dem Dach des Gebäudes. Auf dessen Pultdachfläche und dem besonnten Teil des Flachdaches wurde eine Photovoltaikanlage mit einer Leistung von 25 kWp installiert. Im Brandfall wird der Bau maschinell entraucht und der Rauch über

einen speziellen Rauchgasventilator über das Dach abgeführt. Die Staatlichen Archive Bayerns verzichteten – wie bei allen ihren Archivbauten – auch in Augsburg auf eine Löschanlage, zumal die örtliche Feuerwehr nur wenige Fahrtminuten entfernt liegt.

Insgesamt blieben die tatsächlichen Kosten unter der veranschlagten Bausumme von 8,1 Mio Euro. Die Bauzeit betrug von der ersten Tiefgründung bis zur Einweihung 33 Monate.

Trotz des launischen Juniwetters lachte den Festgästen am 20. Juni 2016 bei der Einweihung die Sonne, so dass Tische für den Stehempfang auch unter den Arkaden des Bestandsbaus aufgestellt werden konnten. Umrahmt von den Klängen des Fagott-Trios, das die Magazinerweiterung musikalisch bei allen festlichen Veranstaltungen rund um den Neubau begleitet hatte, fanden rund 100 Festgäste aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Archivwesen zusammen, um den letzten feierlichen Akt der Bauphase vornehmen zu können.

In ihrer Begrüßung freute sich die Generaldirektorin der Staatlichen Archive Dr. Margit Ksoll-Marcon, dass das Staatsarchiv Augsburg seine vom Gesetzgeber vorgegebenen Aufgaben zur Erschließung, Sicherung und Verwahrung mit dem Anbau weiterhin im



Darstellung der jährlichen Behördenabgaben
mittels einer Kartoninstallation.

fachlichen Rahmen erfüllen kann und dankte allen am Projekt Beteiligten.

Bernd Sibler, MdL, Staatssekretär im Ministerium für Bildung und Kultur, Wissenschaft und Kunst, schlug in seiner Festansprache einen Bogen von der Lechfeldschlacht von 955 bis zu den Archiven als Wissensspeicher für das historische Gedächtnis. Unter dem Motto „Magazinräume sind nicht sexy, aber notwendig“ reihte er den Magazinbau als weiteren Meilenstein in die Anstrengungen der Bayerischen Staatsregierung um die Förderung des Archivwesens in Bayern und der Wissenschaft in Schwaben ein, das u. a. mit dem Ausbau der Universität, der zukünftigen Uniklinik in Augsburg und dem Stadtarchiv zurzeit besondere Aufmerksamkeit erfährt.

Dies betonte auch der Kulturreferent der Stadt Augsburg, Thomas Weitzel, indem er die Festwoche der Archive in Augsburg mit der Übergabe des Stadtarchivs an die Öffentlichkeit am 25. Juni hervorhob. Er sagte, er hoffe auf eine noch intensivere Zusammenarbeit zwischen staatlichem und kommunalem Archiv, da dies nun durch die jeweils neuen Bauten besser möglich sei als bisher.

Ulrich Blickle, Leiter des Staatlichen Bauamts Augsburg, beschrieb die Ausführung und die technischen Daten des Anbaus und stellte fest, dass bei allen Bauprojekten eines Hochbauamts ein Archivbau höchstens einmal im Berufsleben anstünde. Nach den



Blick in die Ausstellung anlässlich der Einweihung des Magazinenerweiterungsbaus.



V.l.n.r.: Harald Güller, MdL, Staatssekretär Bernd Sibler, MdL, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Georg Winter, MdL, und Dr. Thomas Engelke mit dem Schlüssel auf der Brücke zum Anbau (alle Fotos: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

Ansprachen wurde der symbolische Schlüssel feierlich überreicht, von Herrn Blickle an Herrn Staatssekretär, von diesem an Frau Dr. Ksoll-Marcon und schließlich an den Leiter des Staatsarchivs, Dr. Thomas Engelke. Der Schlüssel wurde extra für den Anlass gefertigt und spiegelt in seiner Gestaltung den Fassadenstil des Anbaus wieder.

Nach der ökumenischen Segnung durch Bischofsvikar Prälat Dr. Bertram Meier und Regionalbischof Michael Grabow dankte Dr. Engelke allen am Bau beteiligten Institutionen und hob stellvertretend einige Politiker, Angehörige des Bauamts, der Generaldirektion sowie des Staatsarchivs hervor. Beim anschließenden Empfang ergaben sich noch viele interessante sowie kurzweilige Gespräche. Zudem hatten die Gäste Gelegenheit, bei Führungen einen Einblick in das neue Gebäude zu erhalten.

Gleichzeitig mit der Einweihung des Magazinbaus wurde eine Ausstellung über die Geschichte des Staatsarchivs, die Baugeschichte und die vielfältigen Aufgaben des Hauses eröffnet, die von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsarchivs erarbeitet wurde. Sie war bis 12. August 2016 im Vortragssaal und im Foyer des Hauses zu besichtigen. Dazu ist in der Reihe der kleinen Ausstellungen ein Katalog erschienen: *Das Staatsarchiv wächst. Einblicke in die Geschichte und die Aufgaben des Staatsarchivs Augsburg anlässlich der Einweihung des Magazinneubaus (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 51)*.

Claudia Kalesse

Staatssekretär Johannes Hintersberger M.A. besucht Staatsarchiv Augsburg

Johannes Hintersberger M.A., MdL, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, stattete am 4. August 2016 dem Staatsarchiv einen Besuch ab, um den Neubau zu besichtigen. An der Eröffnung des Magazinbaus für das Staatsarchiv Augsburg konnte er aus ter-



V.l.n.r.: Dr. Thomas Engelke, Dr. Margit Ksoll-Marcon und Staatssekretär Johannes Hintersberger M.A., MdL
(Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

minlichen Gründen nicht teilnehmen. Staatssekretär Hintersberger hatte sich zusammen mit Georg Winter, MdL mit großem Engagement für den Magazinbau eingesetzt. Er zeigte sich beeindruckt von der Gestaltung der Fassade, von der Farbigkeit der Rollregalanlagen und der Rollregalanlage für Karten und Pläne. Interessiert ließ er sich die aufwändige Technik im obersten Neubaugeschoss zur Klimatisierung der Magazine erklären.

Erstmals können die Magazingeschosse eines staatlichen Archivs in Bayern mit einer technischen Anlage nicht nur geheizt und gelüftet, sondern auch gekühlt und entfeuchtet werden. Dadurch können die Raumtemperatur und die relative Luftfeuchtigkeit so

geregelt werden, dass ein möglichst konstantes Magazin Klima entsteht, das entscheidend zum Substanzerhalt der verwahrten Archivalien beiträgt.

Auf dem Dach, von dem man einen schönen Blick über Augsburg und das Universitätsgelände hat, befindet sich eine Photovoltaik-Anlage. Der erzeugte Strom wird für das Betreiben der genannten technischen Anlagen des Neubaus verwendet. Staatssekretär Hintersberger erkundigte sich auch nach dem Energie- und Brandschutzkonzept.

Im Anschluss an den Rundgang durch den Neubau nahm sich Staatssekretär Hintersberger Zeit, um mit dem Leiter des Staatsarchivs, Dr. Thomas Engelke, und Generaldirektorin der Staatlichen Archive Dr. Margit Ksoll-Marcon über archivfachliche Aufgaben und Herausforderungen zu sprechen. Die zwei Kernbereiche waren die Archivierung und hier vor allem die Lesbarhaltung digitaler Informationen und die Digitalisierung analogen Archivguts. In diesem Zusammenhang berichtete Dr. Engelke von den Aktivitäten im Staatsarchiv Augsburg und der Zusammenarbeit mit der Universität Augsburg.

Wir danken Herrn Staatssekretär Hintersberger vielmals für das große Interesse an den staatlichen Archiven und insbesondere dem Staatsarchiv Augsburg.

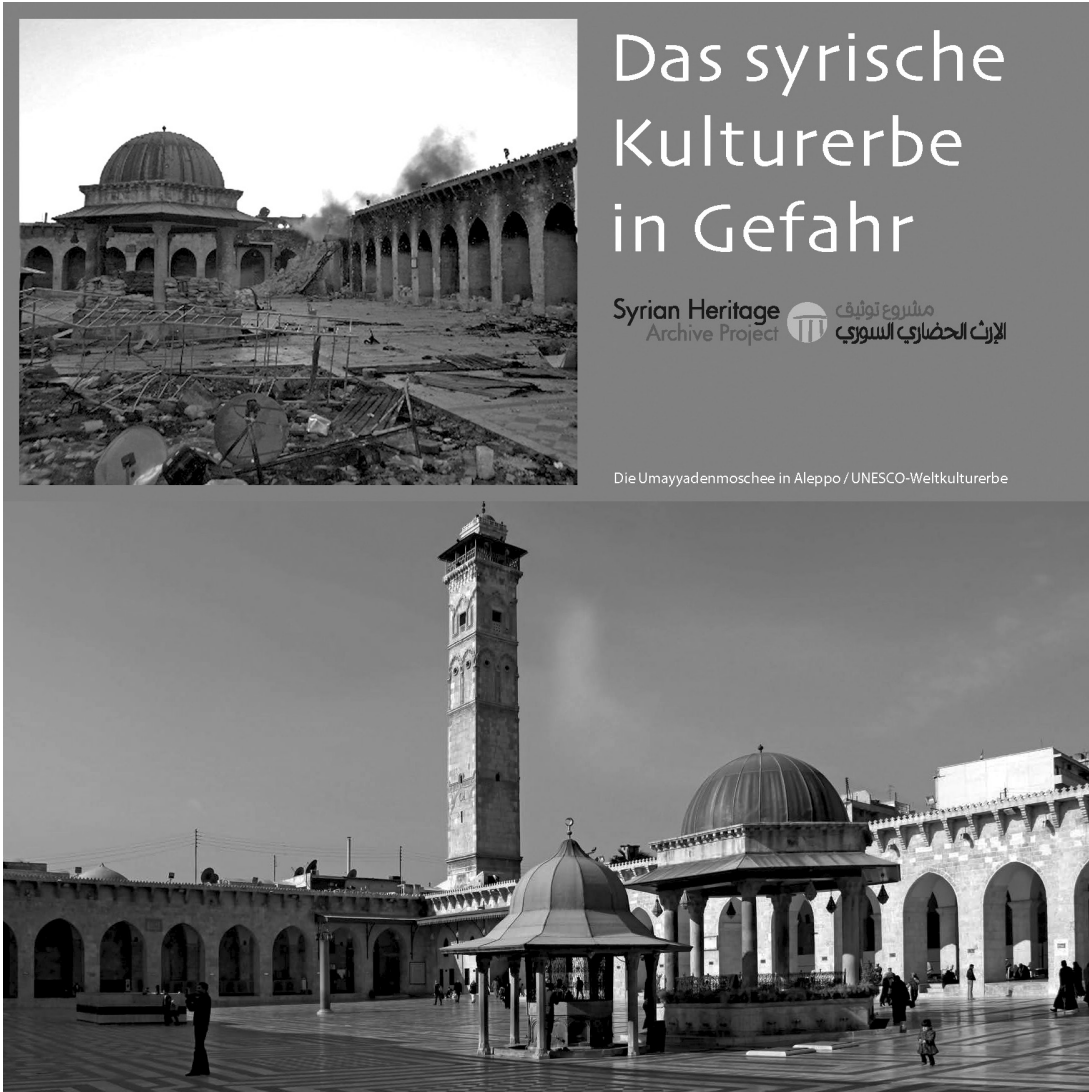
Margit Ksoll-Marcon

Bayerisches Hauptstaatsarchiv unterstützt „Syrian Heritage Archive Project“

Die Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts erarbeitet gegenwärtig gemeinsam mit dem Museum für Islamische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin ein digitales Kulturgüterregister für Syrien.

Syrien ist mit seinen zahlreichen, historisch bedeutsamen Denkmälern eine der herausragenden Kulturlandschaften. Da dort menschliches Handeln seit Tausenden von Jahren durchgängig in Monumenten dokumentiert ist, verfügt das Land über ein umfassendes kulturelles Langzeitarchiv. Dieser Kulturschatz ist jedoch durch die aktuellen Entwicklungen im Land, u.a. durch die Zerstörung so bedeutender historischer Altstädte wie Aleppo oder Homs und durch Raubgrabungen massiv gefährdet. So manches wichtige historische Zeugnis ist bereits unwiederbringlich verloren.

Vor dem Hintergrund dieser dramatischen Entwicklungen will das Syrian Heritage Archive Project die Grundlagen für ein künftiges nationales Register syrischer Kulturgüter erarbeiten. Eine systematische



Das syrische Kulturerbe in Gefahr

Syrian Heritage Archive Project مشروع توثيق الإرث الحضاري السوري

Die Umayyadenmoschee in Aleppo / UNESCO-Weltkulturerbe

Erstellung und Auswertung vorhandener Dokumentationen ist zur Bestandssicherung, aber auch zur künftigen Bewertung des Denkmälerbestandes von grundlegender Bedeutung. Die oben genannten Institutionen verfügen über umfangreiche Forschungsdaten zum syrischen Kulturerbe. In einem ersten Schritt sollen nun diese großenteils noch analogen Daten, u.a. reiche Bildbestände, digitalisiert werden, womit der Grundstock für eine künftige Zusammenführung und Recherche in größeren Datenbanken gelegt wird.

Wegen der Provenienzen und Bildrechte an den Aufnahmen, die im Zuge der Digitalisierung zu klären waren, wandte sich die Projektleitung auch an die Abt. IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Ein Teil der Aufnahmen dürfte aus den dort verwahrten Fotobeständen, insbesondere aus der Bildsammlung Palästina, stammen. Zunächst glich man die Fotografien, die bei den Projektpartnern bereits vorhanden waren, mit den Bildbeständen im Kriegsarchiv ab. In einem zweiten Schritt sollen weitere bislang unbekannte Aufnahmen aus dem heu-

tigen Staatsgebiet Syriens in Form von Digitalisaten für die gemeinsame Datenbank zur Verfügung gestellt werden. Neben Aufnahmen in der Bildsammlung Palästina (z.B. von Plätzen oder markanten Gebäuden in Damaskus) finden sich einschlägige Fotos vor allem in der Bildsammlung Diapositive (etwa Stadtansichten von Aleppo) sowie in etlichen Nachlässen.

Über das primäre Ziel eines langfristigen Erhalts des Wissens um das kulturelle Erbe Syriens und die Bereitstellung entsprechender Kulturdaten hinaus kann der so entstehende Informationspool zudem die Grundlage für weitere Zielsetzungen bilden. So sind die Daten beispielsweise für spätere Wiederaufbaumaßnahmen oder die Beobachtung des Kunstmarktes hinsichtlich des illegalen Handels mit Artefakten aus Diebstählen und Raubgrabungen nutzbar.

Das Bayerische Hauptstaatsarchiv sieht in dem Projekt ein wichtiges Unternehmen zur Sicherung des kulturellen Erbes Syriens, das es gerne unterstützt.

Martina Haggemüller

Tagungen

Archivbau-Kolloquium in Potsdam mit bayerischer Beteiligung

Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam trafen sich vom 30. Juni bis 1. Juli 2016 zahlreiche Archivarinnen und Archivare, Architektinnen und Architekten, Regalbauer und sonstige Interessierte zu einem zweitägigen Archivbau-Kolloquium. Professor Dr. Mario Glauert (Brandenburgisches Landeshauptarchiv) griff mit der Veranstaltung ein Format auf, das er zusammen mit Dr. Sebastian Barteleit vor einem knappen Jahrzehnt initiiert hatte, um ein Forum für Fragen des Archivbaus zu schaffen.

Am ersten Tag standen zu Beginn die archivischen Baunormen im Mittelpunkt. Dr. Sebastian Barteleit (Bundesarchiv, Berlin) berichtete aus seiner Tätigkeit in Normenausschüssen. Die DIN ISO 11799 „Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut“ wird derzeit überarbeitet. Die künftige Fassung wird keinen Anhang zum Magazinklima enthalten, weil der wissenschaftliche Nachweis der bisher aufgeführten Werte ausstehe. Man könne stattdessen auf zwei Technical Reports zurückgreifen: ISO/TR 19814 „Holdings Management“ enthalte unter anderem Angaben zur Bestandserhaltung, zu Sicherheit und Notfallplänen, zu Klimamessgeräten, zu Verpackung, Restaurierung und Schutzmedien sowie einen Anhang zu Archivregalen. ISO/TR 19815 „Management of the Environment in Archives and Libraries“ enthalte unter anderem Abschnitte über die Temperatur und die Luftfeuchte in Magazinen sowie zum Verhältnis beider (psychrometrics) mit Anhängen zum Energieverbrauch, zu Temperatur und Luftfeuchte und zu Schäden durch unzureichendes Magazinklima. Er stellte auch Grundzüge der Normen DIN EN 16893 „Neue Stätten und Gebäude für die Lagerung und Nutzung von Sammlungen“ und DIN EN 15759-2 „Raumklima Teil 2: Lüftung für den Schutz von Gebäuden und Sammlungen des kulturellen Erbes“ vor.

Prof. Dr. Mario Glauert berichtete über die DIN 67700 „Bau von Bibliotheken und Archiven – Anforderungen und Empfehlungen für die Planung“, die im Entwurf vorliegt. Es handelt sich um eine grundlegend überarbeitete Fortentwicklung des DIN-Fachberichts 13:2009 „Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven“. Sie konnte bis zum 8. November 2016 in der Entwurfsfassung im Internet eingesehen und kommentiert werden (www.din.de/de/mitwirken/entwuerfe). Das Hauptaugenmerk der Norm liegt auf der praktischen Anwendbarkeit.

Um ein Detail herauszugreifen: Die DIN empfiehlt mit genauer Begründung, dass Archivarinnen und Archivaren jeweils zwei Zimmer zur Verfügung stehen, ein Büro und getrennt davon – wegen der Staubeentwicklung und der potentiellen mikrobiologischen Belastung – ein Arbeitsraum für die Bearbeitung von Archivalien, wie im Neubau des Staatsarchivs Landshut realisiert.

Von den Normen wandte sich der Blick auf deren Umsetzung im Konkreten. Dr. Ralf Brachtendorf (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Duisburg) stellte nach grundsätzlichen Bemerkungen zum Nutzen von Normen den Neubau des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen in Duisburg vor. Das Gebäude ist gemietet: Vermieter ist der Bau- und Liegenschaftsbetrieb des Landes Nordrhein-Westfalen, Mieter das zuständige Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, Nutzer das Landesarchiv NRW. Vorteil dieser Konstruktion ist für das Landesarchiv, dass der Vermieter für die Einhaltung der erforderlichen Klimawerte zu sorgen hat, nicht das Landesarchiv als Nutzer. Der Archivneubau hat einen Lesesaal mit 105 Arbeitsplätzen. Die Akten gelangen über eine Aktentransportanlage mit Paternoster aus den Magazinen in die Bereitstellung des Lesesaals. Das niedrig temperierte Filmmaterial wird vor der Nutzung zwei Tage akklimatisiert.

Professor Glauert führte danach durch das neu fertiggestellte Brandenburgische Landeshauptarchiv, wegen der großen Teilnehmerzahl in zwei Gruppen. Parallel dazu bestand die Möglichkeit, mit Referenten und Plenum Archivbaufragen zu besprechen.

Am zweiten Tag lag der Schwerpunkt auf weiteren Berichten aus der Archivbaupraxis. Dr. Ulrich Fischer (Historisches Archiv der Stadt Köln) stellte den Neubau des Historischen Archivs der Stadt Köln im Südwesten der Innenstadt vor, der den 2009 zusammengestürzten Vorgängerbau ersetzen wird. Im Gebäude wird auch das Rheinische Bildarchiv untergebracht sein. Den Wettbewerb hatte 2011 das Architekturbüro Rechter + Wächter, Darmstadt, gewonnen. 2015 wurde die Genehmigung für den Bau mit voraussichtlichen Gesamtbaukosten von 76 Millionen Euro erteilt, im März 2016 der Bau mit den Gründungspfählen begonnen. Für September 2019 ist die Übergabe geplant, 2020 soll der Umzug folgen. Im längsrechteckigen Gebäude befinden sich die Archivmagazine in der Gebäudemitte, umgeben vom Eingangs- und Öffentlichkeitsbereich (EG), dem Lesesaal und dem Rheinischen Bildarchiv (1. OG) sowie den Büros, Arbeitsräumen und Werkstätten des Archivs (2. OG).



Der Tagungsort: Das Brandenburgische Landeshauptarchiv im Potsdam-Golm
(Foto: Christian Kruse, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns).

In den Magazinen sind Regale für 45 Laufkilometer Archivalien in Kartons und 8 Laufkilometer Urkunden sowie 448 Planschränke und darüber Regale für großformatige Pläne vorgesehen.

Dr. Christian Kruse (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München) stellte den Neubau des Staatsarchivs Landshut, den Magazinbau des Staatsarchivs Augsburg und die Planung des Erweiterungsbaus des Staatsarchivs Bamberg vor. Die Archibauten in Augsburg und Landshut wurden im Juni und Juli 2016 eröffnet, der Bau in Bamberg wurde im Oktober 2016 mit dem ersten Spatenstich begonnen. Nach Bemerkungen zur bayerischen Staatsbauverwaltung, deren klassische Form sich sehr bewährt habe, konzentrierte er sich auf die Schilderung der Ausgangslage und des Planungs- und Genehmigungswegs der drei genannten Archibauten. Er gab einen Ausblick auf ein künftiges Projekt: die Sanierung und Erweiterung des Staatsarchivs Nürnberg, eines Baus aus dem Jahr 1880. In der anschließenden Pause beantwortete Kruse vor den Bauplänen, die auf Stellwänden gezeigt wurden, Fragen zu Details.

Dr. Gunnar Teske (Landschaftsverband Westfalen-Lippe – Archivamt für Westfalen, Münster) berichtete über seine Erfahrungen bei der Bauberatung von Kommunalarchiven, die der eigentlichen Bauplanung

vorausgeht, an der das Archivamt dann nicht mehr beteiligt ist. Er konzentrierte sich daher auf die Vorplanung: die Ermittlung des Bedarfs, ausgehend vom Archivbestand und den Unterlagen in den kommunalen Registraturen (ein Zuwachs von 100 Prozent sei anzustreben), die Erarbeitung eines Funktionsschemas, die Festlegung des Raumprogramms, die Berücksichtigung der Schutzfunktionen (Wasser, Feuer, Einbruch) sowie die Einrichtung mit Regalanlagen.

Es folgte eine angeregte Diskussion, bei der zuerst mit der Berechnung des potentiellen Archivalienzuwachses eine Kernfrage der Archibauplanung angesprochen wurde. Thematisiert wurden auch die Erweiterung der Bediengänge der Regalanlagen aus Gründen des Arbeitsschutzes auf mindestens 100 cm (statt bisher 80 cm) und die Berücksichtigung von Flächen für das Abstellen der Aktenwägen. Die Resonanz des Kolloquiums war insgesamt sehr positiv.

Da sich die Veranstaltung vor allem als Forum bezieht, um aktuelle Fragen und Bauprojekte zu behandeln und zu diskutieren, werden die Beiträge nicht in einem Tagungsband erscheinen. Es ist geplant, auch im kommenden Jahr zu einem Archibau-Kolloquium einzuladen, allerdings an einem anderen Ort.

Christian Kruse

Veranstaltungen

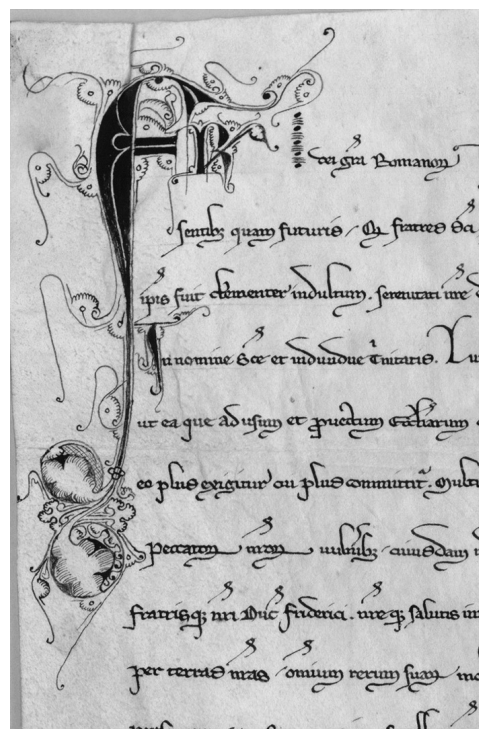


V.l.n.r.: Dr. Christian Friedl (Kommission), Dr. Julian Holzapfl (Generaldirektion), Prof. Dr. Walter Koch (Kommission), Dr. Klaus Höflinger (Kommission), Frau Hoffmann, Dr. Joachim Spiegel (Kommission), Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann (BAW), Bianca Marzocca (BAW) (Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Akademiepräsident Professor Hofmann informiert sich über Editionsprojekt

Archive sind unverzichtbare Partner der historischen Forschung. Das Handwerk der Urkundenedition wurde von Generationen von Diplomatikern im Rahmen des gelehrten Jahrhundertwerks *Monumenta Germaniae Historica* (MGH) auf ein weltweit bewundertes Niveau gehoben. Es steht für Spitzenforschung, die langen Atem braucht, dafür aber Fundamente schafft. Das Bayerische Hauptstaatsarchiv kann als Archiv mit den deutschlandweit größten Urkundenbeständen auch einen sehr umfangreichen Bestand hochmittelalterlicher Kaiserurkunden sein Eigen nennen und ist daher immer eine besonders wichtige Anlauf- und Beratungsstelle für Urkundenspezialisten.

Am 15. April 2016 besuchten Akademiepräsident Professor Karl-Heinz Hofmann und Generalsekretärin Bianca Marzocca die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, um sich vom wissenschaftlichen Leiter der Kommission für die Herausgabe der



Detail aus einer Urkunde Friedrichs II. für das Kloster St. Nikola, 1237 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kloster Passau St. Nikola Urk. 28).

Urkunden Kaiser Friedrichs II., Professor Dr. Walter Koch, und seinen Mitarbeitern Dr. Klaus Höflinger und Dr. Joachim Spiegel in die Welt der sehr selten im Original zu bestaunenden Stücke einführen zu lassen. Über 60 im Original erhaltene Urkunden des Stauferkaisers (1194–1250), ausgestellt in Deutschland und in Italien, werden vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt.

Für die Editionen müssen vor allem die Originale einer intensiven Autopsie unterzogen werden: vom Beschreibstoff über Linierung, Format bis hin zur Kontrolle von Tinten- oder Federwechsel oder erkennbaren Rasuren wird das beschriebene Pergament untersucht und mit anderen Urkunden verglichen. Fragen der materiellen Beschaffenheit, der Echtheit, der Kanzleigewohnheiten, des sprachlichen Duktus, der Entstehungsumstände jedes Stücks, mithin der historischen Quellenkritik in ihrem vollen Umfang werden dabei systematisch angegangen.

Zählt man auch die vielen nur abschriftlich überlieferten Stücke hinzu, sind von Friedrich II. inzwischen ca. 2600 Urkunden bekannt. Vier Bände der auf mindestens zehn Bände angelegten Gesamtedition hat die Kommission bereits vorlegen können.

Julian Holzapfl

Fortbildung zur Provenienzforschung in der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Unter dem Titel „Quellen aus staatlichen Archiven für die Provenienzforschung zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut“ fand am 27. September 2016 in den Räumen der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ein Seminar der Bayerischen Museumsakademie statt. Die Provenienzforschung zur NS-Zeit, also die Ermittlung von NS-Raubgut in den Beständen von Museen, Sammlungen, Bibliotheken und anderen Kultureinrichtungen, schöpft aus einer Vielzahl von Quellen. Wesentliche Unterlagen, die im Zusammenhang mit dem verfolgungsbedingten Entzug aber auch mit Wiedergutmachungsleistungen nach 1945 entstanden und somit für die Provenienzforschung relevant sind, werden im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und in den Staatsarchiven verwahrt.

Am Beispiel des Staatsarchivs München stellte Robert Bierschneider die verschiedenen einschlägigen mittel- und unterbehördlichen Bestände vor, von den Steuerakten rassisch Verfolgter über die Entziehungsakten der Oberfinanzpräsidenten und die verschiedenen polizeilichen Unterlagen aus der NS-Zeit bis hin zu den Vermögenskontroll- und Rückerstattungsakten der Nachkriegsjahre, wobei auch die gerichtliche



Dr. Margit Ksoll-Marcon begrüßt die Teilnehmerrunde, in deren Mitte ausgewählte Archivalien für die Praxisübung bereitliegen.

Überlieferung der Wiedergutmachungs- und Entschädigungskammern berücksichtigt wurde.

Dr. Markus Schmalzl führte in die einschlägigen Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs ein, von denen insbesondere die Entschädigungsakten des Landesentschädigungsamts zu nennen sind. Aber auch die ministerielle Überlieferung zur Sammlungstätigkeit staatlicher Museen und zum Kunsthandel im „verdächtigen“ Zeitraum, die zur Ausstattung von NS-Bauten aussagekräftigen „NSDAP-Bauakten“, die Ermittlungsakten des Landeskriminalamts zu Kunstdiebstählen und die kopiale Überlieferung der US-Militärregierung in Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg (OMGB) wurden in ihrer Relevanz für die Provenienzforschung eingeordnet. Das für die NS-Verwaltung typische Kompetenzwirrwarr mit zahlreichen Sonderdienststellen und die bürokratische, erst nach alliierter, dann nach deutschem Recht erfolgte Wiedergutmachung mit ihren zwei Säulen „Rückerstattung“ und „Entschädigung“ machen eine intensive Beschäftigung mit Verwaltungs- und Bestandsgeschichte unerlässlich.

Auf dieser Grundlage durften sich die 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst an der Analyse einiger, anhand von Akten aus beiden beteiligten Ar-

chiven dokumentierter Fälle versuchen. Die unterschiedliche Überlieferungsdichte und Aussagekraft der Unterlagen im Hinblick auf bestimmte bzw. bestimmbare Kunstgegenstände und deren Besitzgeschichte sollte dadurch ebenso transparent gemacht werden wie die in einem eigenen Beitrag von Dr. Michael Unger (Staatsarchiv München) thematisierten benutzungsrechtlichen Rahmenbedingungen. Dabei wurde die Situation in anderen, auch anhand derer thematisch einschlägiger Bestände vorgestellten Archivsparten (Kommunalarchive, Wirtschaftsarchive) mitberücksichtigt. Wiederum anders stellt sich die Benützbarkeit von Unterlagen dar, die noch gar nicht in die jeweils zuständigen Archive übernommen worden sind und noch in den Registraturen von Museen und Ämtern lagern.

Michael Unger

Quellengespräch am Staatsarchiv Augsburg

Eine Tradition setzte sich dieses Jahr im Staatsarchiv Augsburg fort: Der Freundeskreis des Schwäbischen Staatsarchivs hatte erneut zu einem historischen Quellengespräch eingeladen. An der Veranstaltung am 20. April 2016 nahmen 20 Interessierte teil. Nach-



V.l.n.r.: Hermann Schweiger, Patrick Rieblinger, Günter Steiner (Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

dem im letzten Jahr Briefprotokolle behandelt wurden, hatten sich die Veranstalter diesmal entschieden, in Dokumenten zur Strafgerichtsbarkeit die Welt des Verbrechens zu erkunden.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Leiter des Staatsarchivs, Dr. Thomas Engelke, führte der Vorsitzende des Freundeskreises, Professor Dr. Karl Filser, in die Veranstaltung ein. Er bot dabei einen kurzen Überblick über die Entwicklung der rechtlichen Grundlagen von Strafprozessen im heutigen Bayerisch-Schwaben, wobei er insbesondere die jahrhundertlange Bedeutung der *Reichspolizeyordnung* von 1530 sowie der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532 hervorhob und dabei auch kurz auf die dort vorgeschriebenen, aus heutiger Sicht abstoßenden Strafen (wie das Abschlagen der Finger oder der Ohren sowie das öffentliche Schlagen mit Ruten) einging. Außerdem machte er deutlich, dass die Quellenlage wegen der lange herrschenden Geringschätzung der Bedeutung von Strafprozessakten sehr dürftig ist. Insbesondere im 19. Jahrhundert seien diese Unterlagen systematisch vernichtet worden.

Die Archivare Patrick Rieblinger, Hermann Schweiger und Günter Steiner hatten elf Archivalien ausgesucht, die beim Quellengespräch in Kopie vorgelegt wurden. Deren Inhalt erstreckte sich von verbotenen Klausentreiben am Nikolaustag über die liederliche Lebensweise einer Alleinstehenden, die zu viel Umgang mit einem Gesellen hatte, bis hin zu kirchenfeindlichen Ausschreitungen, deren Auslöser die mangelnde Würdigung eines Unfalltodes durch den Pfarrer war.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Quellengesprächs teilten sich in vier Gruppen, von denen jede zwei oder drei Archivalien lasen und besprachen. Beim Lesen und Verständnis der Texte wurde jede Gruppe von einem der drei verantwortlichen Archivare sowie Professor Filser unterstützt. Die Anwesenden zeigten großes Interesse und Engagement und arbeiteten sich gut in die Texte ein. Zum Abschluss wurde jeder Text kurz von einem Teilnehmenden zusammengefasst, wobei auch auf den größeren rechtlichen und gesellschaftlichen Zusammenhang verwiesen wurde. Das Staatsarchiv und der Freundeskreis können ein rundherum positives Fazit ziehen.

Patrick Rieblinger

Augsburg Open 2016: Das Staatsarchiv öffnet seine Türen

Jedes Jahr veranstaltet die Augsburger Wirtschaftsvereinigung „City Initiative Augsburg“ mehrere Tage der offenen Tür in Augsburg, bei denen von Donnerstag bis Sonntag unter dem Motto „Augsburg Open“ Behörden, Firmen und andere Einrichtungen ihr Haus präsentieren und einen Blick hinter die Kulissen des täglichen Betriebs ermöglichen. Wie in den Jahren zuvor beteiligte sich auch das Staatsarchiv mit zwei Führungen am 21. und 22. April 2016 durch das Haus und ermöglichte so interessierten Bürgerinnen und Bürgern eine Erläuterung der Geschichte, Funktions- und Aufgabenbereiche des Staatsarchivs mit einer Präsentation von ausgewählten Archivalien. Nicht nur während der Führungen zeigten die Teilnehmenden durch Fragen ihr historisches Interesse, auch im Anschluss galt es noch, so manche Detailfrage zu beantworten.

Claudia Kalesse

Familienforscher drängen ins Staatsarchiv Augsburg

Großer Andrang herrschte am Tag der Familienforschung am Samstag, dem 23. April 2016 im Staatsarchiv Augsburg, den die Bezirksgruppe Schwaben des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde e.V. anlässlich ihres 90jährigen Bestehens in Kooperation mit dem Staatsarchiv abhielt. Nachdem die Bezirksgruppe bei ihren Mitgliedern und über die lokale Presse im Vorfeld eifrig die Werbetrommel gerührt hatte, fanden geschätzt 300 Interessierte den Weg ins Staatsarchiv.

Bereits vor Beginn um 9 Uhr stellten die ersten Besucher Fachfragen und begutachteten die Ausstellung, die Manfred Wegele, der Landesvorsitzende des Vereins, mit seinen Helfern über die Forschungsarbeit der Mitglieder und die Ergebnisse der Recherchen im Foyer des Hauses aufgebaut hatte. Geboten wurde an dem Informationstag noch einiges mehr: In einer Vortragsreihe, die Angehörige des Staatsarchivs Augsburg und Mitglieder der Bezirksgruppe Schwaben bestritten, wurden die Besucherinnen und Besucher in Kurzvorträgen zu den Beständen des Staatsarchivs und den Recherchemöglichkeiten zur Familienforschung im Internet informiert bzw. allgemein in die Arbeit der Familienforschung eingeführt. Für die rechtlichen Implikationen, die sich bei der Familienforschung ergeben, konnte der frühere kommissarische Leiter des Staatsarchivs und Gründer des Freundeskreises des Staatsarchivs, Professor Dr.



Starker Andrang am Tag der Familienforscher im Staatsarchiv Augsburg. Familienforscher im Gespräch
(Fotos: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

Reinhard Heydenreuter, als rechtskundiger Beistand gewonnen werden. Eine Leseübung rundete das Vortragsprogramm ab.

An einem Infostand standen Herr Wegele und weitere Funktionsträger der Bezirksgruppe den zahlreichen Fragen der Besucherinnen und Besucher mit fachkundigem Rat geduldig Rede und Antwort, während die Archivarinnen und Archivare im Lesesaal Auskünfte zu den Beständen des Staatsarchivs Augsburg gaben und detaillierte Anfragen der Interessierten beantworteten. Drei Führungen durch die Funktionsbereiche des Staatsarchivs gaben einen Einblick hinter die Kulissen und wurden vom interessierten Publikum gerne angenommen.

Bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen konnten sich die Gäste im eigens im Foyer eingerichteten Archivcafé über ihre neu gewonnenen Eindrücke und Erkenntnisse austauschen. Um 17 Uhr ging der Infotag zu Ende, der von beiden Veranstaltern als voller Erfolg gewertet wurde.

Claudia Kalesse

Archivschule Marburg zu Besuch im Staatsarchiv Nürnberg

Zum Ausbildungsprogramm des archivarischen Nachwuchses gehören auch Exkursionen in Archive, um vertieft Einblick in die spätere berufliche Praxis zu gewinnen. Neben der Bayerischen Archivschule

in München für die Ausbildung in Bayern ist die Archivschule Marburg – Hochschule für Archivwissenschaft die zentrale Ausbildungsstätte des staatlichen deutschen Archivwesens.

Mit der Leiterin der seit 1949 in Hessen angesiedelten Archivschule Marburg, Dr. Irmgard Christa Becker, statteten am 26. Juli 2016 25 Anwärtinnen und Anwärter des gehobenen und höheren Dienstes dem Staatsarchiv Nürnberg und dem Stadtarchiv Nürnberg einen Besuch ab. Die Gäste trafen am späten Vormittag in der Archivstraße 17 ein, wo sie im Garten des Staatsarchivs empfangen und mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Anschließend gab der Archivleiter, Professor Dr. Peter Fleischmann, Einblick in Aufgaben und Zuständigkeiten des für Mittelfranken zuständigen Staatsarchivs. In zwei Gruppen führten anschließend Dr. Herbert Schott und Dr. Johannes Staudenmaier durch den ältesten bayerischen Archivzweckbau und stellten verschiedene Archivalien vor, darunter auch die Überlieferung des Hauptkriegsverbrecherprozesses und der zwölf Nachfolgeprozesse. Nach dem Mittagessen stand der Besuch im Stadtarchiv Nürnberg auf dem Programm, wo die Gäste von Ltd. Archivdirektor Dr. Michael Diefenbacher empfangen wurden. Noch am selben Tag kehrten die künftigen Diplom-Archivarinnen und -Archivare und Archivassessorinnen und -assessoren nach Marburg zurück.

Peter Fleischmann

Projekte

Archivrecherche online – 59 weitere Bestände der Staatsarchive aus DFG-gefördertem Retrokonversionsprojekt sind im Netz verfügbar

Mit dem intern kurz unter „Staatsarchive II“ laufenden Projekt ist 2016 das vorerst letzte von vier großen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekten zur Erfassung und Onlineaufbereitung papierener Findbücher erfolgreich zu Ende gegangen. Um 59 digitale Findmittel mit insgesamt 162.000 Verzeichnungseinheiten hat es die Findmitteldatenbank der Staatlichen Archive (<http://www.gda.bayern.de/other/online-findmitteldatenbank/>) angereichert. Mit den Beständen zum Ersten Weltkrieg hatte das vorherige Retrokonversionsprojekt den Standort München in den Mittelpunkt gestellt und sich in seinem Schwerpunkt auf solche Bestände konzentriert, die aktuell im Fokus der Forschung stehen. Dagegen zeichnet sich das jetzt umgesetzte Projektpaket mit Findmitteln der Staatsarchive

Amberg, Augsburg, Bamberg, Coburg, Nürnberg und Würzburg durch die breite Mischung verschiedener Epochen und Überlieferungsbildner aus.

Sowohl die Grundsteuerkataster als auch die Briefprotokolle des Staatsarchivs Amberg dokumentieren den historischen Wandel von Grundbesitz und Bevölkerungsstruktur der Oberpfalz zwischen Früher Neuzeit und 20. Jahrhundert auf so differenzierte und umfassende Weise, dass sie als Beständekomplexe auch über die regionale historische Forschung hinaus reichhaltiges Material bieten. Die Geschichte Bayerisch-Schwabens im 19. und 20. Jahrhundert dokumentieren die Findmittel des Staatsarchivs Augsburg, mit Rückgratbeständen zur allgemeinen inneren Verwaltung (Bezirksämter) sowie mit einem Schwerpunkt auf den Forschungsbereichen nationalsozialistische Gewaltherrschaft (NSDAP Gau Schwaben), Flucht und Vertreibung (Regierungsflüchtlingsamt Schwaben) sowie Rechtsgeschichte (Landgerichte).

Parallel dazu stehen für Oberfranken mit Sparten der Regierung von Oberfranken sowie mit ausgewählten Gerichtsbehörden die im 19. Jahrhundert zunächst noch eng verwobenen Komplexe der allgemeinen inneren Verwaltung und der Justiz im Mittelpunkt. Mit mehreren zentralen Beständen zur Geschichte des Herzogtums Sachsen-Coburg über insgesamt 400 Jahre werden Forschungen zu diesem Territorium erheblich erleichtert. Die Findmittel des Staatsarchivs Nürnberg machen ältere Bestände zu zwei Territorien des Alten Reichs recherchierbar: Zur Reichsstadt Nürnberg und zur Herrschaft der Reichserbmarschälle von Pappenheim. Mit dem historisch gewachsenen Aktenbestand des ehemaligen Erzstifts Mainz (Mainzer Regierungsarchiv) verfügt schließlich das Staatsarchiv Würzburg über einen Bestand von weit überregionaler Bedeutung für die Zeit bis 1803, der als Projektergebnis nun ebenfalls online recherchierbar ist.

Julian Holzapfl

Von der Reformation zu den Nürnberger Prozessen. Die Retrokonversion von Findmitteln des Staatsarchivs Nürnberg

Einen der zentralen und meistbenutzten Bestände des Staatsarchivs Nürnberg bildet die Überlieferung der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse. Der Beginn dieser Gerichtsverfahren gegen die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Eliten des „Dritten Reichs“ sowie andere wegen Kriegsverbrechen bzw. Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagte Personen jährte sich 2015 zum 70. Mal und rückte so nochmals in den Fokus der Öffentlichkeit. Insgesamt dauerten der von den Alliierten geführte Hauptkriegsverbrecherprozess vor dem Internationalen Militärtribunal (IMT) sowie die von den USA alleine fortgeführten 12 sogenannten Nachfolgeprozesse vier Jahre. Schon vor dessen Ende im Jahr 1949 hatten sich der damalige Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, Professor Dr. Fridolin Solleder, sowie sein Mitarbeiter Dr. Wolfgang A. Mommsen, damals noch Archivrat in Bayern, später Präsident des Bundesarchivs in Koblenz, intensiv darum bemüht, das umfangreiche während der Prozesse angefallene Schriftgut ins Staatsarchiv Nürnberg zu übernehmen.

Dabei handelte es sich um die Sitzungsprotokolle der Prozesse selbst, aber auch um Verhörprotokolle, Zeugenaussagen, gesammeltes Beweismaterial, Plädoyers, Personalakten sowie Handakten und Notizen der beteiligten Rechtsanwälte, die im Umfeld der Prozesse entstanden waren. Vieles davon ist (für die zahlreichen Prozessbeteiligten) vielfältigstes

Material, das auch in anderen Institutionen wie dem Institut für Zeitgeschichte in München zu finden ist. Zusammen mit dem singulären Originalmaterial, das von den Anwälten abgegeben wurde, bildet es aber die vollständigste Überlieferung an Schriftgut der Nürnberger Prozesse, die zumindest in Deutschland vorhanden ist.

In den Jahren 1949 bis 1952 sichtete, ordnete und verzeichnete Mommsen mit Kollegen das über die Zuständigkeit und den Sprengel des Staatsarchivs weit hinausgehende Material, wobei er drei große Blöcke bildete: 1. KV-Prozesse, d.h. das allen Prozessbeteiligten zur Verfügung gestellte Material, geordnet nach den Einzelprozessen; 2. KV-Anklage, also das Material der Anklagebehörde, sowie analog dazu 3. KV-Verteidigung. Seit einer weiteren Erschließung bis dahin noch ungeordneter Unterlagen 1990/91 besitzt der Bestand einen Umfang von rund 310 lfm.

Anlässlich des erwähnten Jahrestags und der Bedeutung der Überlieferung wurde entschieden, die bisher maschinenschriftlich vorliegenden Findbücher von neunzehn zentralen Einzelbeständen zu retrokonvertieren, d.h. in die archivische Datenbank einzugeben. Da eine solche Erfassung aus eigenen Personalmitteln nur zu einem sehr geringen Teil zu bewältigen war, wurde mit der Umsetzung ein Dienstleister beauftragt, der dies aufgrund der klar strukturierten und leicht lesbaren Vorlagen auch schnell durchführen konnte.

Im Ergebnis sind nun weitere 21.500 Archivalien elektronisch erfasst und recherchierbar. Nach der Anpassung der Datensätze an den deutschlandweit geltenden EAD(DDB)-Standard können sie zudem in Kürze online gestellt und im Internet eingesehen werden.

Hier ergänzen sie vor allem Findmittel der Altbestände wie die Überlieferung des Hochstifts Eichstätt, des Deutschen Ordens, der Reichsstadt Nürnberg und der Herrschaft Schwarzenberg. Zu finden ist auch die Überlieferung des Fürstentums Ansbach, von dessen Beständen zwei sehr bedeutende Findmittel ebenfalls vor kurzem retrokonvertiert und internetfähig gemacht wurden. Zu nennen sind hier zum einen die sogenannten Bauernkriegsakten, insgesamt 2387 zwischen 1501 und 1529 entstandene Dokumente, die die „Revolution des gemeinen Mannes“ (Peter Blickle) und vor allem die obrigkeitliche Reaktion darauf aus der Sicht der markgräflichen Verwaltung zeigen. Sie wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Geheimen Archiv des Fürstentums Ansbach nach Pertinenz gesammelt und in 11 Bände gebunden. Ebenso wurde bei den sogenannten Religionsakten verfahren, de-

ren Findbuch rund 3000 Archivalien aus der Zeit von 1436 bis 1774 enthält. Insgesamt ist der Umfang des Bestands mit 52 Bänden (einschließlich acht sogenannter Supplementbände) aber deutlich größer. Die Überlieferung enthält vor allem Archivalien aus der Reformationszeit, darunter 23 originale Briefe Martin Luthers, in denen die zentrale Rolle der Markgrafen für die Einführung der Reformation in Franken dokumentiert ist.

Das Staatsarchiv Nürnberg hat somit bisher insgesamt rund 110.000 Datensätze online verfügbar ge-

macht, was rund 11 Prozent der elektronisch erfassten Archivalien ausmacht. Recherchierbar sind bisher vor allem Findmittel zu Altbeständen, die nun aber nach und nach durch neuere Überlieferungen wie z.B. der Regierung von Mittelfranken ergänzt werden. Wie bei den anderen staatlichen Archiven sind die Findmittel dabei in eine Beständetektonik eingeordnet, die Aufschluss auch über die Behörden im Sprengel des Staatsarchivs Nürnberg gibt, deren Bestände bisher nicht online recherchierbar sind.

Johannes Staudenmaier

Archivpflege

Allgäuer Archivtag 2016 am Staatsarchiv Augsburg

Seit mehr als 20 Jahren treffen sich die Archivarinnen und Archivare der kommunalen, kirchlichen und sonstigen Archive aus dem bayerischen und dem württembergischen Allgäu jährlich an wechselnden Tagungsorten meist an einem Samstag im Frühjahr zu einem informellen Gedankenaustausch.

Das Staatsarchiv Augsburg ist auf den Allgäuer Archivtagen ebenfalls vertreten. Gelegentlich war es bereits sein Ausrichter, so auch in diesem Frühjahr. Dr. Franz-Rasso Böck, Stadtarchivar von Kempten

und Vorsitzender des Allgäuer Archivtags, lud für den 16. April 2016 ins Staatsarchiv Augsburg, um einen ersten Blick auf den fast vollendeten Magazinbau des Staatsarchivs zu ermöglichen. Neben der Erörterung aktueller Probleme des Archivwesens im Allgäu war deshalb eine ausgiebige Besichtigung des Magazinbaus ein wesentlicher Tagesordnungspunkt. Die Teilnehmenden waren vom Anbau beeindruckt. Mit einem weiteren informellen Gedankenaustausch beim abschließenden gemeinsamen Mittagessen endete der diesjährige Allgäuer Archivtag.

Thomas Engelke



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Allgäuer Archivtags bei der Besichtigung des Magazinbaus des Staatsarchivs Augsburg (Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

Oberfränkische Kommunalarchivare informieren sich über elektronische Aktenführung

Am 24. Juni 2016 war der Arbeitskreis oberfränkischer Kommunalarchivare zu Gast im Staatsarchiv Coburg. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer informierten sich dort aus erster Hand über die elektronische Aktenführung in der staatlichen Archivverwaltung am Beispiel des Staatsarchivs Coburg. Damit wurde ein Impuls gesetzt, sich verstärkt mit der Thematik der digitalen Unterlagen in den Kommunalverwaltungen zu befassen – sowohl in Bezug auf die Schriftgutverwaltung im Rahmen der Aufgabenerledigung als auch auf die anschließende Archivierung.

Archivleiter Johannes Haslauer führte in die Thematik digitaler Unterlagen und ihrer Rechtsgrundlagen ein. Zusammen mit Birgit Hufnagel, der stellvertretenden Archivleiterin und Fachadministratorin für das Vorgangsbearbeitungssystem, präsentierte er die Softwarelösung „eGov-Suite Bayern“ der Firma Fabasoft, die für den Einsatz in den bayerischen Staatsbehörden angepasst wurde. Die Staatlichen Archive Bayerns führten das System in allen Dienststellen 2011 ein, so dass seitdem – mit Ausnahme der Personalangelegenheiten – die Verwaltungsakten der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Staatsarchive elektronisch geführt werden.

Derzeit wird die Einführung der „eGov-Suite Bayern“ in der bayerischen Staatsverwaltung verstärkt vorangetrieben, um die medienbruchfreie elektronische Aktenführung zu realisieren. Bei der Präsentation wurden die Kommunalarchive insbesondere auf die Qualitäten des Vorgangsbearbeitungssystems hinsichtlich der Sicherstellung einer rechtsförmigen Aktenführung, klarer Arbeitsabläufe und Verantwortlichkeiten sowie einer schnelleren und besseren Verfügbarkeit der Unterlagen im Arbeitsalltag hingewiesen. Ein Ausblick galt der Archivierung der digitalen Unterlagen.

In der anschließenden Diskussions- und Fragerunde wurde deutlich, vor welchen Herausforderungen viele Kommunen im Zeitalter der Umstellung auf die digitale Verwaltung in Bezug auf Aktenführung und Archivierung stehen. Mit der Präsentation sollte deutlich gemacht werden, dass technische und organisatorische Lösungen zur Bewerkstelligung der Herausforderungen vorliegen. Deren Einführung und Anwendung bedarf der Überzeugung der Verantwortlichen sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kommunen.

Als weitere Punkte standen bei der Zusammenkunft Berichte aus der Bundeskonferenz der Kommunalarchive und dem Arbeitskreis Archive beim Bayerischen Städtetag sowie die Neuregelung der Archivierung von Schülerunterlagen auf der Tagesordnung.

Johannes Haslauer

Rückgabe von Archivalien an die Gemeinde Blindheim

Auch in diesem Frühjahr stand ein für die Archivpflege in Schwaben erfreulicher Termin an. Am 20. April 2016 konnte das Staatsarchiv Augsburg im Rahmen eines Pressetermins in Blindheim der dortigen Gemeinde Archivalien der Gemeinde Blindheim und des Gemeindeteils Gremheim zurückgeben, die bisher im Staatsarchiv aufbewahrt worden waren. Neben Jürgen Frank, Bürgermeister der Gemeinde Blindheim, nahm auch Reinhold Schilling, Bürgermeister der Nachbargemeinde Schwenningen, am Pressetermin teil. Dies ist ein Zeichen dafür, dass das gut betreute Gemeindearchiv Blindheim nicht nur unmittelbar vor Ort seine Wirkung entfaltet. Helmut Herreiner, Archivpfleger für den Landkreis Dillingen, freute sich darüber, in seinem Landkreis ein weiteres positives Beispiel für ein gut betreutes kleineres kommunales Archiv vorweisen zu können.

Insgesamt lagern im Staatsarchiv Augsburg Archivalien von mehr als 250 bestehenden und ehemaligen Kommunen, die ihr Archivgut insbesondere zwischen 1906 und 1912 beim damaligen Staatsarchiv Neuburg an der Donau deponiert hatten, weil sie zu dieser Zeit selbst kein angemessenes Archiv einrichten konnten. Die Archivalien dieser Gemeindearchive reichen vereinzelt vor das Jahr 1800 zurück.

Das kommunale Archivgut ist Depositum und gehört nicht zu den regulären Beständen des Staatsarchivs Augsburg. Das Staatsarchiv strebt daher an, möglichst viele Gemeindearchive an die Gemeinden zurückzugeben, aus denen sie ursprünglich stammen. Deponierte Archivalien heutiger Gemeindeteile können – wie im Fall von Gremheim – an das nun zuständige Gemeindearchiv abgegeben werden. Voraussetzung für die Rückgabe ist es, dass die Gemeinde über ein eigenes Archiv mit geeigneten Räumen verfügt, die Bestände geordnet und erschlossen sind und die Benützung der Archivalien durch eine – möglichst hauptamtliche – Betreuung gewährleistet ist.

Erwin Mayer und Josef Lang betreuen das Gemeindearchiv Blindheim seit Jahren ehrenamtlich; die Rückgabebedingungen waren damit erfüllt.

Thomas Engelke



V.l.n.r.: Reinhold Schilling, Bürgermeister von Schwenningen, Helmut Herreiner, Archivpfleger des Landkreises Dillingen, Erwin Mayer und Josef Lang vom Gemeindearchiv Blindheim, Jürgen Frank, Bürgermeister von Blindheim, sowie Dr. Thomas Engelke, Leiter des Staatsarchivs Augsburg (Foto: Paul John, Staatsarchiv Augsburg).

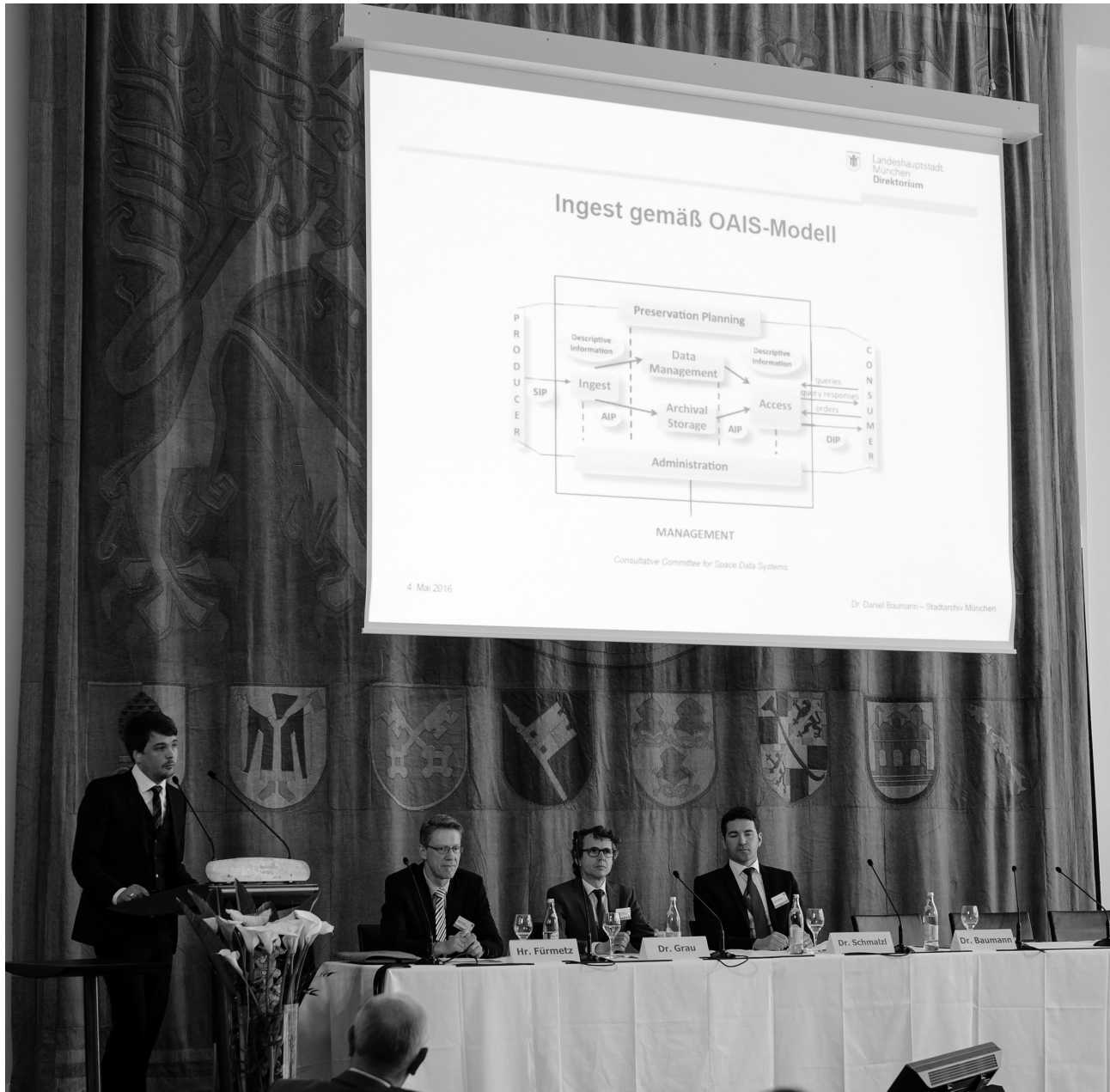
Schriftgutverwaltung

Archivierung digitaler Unterlagen ist Thema beim 8. Bayerischen Anwenderforum eGovernment

Unsere Welt wird zunehmend digital – angefangen bei der Kommunikation über den Medienkonsum bis hin zur Steuerung technischer und administrativer Prozesse. Die öffentliche Verwaltung ist Teil dieser digitalisierten Welt, und seit Jahren werden dafür eGovernment-Strategien entwickelt. Neben elektronischen Vorgangsbearbeitungssystemen und webbasierten Kommunikationsplattformen ist in den Behörden eine Vielzahl von Fachanwendungen im Einsatz. In all diesen Systemen werden (Verwaltungs-)Daten erzeugt, die der gesetzlichen Archivierungspflicht unterliegen – eine Anforderung, die nicht immer hinreichend beachtet wird. Solange digitale Unterlagen ihren aktuellen Zweck erfüllen, wird ihr dauerhafter Erhalt meist bestenfalls als IT-technisches Problem betrachtet. Digitale Archivierung bedeutet aber mehr als Speichersicherheit. Wenn wir uns nicht darum kümmern, elektronische Unterlagen aus allen Zwei-

gen der Verwaltung dauerhaft zu sichern und für alle denkbaren Formen einer künftigen Nutzung verfügbar zu machen, ist der Rückgriff für rechtliche Zwecke nicht mehr gewährleistet, und es droht unser kulturelles Gedächtnis mit dem Ausklingen der analogen Überlieferung allmählich zu versiegen.

Die staatlichen und die größeren kommunalen Archive sind auf diese Herausforderung vorbereitet. Zu ihrem Auftrag gehört auch die Beratung der jeweiligen Abgabebehörden, die immer mehr zu „digitalen Überlieferungsbildnern“ werden. Eine gute Gelegenheit, dies vor einem größeren Fachpublikum zu demonstrieren, ergab sich am 4. Mai 2016 im Bayerischen Landtag. Dort fand an zwei Tagen das 8. Bayerische Anwenderforum eGovernment statt, wie jedes Jahr veranstaltet von der Unternehmensberatung INFORA GmbH. Eines der neun „Fachforen“ dieser Tagung war auf Initiative der Staatlichen Archive Bayerns ganz der „Archivierung digitaler Unterlagen von staatlichen und kommunalen Behörden in Bayern“ gewidmet. Vor rund 80 Zuhörern im ehemaligen Senatssaal erläuterten Experten in drei Vorträgen, wor-



Dr. Daniel Baumann beim Vortrag, daneben (von links) Gerhard Fürmetz M.A., Dr. Bernhard Grau und Dr. Markus Schmalzl (Foto: Sandra Ritschel, INFORA GmbH).

auf es bei der Aussonderung und Archivierung elektronischer Unterlagen der Verwaltung ankommt, welche technischen Lösungen dafür bereits entwickelt worden sind und wie die Übergabe digitaler Daten an die Archive praktisch funktioniert. Dieses Fachforum – organisiert und geleitet von Archivdirektor Gerhard Fürmetz M.A. vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv – war zugleich als Gesprächsangebot an die betroffenen staatlichen und kommunalen Behörden gedacht – vom Ministerium bis zu den Mittel- und Unterbehörden.

Zunächst sprach Dr. Bernhard Grau, stellvertretender Leiter der Generaldirektion der Staatlichen Archi-

ve Bayerns, grundlegende Aspekte an und zeichnete den Weg elektronischer Unterlagen von der Registratur ins Archiv nach. Dabei nahm er den gesamten Lebenszyklus von Akten, Vorgängen und Dokumenten bei der elektronischen Schriftgutverwaltung in Behörden, Gerichten und sonstigen öffentlichen Stellen in den Blick. Deutlich hervorgehoben wurde, dass sich die Anforderungen an die Vollständigkeit, Integrität und Authentizität elektronischer Akten auch fundamental auf deren Aussonderung und Archivierung auswirken.

In den weiteren Vorträgen berichtete zunächst Archivrat Dr. Markus Schmalzl vom Bayerischen

Hauptstaatsarchiv über praktische Erfahrungen bei der Anbietung und Übernahme digitaler Unterlagen, und zwar am Beispiel eines zentralen elektronischen Fachverfahrens der bayerischen Polizei. Das Einsatzprotokollsystem EPS-Web, in dem auch Großeinsätze verschiedener Polizeiverbände behördenübergreifend koordiniert werden können, kommt seit 2004 standardmäßig bei allen Polizeieinsätzen in Bayern zur Anwendung (s. den Beitrag von Markus Schmalzl und Michael Puchta in diesem Heft, S. 30 f.). Anders als in diesem positiven, von großer Kooperationsbereitschaft geprägten Fall zeigt die Praxis leider auch, dass die gesetzliche Verpflichtung, digitale Unterlagen zum Zeitpunkt der Entbehrlichkeit dem zuständigen Archiv anzubieten, bei der Implementierung von Fachverfahren oft ausgeblendet wird. Noch problematischer sieht es bei unstrukturierten Daten in File-Ablagen oder bei E-Mail-Accounts aus.

Der dritte Referent, Archivoberrat Dr. Daniel Baumann vom Stadtarchiv München, zog ein Resümee der fast zehnjährigen Projektgeschichte des sogenannten Münchner Wegs der digitalen Langzeitarchivierung – im März 2016 konnte ein entsprechendes Basissystem in Betrieb genommen werden. Dabei richtete er den Blick auf die Bewertung, Aussonderung und Übernahme der zahlreichen IT-Anwendungen, die von den Dienststellen der Landeshauptstadt München eingesetzt werden. Eine der zentralen Herausforderungen sah er darin, die unterschiedlichen digitalen Objekte aus den Fachverfahren zu exportieren und in ein Format zu überführen, mit dem ihr dauerhafter Erhalt ermöglicht wird.

In der anschließenden Diskussion meldeten sich Vertreter des Bayerischen Landtags, des Innenministeriums, des IT-Servicezentrums der bayerischen Justiz und der Städte Augsburg und Wolfratshausen zu Wort. Sie stellten einerseits Fragen, brachten aber auch ihre eigenen Erfahrungen ein. Von Seiten der Archive bleibt zu wünschen, dass sich der Dialog mit der Verwaltung im Bereich der digitalen Archivierung weiter vertiefen wird. Das diesjährige Anwenderforum eGovernment, traditionell angesiedelt an der Schnittstelle zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung, hat sich dafür als ideales Forum erwiesen. Andere Themen der Veranstaltung waren moderne Formen des IT-Betriebs in Behörden, europäische Vorgaben für das eGovernment, digitale Schul- und Weiterbildung, digitale Dienstleistungen für die Wirtschaft sowie das neue BayernPortal als „One-Stop-Shop“ für Bürgerinnen, Bürger und Unternehmen, um online auf Verwaltungsleistungen zugreifen zu können. In drei „Marktforen“ und einer Begleitausstellung erhielten außerdem Fachfirmen

Gelegenheit, ihre Produkte und Dienstleistungen im Bereich eGovernment vorzustellen. Präsentiert und im Plenum zum Teil kontrovers diskutiert wurden die datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen und die weitere Zukunft des eGovernment, ferner die Digitalisierungsstrategie des Freistaats Bayern, gerade auch im Vergleich zum offiziellen Gastland Österreich, einem der Pionierländer des eGovernment in Europa.

Gerhard Fürmetz

Registramitarbeiterinnen und -mitarbeiter der Regierung der Oberpfalz auf Fortbildung im Staatsarchiv Amberg

Das Staatsarchiv Amberg führt in unregelmäßigen Abständen, meist aufgrund aktueller Entwicklungen auf dem Gebiet der Behördenorganisation oder gesetzlicher Grundlagen, Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für Behörden und Gerichte seines Sprengels durch. Dem gesetzlichen Auftrag entsprechend, dienen solche Veranstaltungen insbesondere der Schriftgutverwaltung „vor Ort“ und helfen, Aussonderungen und Abgaben von archivwürdigen Unterlagen vorzubereiten. Als größter staatlicher Behörde in der Oberpfalz kommt der Regierung der Oberpfalz dabei eine besondere Bedeutung zu. Am 17. März 2016 fanden sich vierzehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Registraturen der Regierung der Oberpfalz zu einer solchen Fortbildungsveranstaltung im Staatsarchiv Amberg ein.

Archivoberrat Dr. Daniel Burger, der als stellvertretender Archivar die Gäste begrüßte, erläuterte einleitend Geschichte, Zuständigkeit und Aufgaben der staatlichen Archive allgemein und des Staatsarchivs Amberg im Besonderen. Im Anschluss ging Archivamtmann Christian Pleßl, zuständiger Sachbearbeiter für die Bestände der Regierung im Staatsarchiv Amberg, auf die rechtlichen Grundlagen und die praktische Abwicklung der Aussonderung, Anbietung und Übergabe von Unterlagen ein. Enger Kontakt und gute Zusammenarbeit zwischen Staatsarchiv und abgebender Behörde sind von zentraler Bedeutung für eine gelungene Aktenaussonderung. Das Staatsarchiv stellt dazu Hilfsmittel wie Excel-Musterdateien für Aussonderungslisten oder Archivkartons für den Aktentransport zur Verfügung.

Im weiteren Verlauf referierte Dr. Burger über konservatorische Belange im vorarchivischen Bereich (u.a. Papierqualität, Lagerungsbedingungen) und die Weiterbehandlung der abgegebenen Akten im Staatsarchiv. Schwerpunkte seines Vortrags waren die Verzeichnung der Unterlagen in der Archivdatenbank am Beispiel der Regierungsakten sowie die verschiede-

nen Recherchemöglichkeiten mithilfe der EDV, u.a. die Suche über Zuordnungen im Aktenplan und die Online-Recherche über die im Aufbau befindliche Findmitteldatenbank. Vorbehalte gegenüber einer Abgabe von Unterlagen an das Archiv suchte man zu entkräften, indem auf die Möglichkeit einer befristeten Rückausleihe bei Bedarf sowie die Wahrung des Datenschutzes im Archiv verwiesen wurde. An das Staatsarchiv abgegebene Unterlagen gelten als Archivgut und dürfen daher im Rahmen der Rückausleihe nicht mehr verändert oder weitergeführt werden.

Während und zwischen den Vorträgen entwickelten sich rege Diskussionen. Im Zentrum standen die Frage der Aufbewahrungsdauer in der Registratur sowie Möglichkeiten der Bewertung und Kassation. Die Archivare machten deutlich, wie der gesetzliche Auftrag

der Archivierung grundsätzlich zu verstehen ist, und dass angestrebt wird, die federführende Tätigkeit einer Behörde umfassend (wenn auch oft exemplarisch bzw. in statistisch relevanter Auswahl) abzubilden. Hinweise auf bemerkenswerte oder prominente Fälle sind stets willkommen, solche können meist nur von den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern der Behörden ausgehen.

Mit einer Führung durch die Öffentlichkeits- und Magazinräume des Staatsarchivs unter besonderer Berücksichtigung des Lagerorts der Regierungsakten endete die Veranstaltung. Im Ergebnis bestätigte sich, wie hilfreich solche Veranstaltungen für das gegenseitige Verständnis sind.

Christian Pleßl, Daniel Burger

Bestände

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Im Zweiten Weltkrieg entwendet, nun zurückgekehrt: Neun Urkunden des Domkapitels Passau

Regelmäßig sehen die Archivarinnen und Archivare, die mit dem Archivalienerwerb befasst sind, Antiquariatskataloge durch, um mit dort angebotenem Schriftgut aus privater Hand die eigenen Bestände sinnvoll zu ergänzen. Ebenfalls im Blick ist das Online-Auktionsportal Ebay. Wenn im Antiquariatshandel oder bei Ebay Archivalien aus staatlichem Eigentum angeboten werden, ermittelt auf Veranlassung der staatlichen Archive zunächst die Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls bzw. Hehlerei, bevor die Archivalien an ihren ursprünglichen Aufbewahrungsort zurückkehren können.

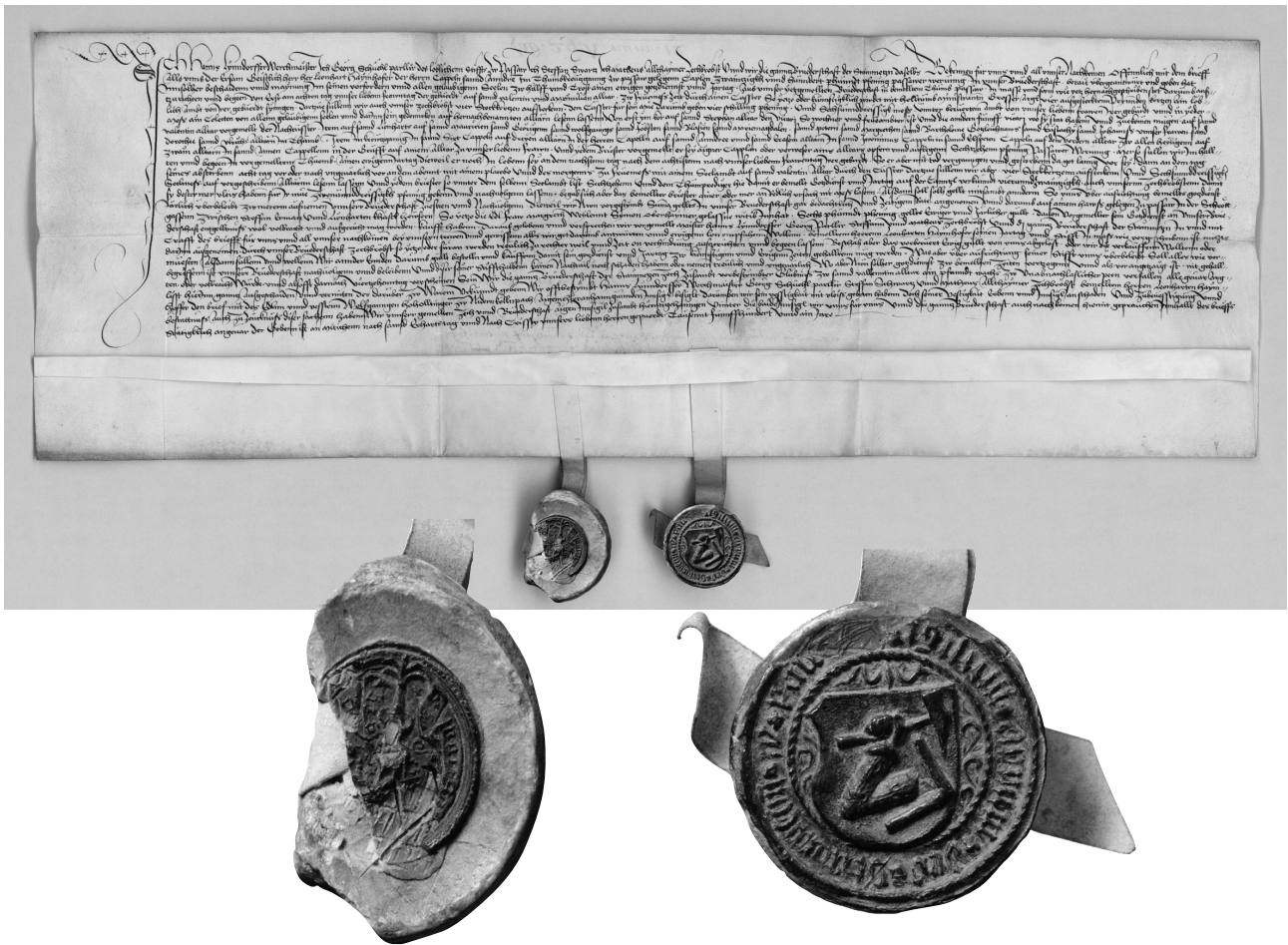
Auf diese Weise haben neun Urkunden des Domkapitels Passau ihren Weg zurück in das Bayerische Hauptstaatsarchiv gefunden. Nachdem die Staatsanwaltschaft München I im Februar 2016 das Ermittlungsverfahren betreffend der auf Ebay als „Depeschen“ angebotenen Urkunden eingestellt hatte, konnten diese rückübereignet werden. Im Rahmen des Ermittlungsverfahrens musste die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns belegen, dass die Urkunden aus dem Besitz des Bayerischen Hauptstaatsarchivs stammten. Aufgrund der Rückvermerke, die eindeutig auf das alte domkapitlische Archiv verweisen und anhand eines Repertoriums des Hauptstaatsarchivs konnte dies zweifelsfrei nachgewiesen werden.

Intensivere Nachforschungen ergaben, dass nur ein Zeitpunkt für die Entwendung in Frage kommt, näm-

lich die Bombennacht in München vom 2. auf den 3. Oktober 1943. Der Fliegerangriff zerstörte Teile des damaligen Archiv- und Bibliotheksgebäudes in der Ludwigstraße 16, in dem heute nur noch die Bayerische Staatsbibliothek untergebracht ist. Insgesamt 20 Urkundenfaszikel befanden sich zu Ordnungsarbeiten im damaligen Raum 17 des Gebäudes, dem Arbeitszimmer des Archivars Dr. Richard Hipper. Dieser bezifferte den Verlust in einem späteren Aktenvermerk auf insgesamt 361 Urkunden. Die bei Ebay angebotenen wenigen Urkunden müssten demnach 1943 aus dem Bombenschutt geborgen und gestohlen worden sein. Immerhin haben es so neun Urkunden – eine Urkunde davon war bereits nach Amerika verkauft – zurück an ihren angestammten Aufbewahrungsort geschafft.

Drei Urkunden sind aufgrund ihres Inhalts besonders interessant, denn sie dokumentieren bedeutende Stiftungen: Am 30. Dezember 1387 bestätigte Bischof Johann von Passau, dass Domdekan Hermann die Allerheiligenkapelle im Kreuzgang des Doms aus seinem eigenen Vermögen reicher ausstattet, dort zwei Altäre aufrichtet und unter anderem bestimmt hat, dass an ihnen nur Priester dienen sollen (Domkapitel Passau Urkunden 819/1). Die Kapelle, auch Kapelle der vierzehn Nothelfer genannt, lag im Innenhof des Kreuzgangs des Passauer Doms und ist 1812/13 zusammen mit dem Kreuzgang und anderen Kapellen abgebrochen worden.

Über eine großzügige Messstiftung gibt eine mit dem Siegel des Marktes Pfarrkirchen beglaubigte Urkunde vom 16. Dezember 1447 Auskunft: Pfarrer, Räte, Zechleute (d.h. die Verwalter der Kirchenkas-



Urkunde (oben) sowie vergrößerte Siegel. Rechts: Siegel mit dem Wappen der Passauer Steinmetzbruderschaft: abgewinkelter Arm, einen Spitzhammer haltend, mit Winkelmaß links (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Domkapitel Passau Urkunden 2006).

se) und das Pfarrvolk der Pfarrei St. Simon und Judas Thaddäus in Pfarrkirchen bestätigten dem Bischof Leonhard von Passau, dass sie das von ihm an den Zechschrein des Gotteshauses gegebene jährliche Ewiggeld von zwei Pfund Wiener Pfennigen für die für ihn und seine Familie gestiftete jährliche Seelgerätmesse verwenden werden. In detaillierten Bestimmungen legte der Bischof, dessen Familie ihren Stammsitz Laiming (Gde. Griesstätt) neun Kilometer südlich von Wasserburg hatte, fest, dass die Messe vom Pfarrer von Pfarrkirchen und seiner ganzen Priesterschaft in der Kirche St. Simon und Judas am achten Tag nach St. Barbara zu feiern ist (Domkapitel Passau Urkunden 2059).

Eine weitere Urkunde informiert uns über einige Mitglieder der Passauer Steinmetzbruderschaft, an deren Spitze der damalige Dombaumeister Hans Lindorfer stand: Am 13. Januar 1501 bestätigten der Werkmeister Hans Lindorfer, der Parlier Georg Schuehl, die Zechpröpste Steffan Schwarz und Mathäus Althaimer und die gesamte Bruderschaft der Steinmetze, dass der Kaplan der St. Andreas-Kapelle im Domkreuzgang, Leonhard Heimhofer, der Bruder-

schaft 120 Pfund Passauer Pfennige übereignet hat. Mit dem Geld stiftete Kaplan Heimhofer zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil eine ewige Messe und einen Jahrtag am Altar des Hl. Valentin am achten Tag nach der Geburt Mariens (Domkapitel Passau Urkunden 2006). Besiegelt ist die Urkunde von Wolfgang Hohltinger zu Niederköllnbach (Sitz Hohlting in Großköllnbach, Gde. Pilsting, Lkr. Dingolfing-Landau) und von der Steinmetzbruderschaft. Wolfgang Hohltinger ist im Februar 1492 erstmals als Oberkellner (Finanzbeamter) des Domkapitels Passau belegt. Zuvor war er in den Jahren 1473 bis 1485 herzoglicher Kastner von Dingolfing und Kirchberg – in der Nachfolge seines älteren Bruders Pankraz, der sich als angesehen Rat Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut kurz nach der Landshuter Fürstenhochzeit im November 1475 aus nicht geklärten Gründen beim Münchner Tor in Landshut erhängt hatte. Das Wappen der Hohltinger mit dem Sparren ist im Siegelbild des linken Siegels leider nicht mehr zu erkennen. Das anhängende Siegel der Steinmetzbruderschaft ist gut erhalten.

Susanne Wolf

Neuer Bestand: Kloster Passau-Niedernburg Amtsbücher und Akten

Die Arbeiten an der Formierung des provenienzreinen Amtsbuch- und Akten-Bestandes des Benediktinerinnenklosters Passau-Niedernburg begannen 2008 mit einem Praktikum des Referendarkurses 2006/2008 der Bayerischen Archivschule. Insgesamt 758 Archivalien waren aus den im Allgemeinen Reichsarchiv im 19. Jahrhundert gebildeten Pertinenzbeständen Klosterliteralien Passau-Niedernburg, Klosterliteralien Faszikel und Hochstiftsliteralien Passau herauszulösen und mit einer älteren Abgabe (HL Passau Rep. 101 Verz. 4) und sechs jüngeren Abgaben des Staatsarchivs Landshut der Jahre 1979 bis 2000 zusammenzuführen.

Die Gründung des Klosters Niedernburg als Kanonissenstift wird um die Mitte des 8. Jahrhunderts in der Nähe der Herzogspfalz in Passau durch Herzog Odilo oder Herzog Tassilo III. angenommen. Sichere Belege fehlen, die Gründungsgeschichte kann aufgrund der Quellenlage nicht zweifelsfrei geklärt werden. Der erste urkundliche Nachweis des Klosters mit einer der Hl. Maria geweihten Kirche stammt aus dem Jahr 888. Im Jahr 1010 verlieh König Heinrich II. der Benediktinerinnenabtei die Reichsunmittelbarkeit und stattete sie unter anderem mit umfanglichem Gutsbesitz und dem großen Gebiet zwischen Ilz, Donau und heutiger bayerisch-tschechischer Grenze aus – dem später sogenannten Land der Abtei. Die umfangreichen Schenkungen waren Grundlage für den Aufstieg des Klosters. Die berühmteste Äbtissin des Klosters – seliggesprochen und in der Klosterkirche bestattet – ist Gisela, die Schwester Kaiser Heinrichs II., die nach dem Tod ihres Gatten, des Königs Stephan von Ungarn, im Jahr 1042 in den Konvent eintrat und dort ab 1045 Äbtissin war. Die Benennung des Klosters als „Niedernburg“ nimmt Bezug auf den Immunitätsbezirk und die im Grundeigentum des Klosters stehende untere Stadt von der heutigen Marktgasse (= Marchgasse, March = Grenze) bis zur Ortspitze in Abgrenzung zum oberen bischöflichen Stadtteil. Nach dieser Blütezeit war es ein markanter Einschnitt in der Entwicklung des Klosters, dass es den Bischöfen von Passau ab der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts nach und nach gelang, das Kloster als Eigenkloster ihrem Bistum zu inkorporieren. Die Selbständigkeit und die Reichsunmittelbarkeit als Königskloster waren verloren, die Bischöfe von Passau übernahmen die Kontrolle über die Abtei mitsamt dem umfangreichen territorialen Besitz und den lukrativen Mauteinnahmen auf der Straße nach Böhmen, dem „Goldenen Steig“.

An der Geschichte des Klosters interessierte Forscherinnen und Forscher müssen mit Lücken in der Überlieferung rechnen, da zwei große Stadtbrände 1662 und 1680 zahlreiche Unterlagen vernichtet haben. Auch der Urkundenbestand – insgesamt 1168 Stück, die bei *Monasterium.net* als Digitalisate online einsehbar sind – setzt erst mit dem Jahr 1010 ein. Die jetzt vollständig erschlossene Akten- und Amtsbuchüberlieferung im Bestand *Kloster Passau-Niedernburg Amtsbücher und Akten* hat ihren Schwerpunkt im 17. und 18. Jahrhundert. Wenige Unterlagen datieren im 15. und 16. Jahrhundert. Ein quantitatives Gewicht liegt im Bereich der Amtsbücher zur Güterverwaltung und zur Gerichtsbarkeit, darunter der Serien der Briefprotokolle, der Hofrichter- und Ämterrechnungen. Bei den rund 120 Akten liegt der inhaltliche Schwerpunkt vor allem bei Güter- und Rechtsstreitigkeiten sowie Unterlagen aus der Finanz- und Wirtschaftsverwaltung. Eine besondere Aufgabe der Niedernburger Klosterverwaltung war die Einsetzung der Fährmänner an Ilz und Donau. Sie hat sowohl in den Akten als auch in den Amtsbüchern deutlichen Niederschlag gefunden. Den wirtschaftlichen Status des Klosters zum Zeitpunkt seiner Säkularisierung, die u.a. aufgrund von Streitigkeiten um die Besitzungen des Klosters in Österreich relativ spät ab Anfang Oktober 1806 vollzogen worden ist, geben die Rechnungen der eigens geschaffenen königlich-bayerischen provisorischen Ökonomie-Administration des ehemaligen Klosters wieder (Kasten- und Grundherrschaftsmaterialrechnung, Ökonomie-Geldrechnung, Ökonomie-Material-Rechnung, Keller-Rechnung, Salz- und Vektigalmautrechnung). Die Säkularisierungsakten sind entsprechend der Provenienz dem Bestand *Lokalkommission Passau-Niedernburg* eingegliedert worden.

Susanne Wolf

Amtsbücher und Akten des Klosters Wessobrunn neu formiert

Das Benediktinerkloster Wessobrunn konnte bei seiner Aufhebung 1803 auf eine mehr als 1000-jährige Geschichte zurückblicken, die durch eigene Archivalien jedoch erst seit dem 11. Jahrhundert greifbar ist. Diese bisher auf verschiedene Mischbestände verstreuten Amtsbücher und Akten sind nun dem Benutzer als geschlossener Fonds zugänglich.

Die Gründung des Klosters reicht in die Zeit des letzten Agilolfingerherzogs Tassilo III. zurück. Nach einer Legende aus dem 11. Jahrhundert soll Tassilo 753 auf der Jagd in einem Wald bei Rott eine Vision gehabt haben, die ihn zur Gründung des Klosters

veranlasst habe. Als wahrscheinlicher gilt allerdings eine Klostergründung durch eine ortsansässige Rotter Adelsfamilie, möglicherweise aus dem Verband der Huosi, ebenfalls Mitte des 8. Jahrhunderts. Die ersten Mönche stammten aus dem Kloster Benediktbeuern. Nach 788 wurde Wessobrunn karolingisches Reichskloster, um 900 fiel es dem Bischof von Augsburg zu. Der früheste Beleg für den Namen des Klosters ist im Aachener Klosterverzeichnis von 817 als *Weizenbrunno* überliefert. Alle frühen klostereigenen schriftlichen Überlieferungen fielen der Plünderung durch die Ungarn im Jahr 955 zum Opfer. Etwa um das Jahr 960 kam das klösterliche Leben zum Erliegen, und die Besitzungen wurden für hundert Jahre von einem vom Bischof von Augsburg eingesetzten Propst verwaltet.

Im Jahr 1064 nahm Propst Adalbero die Benediktinerregel an und gründete das Kloster neu. Bis zu seiner Säkularisierung 1803 war Wessobrunn ein Zentrum für Wissenschaft und Kunstpflege. Mit dem Wessobrunner Gebet ist es die Heimstätte eines der ältesten Zeugnisse der deutschen Sprache.

Sowohl die Urkunden- als auch die Akten- und Amtsbuchüberlieferung des Klosters Wessobrunn wird im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrt. Die Urkunden beginnen erst mit dem Jahr 1364 und reichen bis um 1800. Für die älteren Urkunden von 1364 bis 1562 erschien 2006 eine zweibändige Edition von Dr. Reinhard Höppl.

Die etwas mehr als 500 überlieferten Akten und Amtsbücher des Klosters wurden vom Referendarkurs 2006/2008 der Bayerischen Archivschule zu einem provenienzreinen Bestand zusammengefasst und im Rahmen der praktischen Ausbildung in einem ersten Teil verzeichnet. Die Erschließungsarbeiten wurden jetzt mit der Verzeichnung der Amtsbücher und der Fertigstellung des Findbuches abgeschlossen.

Die über 200 Akten lassen einen Schwerpunkt auf der Organisation des geistlichen Lebens erkennen. Sie betreffen sowohl Angelegenheiten des Benediktinerordens als auch die einzelner Äbte. Eine Besonderheit sind die historischen Vorarbeiten der Wessobrunner Konventualen zur eigenen Klostergeschichte, unter denen Coelestin Leutner (1695–1759), Autor der *Historia Wessofontana*, heraussticht. Zahlreiche weitere Akten entstanden im Rahmen der Finanz- und Güterverwaltung einiger vom Kloster abhängiger Kirchen und Kapellen.

Die Amtsbuchüberlieferung mit ihren ca. 300 Bänden gewährt besonders im Bereich der Güterverwaltung mit ihren 81 Stift- und Gültregistern einen Einblick in das Wirtschaftsleben des Klosters. Darunter befindet sich auch eine fast lückenlose Serie

von Stiftsbüchern aus dem Zeitraum 1443 bis 1494 für die Ämter Penzing, Hagenheim, (Ober-)Menzing und Wessobrunn. Das älteste Urbar stammt aus dem späten 14. Jahrhundert, zwei Archivrepertorien aus der Zeit um 1500 bezeugen die archivischen Ordnungsmaßnahmen im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert. Neben dem Güterbesitz in den heutigen Regierungsbezirken Schwaben und Oberbayern, der im Norden fast bis nach Augsburg und im Süden bis ins Freisingische Werdenfelser Land reichte, besaß das Kloster auch Ländereien im Tiroler Inntal und Weingüter in Südtirol. Über Letztere geben 74 Rechnungen bzw. Verzeichnisse Auskunft und ermöglichen einen Einblick in die Betätigung des Klosters auf dem Gebiet von Weinproduktion und -handel.

Das Schriftgut der im Zuge der Säkularisation zur Abwicklung des Klosters 1802/03 eingesetzten kurbayerischen Klosteradministration wurde in den Bestand eingereiht. Die Vorgänge sind anhand von Rechnungen und Manualen gut nachvollziehbar. Es existiert beispielsweise eine Rechnung der Abteikasse des Klosters. Ferner findet man in diesem Kontext Gerichtsrechnungen, Rechnungen mehrerer Filialkirchen, von Kastenämtern, des Wessobrunner Brauhauses und des Bräuaufwartes, des Weinkelleramtes und des Klosterarchivs, welches auch für die allgemeine Klosterökonomie zuständig war, sowie zum Holz-, Forst-, Jagd- und Fischereiwesen.

Ferdinand Sturm

Aussonderung und Übernahme von Daten aus dem Einsatzleitsystem der bayerischen Polizei

Seit einigen Jahren bemühen sich die Staatlichen Archive Bayerns verstärkt um die Übernahme digitaler Unterlagen und insbesondere der Fachverfahren der bayerischen Polizei, die in vielen Fällen die ehemals analoge archivwürdige Überlieferung abgelöst haben. 2015 gelang es nun einer kleinen archivübergreifenden Ad-hoc-Arbeitsgruppe in Abstimmung mit der IuK-Koordinierungsstelle der Polizei beim Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr sowie dem Polizeipräsidium Oberbayern-Nord ein tragfähiges Workflowkonzept für die Anbieter und Übernahme von Daten aus dem zentralen polizeilichen Fachverfahren *EPS-Web* zu entwickeln. Dabei wirkten die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Dr. Puchta, Dr. Grau), das Bayerische Hauptstaatsarchiv (Dr. Schmalzl) sowie das Staatsarchiv München (Dr. Bachmann) zusammen, um eine Gesamtlösung zu erarbeiten, die sowohl die technischen Aspekte der elektronischen Archivierung als auch eine archivfachlich fundierte Bewertungs-

entscheidung für die Überlieferung in *EPS-Web* umfasst.

Bei *EPS-Web* handelt es sich um das Einsatzprotokollsystem der bayerischen Polizei, das seit 2004 standardmäßig bei allen Einsätzen zur Anwendung kommt und in dem behördenübergreifend auch Großeinsätze verschiedener Polizeiverbände koordiniert werden können. Die gespeicherten Daten dokumentieren deshalb alle Bereiche der polizeilichen Einsatzarbeit und reichen von der Routineüberprüfung verdächtiger Fahrzeuge bis zu Einsätzen wie beim G7-Gipfel 2015. Aus den Jahren 2004 bis 2015 fielen so bayernweit Daten zu ca. 30.000 Polizeieinsätzen an, die den Staatlichen Archiven Bayerns vollständig angeboten und für die Datenmodule „Einsatzablauf“, „Grafische Module“ und „Anlagen“ als archivwürdig eingeschätzt wurden.

Der ursprüngliche Ansatz zur Bildung einer Auswahlarchivierung, v.a. mittels eines Schwellenwertes von Protokolleinträgen, wurde nicht weiterverfolgt, da sich jüngst zeigte, dass bedeutende Einsätze unter Umständen nur wenige Einträge aufweisen und der gesamte Einsatz über umfangreiche Anlagen dokumentiert ist. Diese archivwürdigen Einsatzdaten würden bei der Festlegung eines entsprechenden Schwellenwertes nicht angeboten werden. Die Auswahl mittels anderer technisch auslesbarer Kriterien wurde aufgrund der fehlenden Standardisierung etwa bei der Betreffsbildung der Protokolle ebenso wenig als sinnvoll erachtet wie die manuelle Bestimmung der Archivwürdigkeit durch die Sachbearbeiter oder Einsatzverwalter der einsatzführenden Dienststellen.

Für die jährliche Ausspielung der Daten im Archivierungsformat *CSV* wurde vom Fachbereich Landesweite IT-Verfahren des Polizeipräsidiums Oberbayern-Nord eigens eine Aussonderungsschnittstelle programmiert, die den Export in einer für die Langzeitarchivierung geeigneten Datenstruktur ermöglicht. Dabei wurde darauf geachtet, dass alle archivwürdigen Einzeldaten eines Einsatzes zu einem Datenpaket zusammengefasst werden, das über die Metadaten regional der jeweiligen einsatzführenden Dienststelle zugeordnet werden kann.

Der Geschäftsprozess konnte auf Seiten der abgebenden Behörden so geregelt werden, dass die jährlichen Gesamtdatenpakete aus einer Hand von der IuK-Koordinierungsstelle an die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns übergeben werden. Die Daten jeder Abgabeportion werden dort auf Fremdkörper und Vollständigkeit überprüft. Zudem findet eine Formatidentifizierung und -validierung der Anlagen sowie deren Migration in langzeitfähige Archivformate statt. Anschließend werden die Daten

unter Berücksichtigung der ursprünglich prozessführenden Polizeidienststellen in den Speicher des Digitalen Archivs der Staatlichen Archive Bayerns überführt. Hier werden die Daten künftig für Rückgriffe der abgebenden Polizeidienststellen, die wissenschaftliche Forschung sowie berechnete Belange Betroffener und Dritter durch Metadaten erschlossen, lesbar gehalten sowie unter Beachtung der gesetzlichen Schutz- und Geheimhaltungsfristen zugänglich gemacht. Die Datenhoheit geht mit der Übergabe an die staatliche Archivverwaltung auf die für ihre Sprengel zuständigen Staatsarchive bzw. das Bayerische Hauptstaatsarchiv über. Der gemeinsam erarbeitete Geschäftsprozess garantiert so eine zeitlich wie strukturell effektive und wenig fehleranfällige Datenaussonderung aus einem der zentralen Fachverfahren der bayerischen Polizei, bei der die datenschutzrechtlichen wie archivgesetzlichen Vorgaben gewahrt bleiben.

Michael Puchta, Markus Schmalzl

Bildarchiv des Bayerischen Senats erschlossen

In der Bayerischen Verfassung von 1946 war der Senat als ein Verfassungsorgan vorgesehen, das beratend an der Gesetzgebung mitwirkte. Er vertrat die sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und gemeindlichen Körperschaften des Landes und bestand aus insgesamt 60 Mitgliedern, die aus Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Handel, Handwerk, Gewerkschaften, Genossenschaften, freien Berufen, Religionsgemeinschaften, Wohltätigkeitsorganisationen, Hochschulen und Akademien sowie Gemeinden und Gemeindeverbänden kamen. Durch Volksentscheid vom 8. Februar 1998 wurde der Bayerische Senat mit Wirkung zum 31. Dezember 1999 abgeschafft. Seine Überlieferung ging an das Bayerische Hauptstaatsarchiv über.

Von der Gründungssitzung des Bayerischen Senats am 4. Dezember 1947 bis zu dessen letzter Plenarsitzung am 14. Dezember 1999 erwuchs neben dem umfangreichen Schriftgut der zweiten Kammer Bayerns (in drei Findbüchern des Bayerischen Hauptstaatsarchivs nachgewiesen) ein Bildarchiv mit rund 10.000 Fotodokumenten. Diese sind nun in einem vierten Findbuch detailliert erschlossen. Die Fotodokumente wurden – da größtenteils nur schlecht oder gar nicht beschriftet – nach teilweise sehr aufwändigen Recherchen verzeichnet und in rund 2.500 Archivalieneinheiten zusammengefasst. In vielen Fällen wurden – anders als etwa bei den Passfotos – Fotoserien gebildet, vor allem, wenn Ereignisse wiedergegeben sind. Mehrfach vorhandene Bilder wurden entfernt.



Erstes Zusammentreten des Bayerischen Senats in der großen Aula der Münchner Universität am 4. Dezember 1947. Stehend: der soeben zum ersten Präsidenten des Bayerischen Senats gewählte Dr. Josef Singer. Rechts und links von ihm die beiden Schriftführer Georg Lorenz und Konrad Frühwald. Im Hintergrund links, über ein Blatt Papier gebeugt: Kultusminister Dr. Alois Hundhammer und Ministerpräsident Dr. Hans Ehard (rechts) (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Senat Bildarchiv 662).

Die meisten auf den Fotos zu sehenden Personen sind, sofern zu identifizieren, im Findmittel nachgewiesen und damit recherchierbar.

Die zahlreichen Schwarzweiß- und Farbabzüge, Diapositive, Negative und Kontaktabzüge dokumentieren einerseits die Senatsmitglieder selbst (Porträts und Passbilder), andererseits die Arbeit des Senats in Plenar- und Ausschusssitzungen, bei Besichtigungen und Informationsfahrten, mit Besuchern und Delegationen. Auch von der beruflichen Tätigkeit der Senatoren, sei es als Universitätsprofessor, Landwirt, Zahnarzt, Oberbürgermeister, Kunstschmied oder Betriebsleiter, existieren einige Bilder, ebenso von Ehrungen, die ein Senator aufgrund seiner Tätigkeiten erhielt.

Die Fotos der Besuche der Staats- bzw. Staatsratspräsidenten aus der Ukraine (1991) und Slowenien (1993, 1995 und 1996), der Senatspräsidenten bzw. -delegationen aus Spanien (1983), Frankreich (1970, 1991 und 1992), Italien (1984), Kalifornien (1988

und 1991), Polen (1989), den Philippinen (1990), Rumänien (1994, 1995 und 1996) und Australien (1993 und 1998), der Bundesratspräsidenten aus Österreich (1992, 1993, 1994 und 1996) sowie weiterer hochrangiger Politiker und Abgeordneter aus Niger (1966), Swasiland (1966), Ägypten (1977), Argentinien (1984), Laos (1991), Chile (1991 und 1996), Kolumbien (1993), China (1994), Pakistan (1996) und Ungarn (1997) sind ein Spiegelbild des großen Interesses im Ausland an der Arbeit des Bayerischen Senats. Mitglieder des Senats unternahmen auch selbst Auslandsreisen, zum Beispiel nach Italien, Frankreich, Österreich oder Slowenien. Hier war man unter anderem zu Gast in den cimbrischen Sprachinseln bei Verona und Trient (1988), bei der Messe „Foire Internationale“ in Caen in der Normandie (1990), beim österreichischen Bundespräsidenten (1993) oder bei der Bayerischen Woche in Slowenien (1995).

Als dritthöchste politische Vertreter im Freistaat Bayern nahmen die Senatspräsidenten Josef Singer



Dr. Ernst Müller-Meiningen (1908–2006) – Jurist, Rechtsanwalt, Journalist, Mitglied des Reichstags, Mitglied des Landtags, Bayerischer Justizminister, Vorsitzender des Deutschen und des Bayerischen Journalistenverbandes, Mitglied des Deutschen Presserats und des Rundfunkrats, Mitglied des Bayerischen Senats 1966–1979, als einer der vier Vertreter für die Gruppe Freie Berufe (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Senat Bildarchiv 161; Foto: Kellner, München).



Karl Groenen (geb. 1939) – Landwirt, Präsident des Bayerischen Bauernverbandes/Bezirksverband Unterfranken, Kreisrat des Landkreises Rhön-Grabfeld, 3. Bürgermeister von Mellrichstadt, Laienrichter am Landgericht Schweinfurt, Mitglied des Bayerischen Senats von 1979 bis zu dessen Auflösung, als einer der elf Vertreter der Gruppe Land- und Forstwirtschaft, Schriftführer im Präsidium seit 1995 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Senat Bildarchiv 83; Foto: Vohler und Vohler, München).

(1947–1967), Hippolyt Freiherr Poschinger von Frauenuau (1968–1982), Hans Weiß (1982–1993), Walter Schmitt Glaeser (1994–1996) und Heribert Thallmair (1996–1999) immer wieder an Empfängen für hohe Staatsgäste teil, so beispielsweise an den Festbanketten im Antiquarium der Münchner Residenz für Indira Gandhis Sohn Radschiv, für den polnischen Staatspräsidenten Lech Walesa oder den ehemaligen sowjetischen Staatspräsidenten Michail Gorbatschow. Auch der britische Thronfolger Charles und seine Frau Diana wurden nicht nur von Ministerpräsident Franz Josef Strauß, sondern auch von Senatspräsident Hans Weiß empfangen. Beziehungen zu den konsularischen Korps wurden ebenfalls intensiv gepflegt.

Regelmäßig fanden darüber hinaus Senatorenabende statt, die dem Gedankenaustausch untereinander dienen sollten. Pressegespräche und Pressefahrten wurden veranstaltet, um über die Arbeit des Senats aufzuklären. Dazu dienten auch Informationsstände, mit denen man beispielsweise auf der Regionalmesse in Forchheim (1993), bei der Nordgau-Ausstellung in Amberg (1995), beim Zentralen Landwirtschaftsfest in München (1996), auf der Regionalmesse Degendorf (1996), auf der Oberfranken-Ausstellung in

Bayreuth (1996), auf der Handwerksmesse München (1997) oder bei der Mittelbayerischen Ausstellung in Ingolstadt (1997) vermehrt auf sich aufmerksam machen wollte. Dies war vor allem in den 1990er Jahren nötig geworden, als zwei Gesetzentwürfe über die Reform der Zusammensetzung des Bayerischen Senats bzw. zu dessen Abschaffung, unter dem Schlagwort „Schlanker Staat ohne Senat“, auf den Weg gebracht wurden. Von den zahlreichen Veranstaltungen rund um diese Gesetzesinitiativen zeugen ebenfalls viele Fotos.

Bei den alle zwei Jahre stattfindenden konstituierenden Sitzungen des Senats mit Präsidentenwahl hielt immer der jeweilige Ministerpräsident eine Rede, so dass im Bildarchiv zahlreiche Aufnahmen von Alfons Goppel, Franz Josef Strauß, Max Streibl und Edmund Stoiber zu finden sind, ebenso manches Foto eines Staatsministers in Ausschusssitzungen. Bei der letzten Plenarsitzung des Senats war fast jeder, der im politischen Bayern Rang und Namen hatte, vertreten, ebenso kirchliche Repräsentanten wie Friedrich Kardinal Wetter. Dessen Vorgänger, Julius Kardinal Döpfner und Joseph Kardinal Ratzinger, sind ebenfalls im Bildarchiv des Senats zu finden.

Runde Jubiläen des Senats wurden meistens in Anwesenheit des Ministerpräsidenten und von zahlreichen Mitgliedern der Staatsregierung im Plenarsaal des Landtages gefeiert, zuletzt im Jahr 1997 der Festakt „50 Jahre Bayerischer Senat“. Im selben Jahr kam es im Maximilianeum anlässlich der Buchpräsentation „Der Bayerische Senat. Biographisch-statistisches Handbuch 1947–1997“ (bearbeitet von Helga Schmöger) ebenfalls zu einer großen Festveranstaltung mit hochrangigen Vertretern aus Politik und Wissenschaft.

Fotos von diversen Räumlichkeiten im Maximilianeum, der Senatspräsidentengalerie und dem Senatsamt runden das Bildarchiv ab, das in seiner Existenz als etwas Besonderes angesehen werden kann.

Ulrike Grammel

Amtliche Druckschriften ressortweise geordnet und verzeichnet

Amtliche Druckschriften geben nicht nur Auskunft über die Aktivitäten und das öffentliche Auftreten der bayerischen Behörden, sondern sie liefern auch eine sprudelnde Quelle zur Behördengeschichte. Sie bieten beispielsweise Aufschluss über die Entstehung von neuen Landesämtern und Ministerien und deren Organisationsstrukturen. Auf diese Weise zeichnen sie die gesellschaftliche und politische Entwicklung nach, etwa die veränderte Gewichtung des Umweltschutzes, der gesundheitlichen Fürsorge und der Ernährungs- und Verbraucherpolitik.

Lange fristeten amtliche Druckschriften im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ein Schattendasein – verteilt auf unterschiedliche Lagerorte und kaum benützt. 2009 wurde entschieden, sie näher an ihrem Entstehungsort – hier den Archivbeständen der Ministerien und Zentralbehörden – zusammenzuführen. Die amtlichen Druckschriften ergänzen auf diese Weise unmittelbar die Aktenüberlieferung der jeweiligen Behörden. Zu diesem Zweck wurden sie der Abteilung II Neuere Bestände übergeben, wo sie dem jeweiligen Ressort zugeordnet und in der archivischen Findmitteldatenbank erschlossen wurden. Im Zuge der Neubearbeitung wurde auch ein Abgleich mit den in der Amtsbibliothek des Bayerischen Hauptstaatsarchivs vorhandenen Druckschriften vorgenommen. Auf diese Weise sind ressortbezogene Teilbestände bzw. Teilfindmittel entstanden, z.B. *Staatskanzlei Druckschriften (StK DS)* oder *Finanzministerium Druckschriften (MF DS)*, in die auch die Publikationen der jeweiligen nachgeordneten Zentralbehörden eingeflossen sind. Die einzelnen Provenienzen lassen sich aus der Gliederung der ressortweisen Teilfind-

mittel entnehmen. Entsprechende Online-Findmittel sind geplant.

Zeitlich gehen die jetzt neu erschlossenen amtlichen Druckschriften bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück, sie reichen, mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der Zeit nach 1945, bis nahezu in die Gegenwart. Es wurde ein zeitlicher Schnitt im Jahre 2012 gesetzt. Für die Zeit danach sollen amtliche Veröffentlichungen nur mehr in sehr begrenztem Umfang in die Druckschriftenbestände der Abteilung II aufgenommen werden. Druckschriften mit ISBN-Nummer gehen ab Erscheinungsjahr 2013 ausschließlich in die Amtsbibliothek des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.

Insgesamt wurden in mehrjähriger Arbeit ca. 7.300 Einheiten im Umfang von rund 120 laufenden Metern neu erschlossen. Amts-, Regierungs- und Gesetzesblätter befinden sich nicht darunter, hingegen wurden auch Pressemitteilungen, gedruckte Presseauschnittsammlungen, Broschüren und Faltblätter aufgenommen. Im Rahmen der Neuverzeichnung kassiert oder abgegeben wurden Druckschriften von regionalen Mittel- und Unterbehörden (an die Staatsarchive), von Dienststellen der Alliierten (an die Amtsbibliothek), von Universitäten und des Landtages (an die jeweiligen Institutionen). Druckschriften von Bundesbehörden wurden ebenfalls aussortiert. Für Veröffentlichungen von Körperschaften, Vereinen und Verbänden ist weiterhin die Abteilung V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zuständig, die ebenfalls eine Bereinigung ihres Bestands vorgenommen hat. Einen Anspruch auf Vollständigkeit können die Druckschriftenbestände des Hauptstaatsarchivs allerdings nicht erfüllen, da es keine geregelte Abgabe von amtlichen Druckschriften an die staatlichen Archive gibt. Die zuständige Sammelstelle für amtliche Veröffentlichungen in Bayern ist die Bayerische Staatsbibliothek.

Bei dieser allmählich und eher unsystematisch gewachsenen Überlieferung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv handelt es sich um einen sehr heterogenen Bestand, in den auch ganze Heftreihen, Buchveröffentlichungen anlässlich von Festakten, Pressemitteilungen oder Flugblätter eingegangen sind. Gerade diese Vielfalt macht die amtlichen Druckschriften für die Benutzerinnen und Benützer spannend, denn hier finden sich zusätzliche Informationen zur Regionalgeschichte ebenso wie hilfreiche Ergänzungen zur Aktenüberlieferung zu den unterschiedlichsten gesellschaftlichen und politischen Themen. Ein Blick in die amtlichen Publikationen kann so manche offene Frage klären und das Aktenstudium erleichtern!

Edith Plöthner-Scheibner, Ilona Schanz

Bibliothek von Konrad Krafft von Dellmensingen erschlossen

Konrad Krafft von Dellmensingen (1862–1953) war einer der bedeutendsten bayerischen Offiziere des Ersten Weltkrieges. An den Kämpfen in Lothringen, am Isonzo und in Rumänien nahm er an entscheidender Stelle teil. Ab Mai 1915 kommandierte er, zum Generalleutnant befördert, das zur Unterstützung Österreich-Ungarns gegen Italien formierte Deutsche Alpenkorps. In der Zwischenkriegszeit gehörte er politisch zu den Gegnern der Republik. Der archivistische Teil des Nachlasses Krafft von Dellmensingens, der in den Jahren 1996 bis 2008 in mehreren Tranchen in die Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs gelangte, konnte bereits 2015 abschließend verzeichnet werden (s. Nachrichten Nr. 69/2015, S. 26 f.). Nun wurde auch der zugehörige Buchbestand im Umfang von ca. 3 lfm katalogisiert.

Thematisch befasst sich die hier überlieferte Teilbibliothek vor allem mit dem Kriegshandwerk. Dazu gehören militärische Dienst- und Ausbildungsvorschriften und Hand- und Lehrbücher für Soldaten ebenso wie Bücher zur Geschichte des Ersten Weltkrieges und zu einzelnen Schlachten. Die Bibliothek des Nachlasses enthält aber auch Publikationen, die man bei einem bayerischen General weniger vermuten würde. So sind hier Sprachlehrbücher für Englisch, Französisch, Bulgarisch und sogar Hochchinesisch, Reiseführer für Deutschland, ein Stadtplan in englischer Sprache für München und eine Spezialkarte für das Riesengebirge vorhanden. Geografisch sind die Titel unter anderem Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich, Bulgarien, Rumänien (Siebenbürgen) und Serbien zuzuordnen.

Bei der Bearbeitung wurde zunächst überprüft, ob sich zu den Publikationen aus dem Nachlass bereits Dubletten in der Amtsbibliothek befanden. Neu in den Bestand aufgenommen wurden insgesamt 110 Titel an Monografien und Zeitschriften, die in der Bibliotheksdatenbank der Archive und im BVB-Verbundkatalog aufgenommen wurden. Darunter befanden sich auch zahlreiche herausragende Exemplare mit persönlichen Widmungen bzw. Exlibris der Bibliotheca Familiae Krafftianae. Bei der Katalogisierung in der Datenbank wurde allen Titeln der Hinweis „Nachlass Krafft von Dellmensingen“ hinzugefügt. Der Buchnachlass des bayerischen Generals lässt sich so, gleichsam über dieses digitale Exlibris, virtuell wieder rekonstruieren.

Immerhin ein Zehntel der nun katalogisierten Titel war bislang in bayerischen Bibliotheken noch nicht nachgewiesen. Hier ist die Amtsbibliothek des Bayerischen Hauptstaatsarchivs bayernweit im Alleinbe-

sitz. Die Arbeiten konnten im Juni 2016 abgeschlossen werden. Seitdem steht die im Nachlass Krafft von Dellmensingen überlieferte Bibliothek Benutzerinnen, Benutzern und Beschäftigten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zur Verfügung.

Sarah Awesu

Die Nachlässe von Julius Friedrich Lehmann und Friedrich Weber

Kopien von Tagebüchern der Verlegersehefrau Melanie Lehmann und deren Tochter Mathilde Weber, die schon seit langem als Zeitzeugenberichte in den Sammlungen der Abt. V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs lagen, führten zu den noch immer in Familienbesitz befindlichen Nachlässen des Verlegers und Buchhändlers Julius Friedrich Lehmann und dessen Schwiegersohnes, des späteren Reichstierärztesführers Dr. med. vet. Friedrich Weber.

Die Tochter Friedrich Webers und Enkelin von Julius Friedrich Lehmann, Felizitas Kühhorn, vermittelte die Übergabe der Nachlässe in das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Beide Bestände ergänzen die Überlieferung zur Entstehung und Ausbreitung der völkischen und nationalsozialistischen Bewegung.

Julius Friedrich Lehmann (18.11.1864–24.3.1935) kaufte 1890 in München den Verlag der Zeitschrift „Münchener Medizinische Wochenschrift“ (MMW). Durch Erweiterung des Programms mit anatomischen Handatlanten und Fachbüchern entwickelte sich dieser bis zum Ersten Weltkrieg zu einem der bedeutendsten deutschen medizinischen Fachverlage.

Ab 1897 erschienen im J.F. Lehmanns Verlag politische Flugschriften des Alldeutschen Verbandes und wehrwissenschaftliche Publikationen. Nach dem Ersten Weltkrieg verstärkte der Verlag diese Ausrichtung der Produktion, vor allem durch rassenkundliches und rassenhygienisches Schrifttum, und sorgte für die Verbreitung antisemitischer Schriften. Durch seine Mitgliedschaft in mehreren völkischen Verbänden, die Herausgabe von populärwissenschaftlichen Werken und Zeitschriften über Rassenkunde, seinen Beitritt zur NSDAP 1920 sowie die Verbreitung völkischen Gedankenguts über seine gesellschaftlichen Netzwerke unterstützte J.F. Lehmann persönlich, auch finanziell, die junge nationalsozialistische Bewegung. 1920 kaufte er die Burg Hoheneck in Mittelfranken (heute im Besitz der Stadt Nürnberg), die er zunächst dem Wehrverband Bund Oberland und ab 1928 für SA-Schulungen und NSDAP-Großveranstaltungen zur Verfügung stellte. Ein Jahr vor seinem Tod, 1934, wurde Lehmann zu seinem 70. Geburtstag

der höchste Wissenschaftspreis des NS-Regimes, der Adlerschild des Deutschen Reiches, und das Goldene Parteiabzeichen der NSDAP verliehen. Sein Verlag wurde mehrmals als „nationalsozialistischer Musterbetrieb“ ausgezeichnet. Er gehörte zu den wenigen als „kriegswichtig“ eingestuften Verlagen, die daher ihre Tätigkeit im Zweiten Weltkrieg nicht einstellen mussten. Nachdem die Alliierten den J.F. Lehmanns Verlag 1945 zunächst verboten hatten, nahm er 1950 unter der Leitung des Lehmann-Schwiegersohnes Otto Spatz (1900–1989) wieder den Betrieb als medizinischer Verlag auf. 1979 wurde er liquidiert.

Der 1,60 laufende Meter umfassende Nachlass Lehmanns enthält zahlreiche biografische und familien-geschichtliche Unterlagen seiner Familie und der seiner Ehefrau Melanie, geb. Petersen (1865–1953), der Tochter eines Reichsgerichtsrates aus Leipzig, dazu eine große Menge privater Briefe. Großen Umfang nehmen die Unterlagen und Korrespondenzen zur Verlagsgründung und Geschäftstätigkeit sowie zur Entwicklung des Verlages ein, außerdem Schriftgut zu den politischen Aktivitäten Lehmanns wie auch seinen intensiven schriftlichen Austausch mit zahlreichen prominenten Zeitgenossen. Tagebücher und andere Unterlagen seiner Ehefrau Melanie runden diese bislang unbekannte Überlieferung ab.

Der Schwiegersohn J.F. Lehmanns, der seit 1918 (bis 1938) mit Mathilde Lehmann (1893–1954) verheiratete Tierarzt Dr. med. vet. **Friedrich Weber** (30.1.1892–19.7.1955) wurde nach seinem Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg und der Beendigung seines Tiermedizinstudiums politisch aktiv. Als Führer im Bund Oberland war er 1923 am Hitler-Putsch beteiligt und wurde 1924 wegen Hochverrates zu fünf Jahren Festungshaft in Landsberg verurteilt, jedoch 1925 wieder entlassen. Seit 1932 NSDAP-Parteimitglied, durchlief Weber nach 1933 eine steile Karriere und wurde 1934 zum „Reichsleiter der Deutschen Tierärzte“ ernannt. Im Reichsinnenministerium stieg er bis 1936 zum Ministerialdirektor auf, 1939 erhielt er eine Honorarprofessur an der Berliner Universität. Nach der Internierung von 1945 bis 1948 konnte er seinen Beruf als Tierarzt wieder aufnehmen.

Der kleine Nachlass Webers (0,20 laufende Meter) enthält neben interessanten Korrespondenzen Unterlagen zur Wandervogelbewegung, der Weber 1913/14 angehörte, Schriftgut zum Bund Oberland, Tagebücher seiner ersten Ehefrau Mathilde Lehmann aus den Jahren 1917 bis 1943 (in Kopie) und Schriftstücke des Sohnes Arnold, der 1943, ebenso wie sein Bruder Friedrich, im Zweiten Weltkrieg fiel.

Sylvia Krauß

Die Nachlässe Wieland Wagner, Gertrud Wagner und Wolfgang Wagner

Wieland Wagner (5.1.1917–17.10.1966) war das erste von vier Kindern des Komponisten Siegfried Wagner, Sohn Richard Wagners, und dessen Frau Winifred. Aus seiner 1941 geschlossenen Ehe mit der Tänzerin und Choreografin **Gertrud Reissinger** (1916–1998), einer engen Mitarbeiterin bei seinen späteren Inszenierungen, gingen vier Kinder hervor, Iris (1942–2014), Wolf Siegfried (*1943), Nike (*1945) und Daphne (*1946). Sie repräsentieren gemeinsam den sogenannten Wieland-Stamm der Familie Wagner.

Wieland Wagner genoss die persönliche Protektion Adolf Hitlers, der ihn z.B. vom Kriegseinsatz freistellte. Stattdessen leistete Wieland in den letzten Kriegsmonaten als stellvertretender ziviler Leiter Dienst am „Institut für physikalische Forschung“ in Bayreuth, in dem Facharbeiter-Häftlinge aus Konzentrationslagern für die Waffentechnik arbeiteten. Nachdem er schon seit den späten 1930er Jahren entscheidend bei der Bühnendekoration der Operaufführungen mitgewirkt hatte, übernahm er ab 1951 gemeinsam mit seinem Bruder Wolfgang (1919–2010) die Leitung der neu gegründeten Bayreuther Festspiele. Während Wolfgang für die kaufmännischen und organisatorischen Aufgaben zuständig war, widmete sich Wieland, unter Mitarbeit seiner Ehefrau Gertrud, dem künstlerisch-innovativen Neuanfang von Inszenierungen und Bühnenbildern. Bis zu seinem frühen Tod war er über Bayreuth hinaus an vielen europäischen Opernhäusern tätig und genoss eine hohe Reputation.

Die Nachlässe von Wieland und Gertrud Wagner, die seit 2010 als Dauerleihgabe in der Universität Salzburg, Abt. Musik- und Tanzwissenschaft, lagen, wurden im Mai 2016 in das Bayerische Hauptstaatsarchiv gebracht. Sie werden dort als Depositum aufbewahrt. Von **Wieland Wagner** liegen zahlreiche, bis 1930 zurückreichende persönliche Unterlagen vor sowie umfangreiche Korrespondenzen mit seiner Mutter Winifred, mit Ehefrau und Kindern sowie dem weiteren privaten und beruflichen Umfeld. Außerdem enthält der Bestand eigenhändige Zeichnungen und Skizzenbücher, Fotografien und Entwürfe von Kostümen und Inszenierungen Wielands – auch der allerersten – sowie Unterlagen zu Produktionen. Daneben gibt es Zeitungsausschnitte, Kritiken, Schallplatten, Tonbänder, Kassetten und Fotosammlungen.

Von Ehefrau **Gertrud Wagner** – sie überlebte Wieland um 32 Jahre – ist deutlich mehr Nachlassmaterial vorhanden: umfangreiche Familien- und andere

Korrespondenzen, Erinnerungen und Niederschriften über ihr Leben in Bayreuth und mit Wieland, außerdem Vorgänge im Zusammenhang mit der Richard-Wagner-Stiftung und den Erbaueinandersetzungen beim Tod ihrer Schwiegermutter Winifred Wagner. Einen beträchtlichen Umfang nehmen die künstlerischen Arbeiten Gertruds sein.

Die beiden Nachlässe sind summarisch inventarisiert und vorbehaltlich rechtlicher Einschränkungen einsehbar.

Die „Wieland-Wagner-Bibliothek“ ist eine eigene Untergruppe innerhalb des Bestandes. Mit Prof. Dr. Nike Wagner wurden die archivwürdigen Exemplare einzeln herausgezogen. Es handelt sich hierbei um Bücher, die von ihrer Thematik her einen unmittelbaren Bezug zu Wagner/Bayreuth besitzen, die von Wieland und/oder Gertrud mit persönlichen Notizen angereichert wurden oder die nach den Aussagen von Nike Wagner Inspirationsquellen für Inszenierungen und Bühnenbilder ihres Vaters darstellten.

Nach dem Tod Wieland Wagners im Oktober 1966 übernahm sein jüngerer Bruder **Wolfgang Wagner** (30.8.1919–21.3.2010) die alleinige Leitung der Bayreuther Festspiele, bis er sie 2008 in die Hände seiner Töchter Katharina und Eva gab.

Wolfgang, das dritte Kind von Siegfried und Winifred Wagner, Enkel von Richard Wagner und Urenkel von Franz Liszt, wuchs mit seinen drei Geschwistern in der Villa Wahnfried in Bayreuth auf. Er wurde beim Militärdienst im Zweiten Weltkrieg schwer verwundet. Danach ließ er sich an der Staatsoper Berlin zum Regieassistenten ausbilden. Seit den frühen 1950er Jahren begründete er gemeinsam mit seinem Bruder Wieland Wagner eine stilistische und organisatorische Erneuerung der Festspiele, das sogenannte Neu-Bayreuth. In erster Ehe war Wolfgang Wagner von 1943 bis 1976 mit der Tänzerin Ellen Drexel (1919–2002) verheiratet. Aus dieser Ehe stammen Eva Wagner-Pasquier (*1945), von 2008 bis 2015 mit ihrer Halbschwester Katharina Festspielleiterin, und Gottfried Wagner (*1947). Katharina Wagner (*1978) ist Wolfgangs Tochter aus der zweiten Ehe mit Gudrun Mack (1944–2007).

1973 wurden das Bayreuther Festspielhaus, das Haus Wahnfried und das Richard-Wagner-Nationalarchiv, die bis dahin Familieneigentum waren, in die Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth überführt, an der neben den vier Stämmen der Familie Wagner auch öffentliche Institutionen beteiligt sind. Von 1986 bis 2008 war Wolfgang Wagner Geschäftsführer und alleiniger Gesellschafter der neu gegründeten Bayreuther Festspiele GmbH.

Während sich die Bestände des Richard-Wagner-Nationalarchivs auf den schriftlichen Nachlass von Richard und Cosima Wagner, den künstlerischen Nachlass Siegfried Wagners sowie Dokumente zur Geschichte der Bayreuther Festspiele konzentrieren, bietet sich das Bayerische Hauptstaatsarchiv als geeigneter Ort für die Archivierung der Nachlässe und Archive sämtlicher Wagner-Nachkommen an.

Katharina Wagner nahm im Mai 2013 das entsprechende Angebot an und übergab den persönlichen Nachlass ihres Vaters per Schenkungsvertrag an das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Ein Teilbestand, der sich in Potsdam befand und dort abgeholt wurde, hat einen Umfang von 1,80 laufenden Metern. Der Nachlass wurde bereits verzeichnet und steht der Forschung vorbehaltlich schützenswerter Rechte Dritter zur Verfügung.

Er enthält reiche persönliche Unterlagen Wolfgang Wagners und anderer Familienangehöriger, umfangreiche Korrespondenzen, Interviews, Stellungnahmen und Presseartikel, außerdem Unterlagen zu innerfamiliären Vorgängen, zu den Umständen seines Ausscheidens als Festspielleiter und zu seiner Autobiographie („Lebens-Akte“). Außerdem enthält er ausführliches Material seiner Mutter Winifred, u.a. zu deren Entnazifizierung, oder zum Syberberg-Film von 1975. Von herausragender Bedeutung sind 26 historische Filme. Sie handeln vorwiegend von Festspiel-Proben. Ein kurzer Streifen zeigt Siegfried und Winifred Wagner bei ihrer USA-Reise 1924, zwei Filme drehte Wolfgang bei Besuchen Adolf Hitlers bei der Familie Wagner im Garten von Villa Wahnfried bzw. 1936 bei den Festspielen.

Dem Privatnachlass Wolfgang Wagners sind noch weitere umfangreiche Materialien aus seinem Besitz zuzurechnen, die im Bayreuther Festspielhaus, vermischt mit Festspielunterlagen, lagerten und bei der Übergabe des „Potsdamer“ Bestandes unberücksichtigt geblieben waren. Sie wurden seit 2014 als Voraussetzung für eine Zuordnung zu den jeweiligen Anspruchsberechtigten – Katharina Wagner bzw. Bayreuther Festspiele GmbH – im Bayerischen Hauptstaatsarchiv analysiert. Das abschließende Gutachten, das Empfehlungen für die entsprechende Zuordnung enthält, liegt dem Stiftungsrat der Richard-Wagner-Stiftung zur Entscheidung vor.

Sylvia Krauß

Nachlass der Schauspielerin und Politikerin Barbara Rütting

Barbara Rütting nimmt unter den Nachlassgebern des Bayerischen Hauptstaatsarchivs eine besondere Position ein, ist sie doch als Schauspielerin und Politikerin zu einer prominenten Person der Zeitgeschichte geworden.

Am 21. November 1927 in Berlin als Waltraud Goltz in einer kinderreichen Lehrerfamilie geboren, führten sie die Nachkriegswirren zunächst als Hausmädchen und dann als Fremdsprachenkorrespondentin nach Dänemark, bevor sie ab 1952 ihre sehr erfolgreiche Karriere als Schauspielerin in Theater und Film begann. Bis 1982 spielte sie Hauptrollen in insgesamt 45 Filmen. In den 1980er-Jahren beendete Barbara Rütting ihre Schauspielertätigkeit und widmete sich dem Engagement für Umweltschutz, Menschenrechte und Tierrechte. Bekannt wurde sie mit spektakulären Protestaktionen. 1982 trat sie der Partei der Grünen bei, verließ diese jedoch wegen der Zustimmung der Grünen zum Einsatz im Kosovokrieg vorübergehend wieder. Von 2003 bis 2009 war sie Mitglied des Bayerischen Landtages. Im Oktober 2003 hielt sie als Alterspräsidentin die Ansprache zur Eröffnungssitzung des Landtages. Nach ihrer Wiederwahl 2008 legte sie aufgrund politischer Überzeugungen und aus gesundheitlichen Gründen 2009 ihr Mandat nieder. Im gleichen Jahr erklärte sie während einer Fernseh-Talkshow zum zweiten Mal ihren Austritt bei den Grünen. Seither unterstützt sie als Parteilose die Partei Mensch Umwelt Tierschutz und die Partei Die Linke und tritt als Autorin von Ratgebern, Koch- und Kinderbüchern hervor.

Der 0,80 laufende Meter umfassende Nachlass enthält neben persönlichen Unterlagen Korrespondenzen mit Vertretern der Politik, der Medien und des öffentlichen Lebens sowie umfangreiches Material und Presseartikel von ihren gesellschaftlichen Aktivitäten. Er ist summarisch geordnet, aufgrund der archivgesetzlichen Schutzfristen jedoch nicht einsehbar.

Sylvia Krauß

Landtagspräsident a.D. Alois Glück übergibt seine Unterlagen

Im Frühjahr 2016 übergab Landtagspräsident a.D. Alois Glück (geb. am 24. Januar 1940 in Hörzing, Lkr. Traunstein) Unterlagen aus verschiedenen Bereichen seines politischen Lebens zur Archivierung in das Bayerische Hauptstaatsarchiv.

1970 begann Alois Glück seine politische Laufbahn in der CSU mit einem Mandat im Bayerischen

Landtag. Von Anfang an legte er Schwerpunkte auf die Sozialpolitik und hier besonders auf die Behindertenhilfe. Von 1974 bis 1986 war er Vorsitzender des Parlamentsausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen. 1986 wurde er Staatssekretär im entsprechenden Staatsministerium. Von 1988 an leitete er bis 2003 die CSU-Landtagsfraktion und von 1994 bis 2007 den CSU-Bezirksverband Oberbayern. 2003 wurde Glück zum Präsidenten des Bayerischen Landtages gewählt. Das Amt übte er bis zu den Wahlen von 2008 aus. Von 2009 bis 2015 war er Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.

Ein großer Bereich der Unterlagen betrifft im weiten Umgriff Glücks Tätigkeit als Landtagspräsident. Daneben gibt es Vorgänge zu Grundsatzfragen der Politik und zu Wahlen auf Landes-, Bundes- und Europaebene. Sachthemen betreffen die Kernenergie und Radioaktivität sowie den Mobilfunk. Neben dem CSU-Bezirksverband Oberbayern geht es um Vereinigungen wie den Bund katholischer Unternehmer oder den Arbeitskreis Politik, Kirche, Wirtschaft. Die „Solidarische Leistungsgesellschaft“ ist mit umfangreichem Material vertreten. Schließlich gibt es zahlreiche Notizen, Referate, Interviews, Artikel und Manuskripte politischer Reden. Persönlichen Charakter haben die Terminkalender von 1987 bis 2007 sowie Aufzeichnungen über die Vorgänge bei den Wechsellern im Amt des Ministerpräsidenten 1993 von Max Streibl zu Edmund Stoiber sowie 2007 von Edmund Stoiber zu Günter Beckstein.

Das Privatarchiv Glücks hat einen Umfang von 3 laufenden Metern. Es ist summarisch geordnet und verzeichnet, jedoch noch nicht benützlich.

Sylvia Krauß

Bruckmann-Archiv seit Juni 2016 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Als das ehemalige Domizil des Friedrich Bruckmann-Verlages an der Münchner Nymphenburger Straße verkauft wurde und geräumt werden musste, suchte man einen Ort, an dem die vorhandene schriftliche Überlieferung aufbewahrt würde. Das Bayerische Hauptstaatsarchiv nahm im Frühjahr 2016 nicht nur das komplette historische Verlagsarchiv auf, sondern auch alle Erstausgaben von der Verlagsgründung bis 1950 sowie schließlich auch die originalen Jugendstil-Bibliotheksschränke aus dem unter Denkmalschutz stehenden, von Martin Dülfer 1897/98 erbauten Stammhaus, die speziell für die großformatigen Kunstbände angefertigt worden waren.

1858 hatte Friedrich Bruckmann in Frankfurt am Main einen Verlag für Kunst und Wissenschaft ge-

gründet, der 1863 nach München umzog. Der anfängliche Schwerpunkt der Verlagsproduktion lag auf hochwertigen Werken zur Kunst- und Kulturgeschichte. 1885 brachte der Verlag die erste deutsche Kunstzeitschrift „Kunst für Alle“ heraus. Ab 1889 führten die beiden Söhne Friedrich Bruckmanns, nämlich Alphons (1855–1945) und Hugo Bruckmann (1863–1941), das Unternehmen nach dem Tod des Vaters weiter. Unter dem Einfluss Hugos wurde das Spektrum um völkische und antisemitische Literatur erweitert. Das Werk „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ von Houston Stewart Chamberlain wurde zur damals erfolgreichsten Publikation des Bruckmann-Verlags. Es gewann als Standardwerk der Rassenideologie grundlegende Bedeutung für den aufkommenden Nationalsozialismus. Chamberlain wurde zu einem der wichtigsten Autoren des Verlages. Seine Werke erschienen in insgesamt 150 Auflagen.

Hugo Bruckmann und seine Ehefrau Elsa, geb. Prinzessin Cantacuzène (1865–1947), gehörten zu den ersten Anhängern und Förderern Adolf Hitlers. Ihr Salon, Treffpunkt der gehobenen Münchner Gesellschaft, fungierte als Vermittler zwischen dem konservativen Bildungsbürgertum und der neuen nationalsozialistischen Bewegung. Hier wurde Adolf Hitler durch Elsa Bruckmann ein gesellschaftlicher Wirkungskreis geboten. Die Ausrichtung auf die NS-Ideologie bescherte dem Verlag nach der Machtergreifung eine Blütezeit. Während des Zweiten Weltkrieges wurde er als „kriegswichtig“ eingestuft. Als Hugo Bruckmann 1941 starb, wurde er mit einem Staatsbegräbnis geehrt.

In den 1950er Jahren änderte der Verlag sein Profil in Richtung Reisen, Tourismus und Sport. Der jetzt archivierte Bestand umfasst neben Dokumenten des Unternehmens, z.T. mit Fotos, eine lückenlose Verlagschronik von 1875 bis 1958 sowie Darstellungen der Verlagsgeschichte und Jubiläumsbände. Einen großen Umfang nehmen geschäftliche und private Korrespondenzen ein. Unter den prominenten Briefpartnern ragt Houston Stewart Chamberlain hervor, von dem alle handschriftlichen Originalbriefe an Hugo Bruckmann aus den Jahren 1894 bis 1918 in 16 ledergebundenen Bänden erhalten sind. Von Chamberlain sind auch sämtliche im Bruckmann-Verlag erschienenen Werke in Erstausgabe, oftmals auch in weiteren Auflagen vorhanden. Das Archiv misst 14 laufende Meter Aktenmaterial sowie ca. 60 laufende Meter von im Bruckmann-Verlag in Erstauflage erschienene Bücher und Kunstbände, die jetzt in den historischen Bibliotheksschränken im Repertorien-

zimmer der Abteilung V des Hauptstaatsarchivs aufgestellt sind.

Sylvia Krauß

Neues aus dem Sudetendeutschen Archiv

Auch in diesem Jahr hält der Zustrom an Archivalien in das Sudetendeutsche Archiv, das dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv angegliedert ist, an.

Nach der Auflösung folgender Heimatstuben wurden die Unterlagen an heimatgeschichtlichen Sammlungen und Verbandsschriftgut übernommen: Schönbrunner Heimatstube in Schwarzenbruck; Wallerner Heimatstube in Waldkirchen; Sangerberger Heimatstube in Regenstauf. Ebenfalls übernommen wurde das Schriftgut der Braunauer Heimatstube in Forchheim, wobei das Museum allerdings fortbesteht.

Ein wichtiger Zuwachs sind das Personenarchiv sowie das Verbandsschriftgut der Künstlergilde Esslingen e.V. Diese 1948 gegründete Organisation vertriebener Künstler aus dem Sudetenland und den deutschen Ostgebieten unterstützte jahrzehntelang heimatlos gewordene Künstler durch die Vergabe von Preisen sowie die Vorbereitung und Durchführung von Ausstellungen.

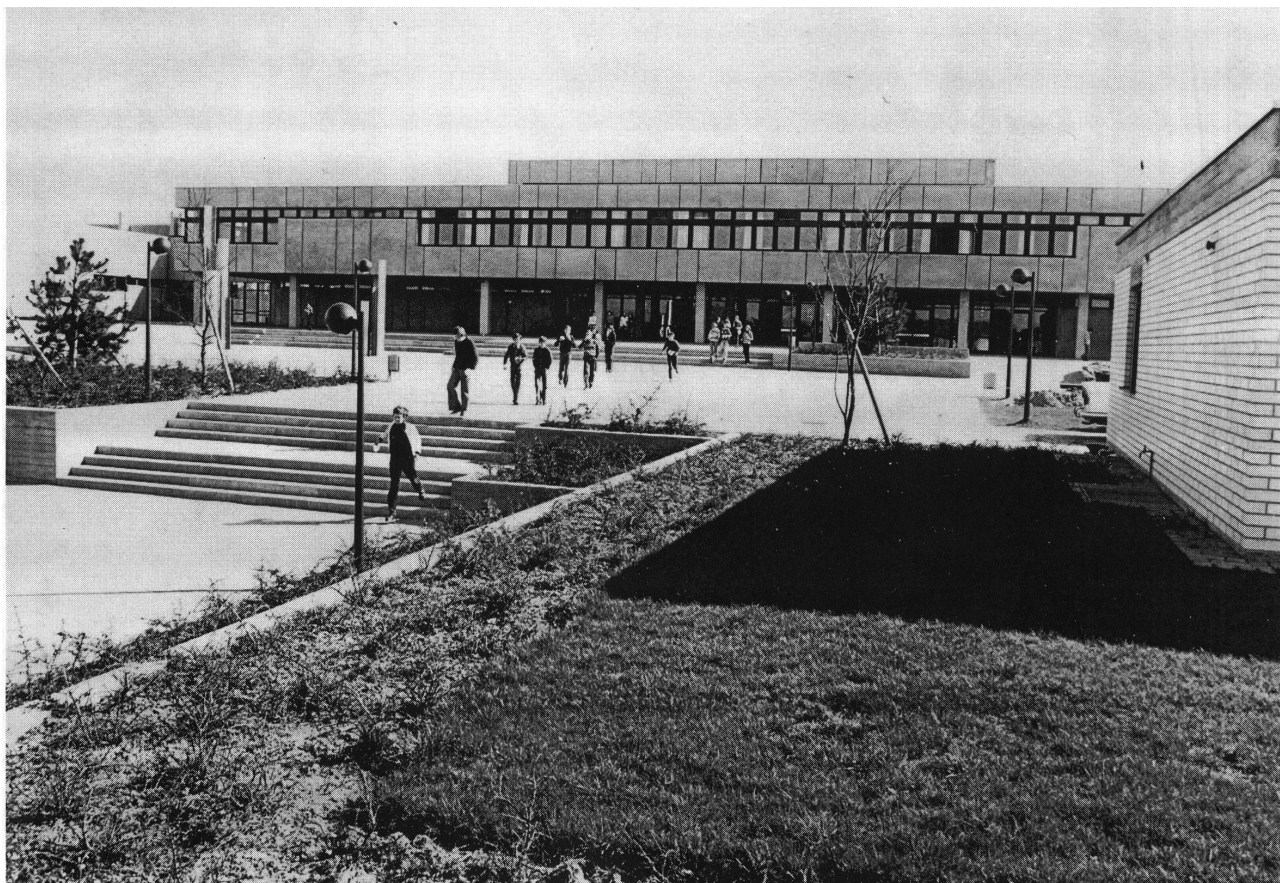
Das Notenmaterial und Verbandsschriftgut des 2003 aufgelösten Sudetendeutschen Chores Kempen konnte ebenfalls gewonnen werden. Der Chor hat über 20 Jahre lang viele Veranstaltungen der Volksgruppe bereichert. Der Bestand mit den Noten des Jeschkenliedes und des Wischauer Liedes zeigt, dass die Musikpalette der Sudetendeutschen über den bekannten Egerländer Marsch und das Riesengebirgslied hinausgeht.

Ingrid Sauer

Staatsarchiv Bamberg

Ein pädagogisches Experiment – Unterlagen der Gesamtschule Hollfeld im Staatsarchiv

Die Staatliche Gesamtschule Hollfeld wurde zum Schuljahr 1972/73 als Modellversuch ins Leben gerufen. Von der fünften bis zur zehnten Klasse sollten Schüler aller Leistungsstufen hier die gleiche Schule besuchen, zunächst in einer gemeinsamen Orientierungsstufe, ab der 7. Klasse dann in leistungsdifferenzierten Klassen. Man spricht daher von einer „integrierten Gesamtschule“. Die Gesamtschule Hollfeld war damit Teil eines 1969 beschlossenen bayerischen Experimentalprogramms, das insgesamt dreizehn Gesamtschulen umfasste, davon neun kooperative, drei integrierte und eine teilintegrierte. Unter Begleitung



Westansicht der Gesamtschule Hollfeld – ein modernes Großzentrum für den Schul- und Sportbetrieb. Foto aus: Festschrift 20 Jahre Staatliche Gesamtschule Hollfeld 1972–1992, S. 5 (Staatsarchiv Bamberg, Staatliche Gesamtschule Hollfeld Nr. 63).

des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB) sollte das Abschneiden von Schülern im Vergleich zum in Bayern sonst üblichen dreigliedrigen Schulsystem untersucht werden. Im Gegensatz zu anderen Modellschulen, die zumeist in Ballungszentren lagen, wurde in Hollfeld speziell die Umsetzung des Konzepts der integrierten Gesamtschule im ländlichen Raum untersucht.

Seitdem entwickelte sich die Gesamtschule Hollfeld, die 1978 offiziell eingeweiht werden konnte, zu einem „Pädagogischen Pilgerort“ (Jahresbericht 1977/78), der viele Besucher von weit über die Landkreisgrenzen hinaus anlockte. In mehreren Versuchsphasen konnte der Schule zwar kein herausragender Vorteil attestiert werden, andererseits ließ sich aber auch nicht belegen, dass die Schülerinnen und Schüler schlechter abschnitten als im herkömmlichen System. Nachdem das Kultusministerium 1992 die Versuchsphasen für Gesamtschulen in Bayern endgültig für beendet erklärte, kam es erneut zu Diskussionen über den Fortbestand der Einrichtungen. Auch wenn sich Bayern offiziell gegen diese Schulform entschied, gelang es den Befürwortern, die Gesamtschule als „Schule besonderer Art“ im Gesetz über

das Erziehungs- und Unterrichtswesen zu verankern. Allerdings wird das Modell der Integrierten Gesamtschule seitdem nur noch in Hollfeld und an der Städtischen Willy-Brandt-Gesamtschule München sowie in Ansätzen durch die schulunabhängige Orientierungsstufe München-Neuperlach fortgeführt.

Die Staatliche Gesamtschule Hollfeld wurde 2015 in die Liste jener Schulen aufgenommen, von denen zukünftig Schülerakten in das Staatsarchiv Bamberg übernommen werden. Gleichzeitig fiel die Entscheidung, zur umfangreicheren Dokumentation des Schullebens dieser besonderen Schule auch aussagekräftige Verwaltungsakten zu archivieren. Bereits 2014 fand daher ein erster Aussonderungsbesuch in der Schulregistratur statt. Dabei wurden 76 archiwürdige und archivreife Akten ermittelt, die Anfang 2016 angeliefert wurden. Im Staatsarchiv Bamberg wurden sie von Metall- und Plastikteilen befreit, in säurefreie Umschläge gelegt, tektiert und in der archi- vischen Datenbank verzeichnet.

Zur Gliederung des Bestands dient der „Aktenplan für Registraturen der Schulen“ des Carl Link Verlags (Stand 1. Oktober 2012). Wichtig ist vor allem eine Serie von Ordnern, in der seit Gründung der Schule

für jedes Schuljahr relevante Unterlagen zum Konzept, aber auch allgemein zum Schulalltag abgelegt wurden. Daneben finden sich vor allem Akten ab den 1980er Jahren, die unter anderem Elternbriefe, Mitschriften von Lehrer- und Fachsitzungen oder Informationen zu Schulpartnerschaften mit dem Ausland enthalten. Seit Ende der 1980er Jahre existieren zudem Zusammenstellungen von Personal-, Klassen- und Fachlisten.

Schülerunterlagen konnten noch nicht archiviert werden, da diese 50 Jahre in der Schule verbleiben und somit im Falle der 1972/73 gegründeten Gesamtschule erst in einigen Jahren Archivreife erlangen. Die bereits 2014 übernommenen Jahresberichte und Festschriften der Gesamtschule Hollfeld, die in Zukunft jährlich ergänzt werden, sind als Druckschriften Bestandteil der zeitgeschichtlichen Sammlung des Staatsarchivs Bamberg.

Aus Datenschutzgründen sind viele Unterlagen des Bestands „Staatliche Gesamtschule Hollfeld“ noch für die Benützung gesperrt.

Hannah Hien

Staatsarchiv Coburg

Maler-, Tüncher- und Lackierer-Innung Coburg übergibt dem Staatsarchiv Dokumente

Im Rahmen eines Pressegesprächs übergaben Vertreter der Maler-, Tüncher- und Lackierer-Innung Coburg Stadt und Land im Juni archivwürdige Unterlagen an das Staatsarchiv Coburg. Die 1715 begonnenen Bücher zur Eintragung der Meister und der Gesellen sowie die vom sachsen-coburgischen Herzog im Jahr 1745 erlassene Innungsordnung werden dort künftig dauerhaft aufbewahrt, konservatorisch gesichert und der historischen Forschung zugänglich gemacht. Für das Staatsarchiv ergab sich die Gelegenheit, auf seine gesetzliche Zuständigkeit für die Archivierung der Unterlagen der Handwerkerinnungen im Sprengel aufmerksam zu machen.

Weiß- und Verputzen ist das Tätigkeitsfeld der Tüncher. Schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts lässt sich greifen, dass sie im Fürstentum Coburg in einer Innung zusammengeschlossen waren, damals noch gemeinsam mit den Ziegeldeckern. Im Zuge einer



Stellten beim Pressegespräch die ans Staatsarchiv abgegebenen historischen Dokumente vor (von links): Hans-Karl Bauer (Verwaltungssitz Coburg der Handwerkskammer für Oberfranken), Kreishandwerksmeister Jens Beland, Archivleiter Johannes Haslauer, Ehrenobermeister Hugo Thauer und Obermeister Hugo Schamberger (Foto: Rainer Grimm, Staatsarchiv Coburg).

Welle von Innungsordnungen, die Herzog Albrecht von Sachsen-Coburg in den 1680er Jahren erlassen hatte, erhielten auch die Tüncher eine Satzung. Die nun ins Staatsarchiv übernommene Ordnung wurde im Jahr 1745 erstellt, weil eine Überarbeitung und Ergänzung der alten Ordnung nötig geworden war. Die großformatige Urkunde ist auf Pergament geschrieben. Herzog Franz Josias unterschrieb sie selbst und ließ zur Beglaubigung sein großes Reitersiegel aus Wachs daran hängen. Die Ordnung regelte unter anderem das Innenleben der Innung, die Erlangung des Meisterrechts, das Ausbildungswesen sowie Fragen des Vertragsverhältnisses zu den Auftraggebern, den Bauherren.

Bereits seit längerer Zeit hatte sich Hugo Thauer, Ehrenobermeister der Innung, mit der Frage der sachgerechten Aufbewahrung der historischen Zeugnisse aus dem 18. Jahrhundert befasst. Schließlich trat die Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft Coburg mit dem Staatsarchiv in Kontakt, so dass die Übernahme auf den Weg gebracht werden konnte. Die übernommenen Unterlagen ergänzen nun die bereits vorhandenen Innungsbestände im Staatsarchiv. Da die Innungen als Körperschaften des öffentlichen Rechts organisiert sind, haben sie gemäß Artikel 14 Absatz 2 des Bayerischen Archivgesetzes die im Rahmen ihrer Tätigkeit anfallenden Unterlagen dem jeweiligen Staatsarchiv anzubieten.

Thauer, zugleich Ehrenpräsident der Handwerkskammer für Oberfranken, zeigte sich bei dem Pressegespräch erfreut, dass die aussagekräftigen Dokumente im Staatsarchiv eine neue, sichere Heimat gefunden haben. Der amtierende Obermeister Hugo Schamberger drückte seine Begeisterung über die Sorgfalt aus, mit der die Dokumente mit Federkiel und Tinte vor Jahrhunderten erstellt wurden. Johannes

Haslauer, Leiter des Staatsarchivs Coburg, dankte der Innung bei der feierlichen Übergabe für ihre Initiative und betonte, dass sich der Auftrag zur Archivierung von Innungsunterlagen bis in die jüngste Vergangenheit hinein erstreckte. Dabei seien inzwischen auch die ausschließlich digital geführten Unterlagen in den Blick zu nehmen, denen genauso wie papierernen Dokumenten aus rechtlichen und historischen Gründen Bedeutung zukommen könne. Er ermunterte die Innungen daher, regelmäßig mit dem Staatsarchiv in Kontakt zu treten. Ebenso wie Kreishandwerksmeister Jens Beland unterstrich Hans-Karl Bauer, Leiter des Coburger Verwaltungssitzes der Handwerkskammer für Oberfranken, die Bedeutung von Abgaben an das Archiv. „Das sind keine alten Schinken, die irgendwo verstauben, sondern echte Schätze“, sagte Bauer.

Bei beiden örtlichen Zeitungen stieß das Thema auf gute Resonanz, so dass größere Berichte mit Fotos erschienen. In seiner Internetausgabe stellte das Coburger Tageblatt eine Fotoserie zur Verfügung, die unter anderem einen genaueren Eindruck der übergebenen Archivalien vermittelte. Ermuntert durch den Kontakt zum Archiv machte die Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft in einem Rundschreiben an die Innungen im Zuständigkeitsbereich auf die gesetzlichen Dienstleistungen des Staatsarchivs hinsichtlich der Archivierung aufmerksam. Außerdem konnten Unterlagen von fünf Innungen in Stadt und Land Coburg aus dem 20. Jahrhundert übernommen werden, die bis auf weiteres bei der Kreishandwerkerschaft hinterlegt worden waren.

Johannes Haslauer

Bestandserhaltung

Was dauert da eigentlich so lange? – Ein Bericht aus der Restaurierungswerkstatt

Womöglich hat sich die eine oder der andere schon einmal gewundert, warum Archivalien so lange in der Restaurierungswerkstatt „verschwinden“. Zur Aufklärung des Rätsels kann ein typisches Beispiel aus dem Werkstattalltag beitragen. Zwei Amtsbücher waren zur Bearbeitung in die Werkstatt gegeben worden, im Folgenden mit Band 1 und Band 2 bezeichnet. Beide Bände stammen aus dem späten 19. Jahrhundert. Sie waren ungefähr gleich dick und mit einem Register versehen. Beide werden regelmäßig benutzt.

Band 1 (Umfang 321 Blatt, von denen 159 von Hand restauriert werden mussten) hatte einen beschädigten Sprungrückeneinband, ein von der Benützung strapaziertes Register und die üblichen Schäden am Papier: kleinere bis große Risse und Fehlstellen, die zum Teil mit ungeeignetem Material (Selbstklebändern, zugeschnittenen Papierstreifen, Rändern von Briefmarkenblättern) „repariert“ waren. Der Buchblock war weitgehend intakt, jedoch mit bereits rostigen Klammern geheftet. Eine Vielzahl an Maßnahmen war nötig: Trockenreinigung, Einband abnehmen und durch einen neuen ersetzen, alte Schilder und Signaturen ablösen und nach Abschluss der Arbeiten wieder aufkleben, Buchblock zerlegen, rostige Klammern entfernen und durch Heftung auf Bänder ersetzen, Papierrestaurierung mit Ablösen der unsachgemäßen Verklebungen, Risse neu schließen, Fehlstellen ergänzen, Register festigen und glätten. Insgesamt wurden für die Bearbeitung 21 Stunden benötigt, allein 13,5 Stunden für die Papierrestaurierung.

Band 2 (Umfang 392 Blatt, von denen alle angefasert wurden) hatte ebenfalls einen beschädigten Sprungrückeneinband, ein von der Benutzung bis zur Unleserlichkeit strapaziertes Register und bestand bis auf die letzten drei Lagen nur aus losen Blättern, die in den Einband eingelegt waren. Drei Viertel dieser losen Blätter waren rundum durch Risse und Knicke stark geschädigt. Durch die schlechte Papierqualität hatten Knicke zu einem erheblichen Informationsverlust geführt, da Teile des Papiers einfach abgebrochen und bereits verloren waren.

Da eine Benützung möglich gemacht werden sollte, wurde wegen der starken Schädigung zunächst erwogen, lediglich Sicherungsarbeiten durchzuführen, um die Seiten kopierbar zu machen. Dazu wurden alle Falten und Knicke ausgelegt und anschließend die Risse

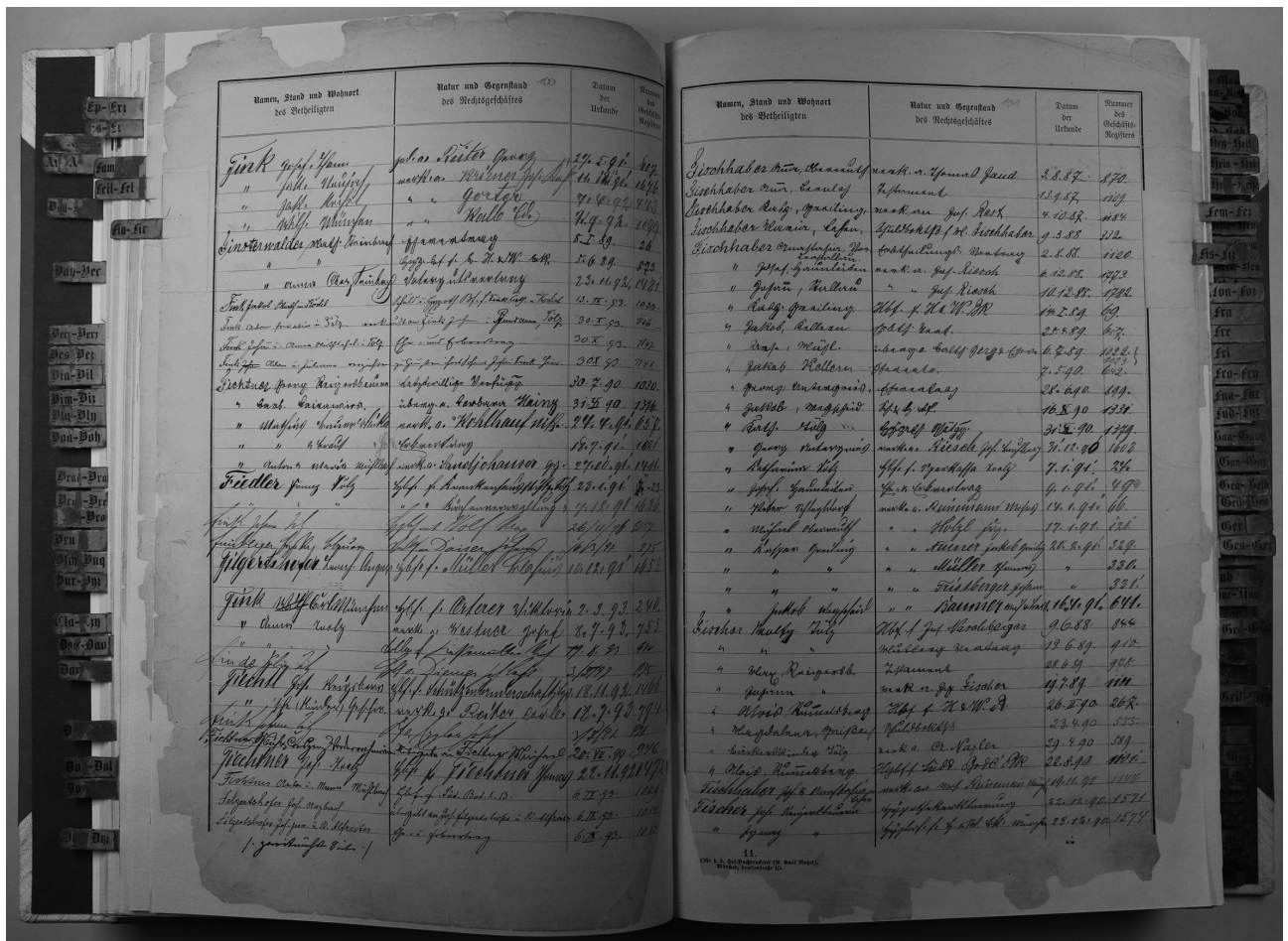
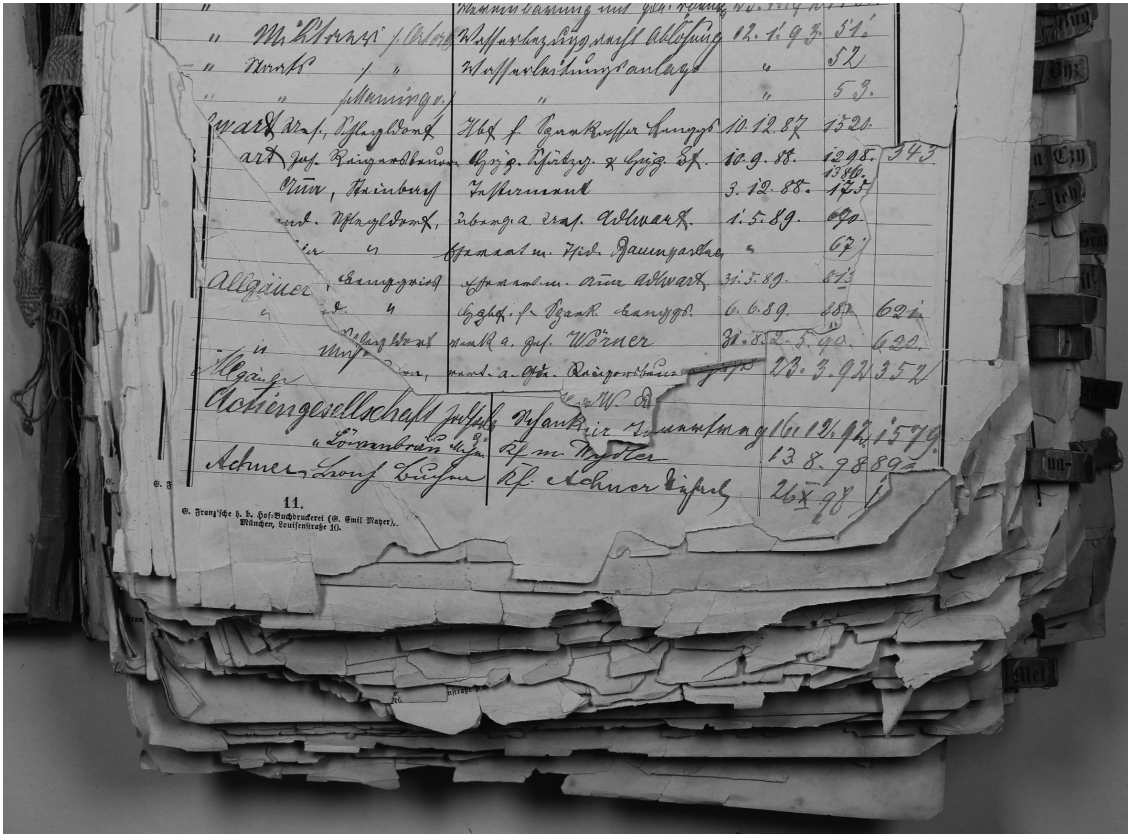
mit Japanpapier geschlossen. Verformte Blattbereiche ohne Information wurden entfernt. Dabei mussten für 50 Blatt sieben Stunden aufgewendet werden. Trotz des erheblichen Zeitaufwandes lieferte diese Bearbeitungsweise ein unbefriedigendes Ergebnis, da die Blattkanten teilweise nicht mehr erkennbar waren und damit ein Kopieren entsprechend erschwerten. Nach Rücksprache mit der Werkstatteleitung und der zuständigen Referentin wurde deshalb beschlossen, diesen Band anzufasern. Diese Entscheidung bot mehrere Vorteile: Durch die Behandlung in der Anfasermaschine werden durch die Alterung entstandene, schädliche Bestandteile aus dem Papier ausgeschwemmt, die Wasserstoffbrückenbindungen bilden sich wieder neu. Dadurch wird die Papierstruktur gefestigt. Verstärkt wird dieser Effekt durch die Leimung sowie durch die Kaschierung mit Japanpapier, die routinemäßig nach dem Anfasern erfolgen. Außerdem werden nicht nur die Fehlstellen optimal ergänzt, sondern auch Bögen gebildet, die dann wieder geheftet werden können. Die Registerfahnen wurden in diesem Fall quasi nebenbei geglättet und gefestigt. Nach dem Anfasern, Zuschneiden und Lagenbilden wurde der Band wieder als Sprungrückeneinband gearbeitet. Zur Benützung wird allerdings nur noch eine Kopie des Bandes ausgegeben. Die Bearbeitung dauerte 84,5 Stunden, fast 70 Stunden allein die Arbeitsschritte, die für das Anfasern erforderlich waren (Vorbereiten, Anfasern, auf Format Schneiden, Falzen, Lagenbilden).

An diesem Beispiel wird deutlich, dass Restaurierungsarbeiten sehr viel aufwändiger sind und erheblich länger dauern, wenn Archivalien erst dann in die Restaurierung gegeben werden, wenn sie bereits stark geschädigt sind.

Es ist notwendig, dass die Archivarinnen und Archivare die Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs rechtzeitig über Schäden informieren, die durch die Benützung entstehen, und gemeinsam Präventivmaßnahmen festlegen. Besonders hilfreich sind ein regelmäßiger Austausch, die Kenntnis der Abläufe sowie Respekt vor der Arbeit des jeweils anderen. Nur so ist eine effiziente Arbeit möglich.

Wegen der beschränkten Personalkapazität der Werkstatt kann nur im Einzelfall der geschilderte Restaurierungsaufwand getrieben werden.

Hildegard Hagen



Beispielband 2 vor der Restaurierung und nach der Restaurierung (Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

Notfallplanung

Unterzeichnung der „Notfallvereinbarung Großraum Nürnberg“

Die Generaldirektorin der Staatlichen Archive, Dr. Margit Ksoll-Marcon, die Kulturreferentin der Stadt Nürnberg, Prof. Dr. Julia Lehner, und der Archivreferent im Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Ltd. Kirchenrechtsdirektor Dr. Reinhard Rassow, unterzeichneten am 6. Juni 2016 im Rathaus der Stadt Nürnberg die Vereinbarung zur gegenseitigen Unterstützung der Archive im Großraum Nürnberg in Notfällen („Notfallverbund Großraum Nürnberg“).

forciert. Ziel dieser Verbünde, wie sie in Augsburg (März 2015, vgl. Nachrichten Nr. 68/2015, S. 6f.) und München (März 2016) schon gegründet wurden, ist die Verbesserung von vorbeugenden Maßnahmen sowie die gegenseitige Hilfe im eventuellen Katastrophenfall.

Auf Initiative von Dr. Andrea Schwarz, Direktorin des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, sowie der Amtsleiter des Stadtarchivs Nürnberg, Dr. Michael Diefenbacher, und des Staatsarchivs Nürnberg, Professor Dr. Peter Fleischmann, bildete sich deshalb auch in Nürn-



V.l.n.r.: Dr. Margit Ksoll-Marcon, Prof. Dr. Julia Lehner und Dr. Reinhard Rassow bei der Unterzeichnung der Notfallvereinbarung (Foto: Stadtarchiv Nürnberg).

Für die beteiligten Institutionen, das Staatsarchiv Nürnberg, das Landeskirchliche Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und das Stadtarchiv Nürnberg, ist der Schutz der von ihnen verwahrten Kulturgüter vor Feuer, Wasser, äußerer Gewalt oder anderen unvorhersehbaren Ereignissen eine der wichtigsten Aufgaben. Doch nicht nur bei den großen Katastrophen wie dem Elbhochwasser 2002, dem Brand in der Weimarer Anna-Amalia-Bibliothek 2004 oder dem Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln 2009 zeigte sich, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer einzelnen Einrichtung ohne externe Hilfe oftmals überfordert sind.

In Bayern wird daher seit einigen Jahren ebenso wie in der gesamten Bundesrepublik die Gründung von Notfallverbänden als lokale Zusammenschlüsse verschiedener kulturgutverwahrender Institutionen

berg eine Arbeitsgruppe, die aus Vertretern der drei Archive (Dr. Wiltrud Fischer-Pache, Peter Halicska, Dr. Johannes Staudenmaier) besteht. Innerhalb kurzer Zeit arbeitete die Gruppe, die sich mehrmals im Jahr trifft, eine auf den Vereinbarungen von Münster, Augsburg und München basierende Notfallvereinbarung als rechtliche Grundlage aus. Geregelt sind hier gemeinsame Schulungen und Übungen, die Ausarbeitung und der Austausch von Notfallplänen (Ablaufplan für Notfallmaßnahmen, Feuerwehreinsatzplan, Lage- sowie Fluchtwegepläne, Belegungs- und Bergungspläne, Kontaktlisten der jeweiligen Ansprechpartner in einem Notfall) sowie die kontinuierliche Kommunikation der Verantwortlichen untereinander und mit externen Partnern wie der Feuerwehr. Für den hoffentlich nie eintretenden Notfall sichern sich die Archive gegenseitige Unterstützung

zu, um ihre personellen und sachlichen Ressourcen zu bündeln sowie die schnellere und effektivere Bergung und Erstversorgung des betroffenen Archivguts zu gewährleisten.

Der Notfallverbund Großraum Nürnberg, der durch die Unterzeichnung dieser Vereinbarung gegründet wurde, sieht sich nicht als exklusives Gremium der

drei „großen“ Nürnberger Archive, sondern lädt ausdrücklich die Vertreter der anderen Kommunal-, Firmen-, Familien-, Hochschul- und Kirchenarchive zur zukünftigen Mitarbeit ein. Der Begriff „Großraum“ ist dabei weit gefasst und geht über die Städte Erlangen, Fürth und Schwabach hinaus.

Johannes Staudenmaier

Archivbau

Umzug des Staatsarchivs Landshut erfolgreich abgeschlossen

Der lange vorbereitete Umzug des Staatsarchivs Landshut (s. Nachrichten Nr. 69/2015, S. 43f.) konnte Ende Juli 2016 nach nur neun Wochen erfolgreich abgeschlossen werden. Damit hat das Staatsarchiv Landshut seinen Dienstsitz von der Burg Trausnitz und dem Depot Friedhofstraße in das neue Dienstgebäude in der Schlachthofstraße 10 im Landshuter Nikolaviertel verlagert.

Die Zahlen sind beeindruckend: Insgesamt mussten über 2.668.000 Archivalien bewegt werden, die einen Umfang von mehr als 17.700 laufenden Regalmetern umfassten. Betroffen waren über 72.500 Archivkartons, knapp 3.000 laufende Regalmeter buchförmig aufgestellte Archivalien, über 11.400 Urkunden und gut 10.000 Karten und Pläne. Hinzu kamen die über 34.800 Bände der Amtsbibliothek und die Mitarbeiterbüros. Dies alles musste vor der besonderen Schwierigkeit bewältigt werden, dass die Burg Trausnitz aufgrund der vielen Tordurchfahrten nur mit kleinen Transportfahrzeugen, nicht aber mit LKWs angefahren werden kann. Es mussten also leichte Transporteinheiten zusammengestellt werden, die per Hand über Rampen in die Fahrzeuge gebracht werden konnten; der Einsatz etwa von Europaletten war damit von vornherein ausgeschlossen.

Die von der ausführenden Umzugsfirma Grohmann Logistik GmbH, Berlin, angebotene Lösung bestand für die Archivkartons, also die Masse des Umzugsgutes, in kleinen Möbelhunden, die die Grundfläche von drei Archivkartons aufwiesen und durchschnittlich mit 15 Kartons beladen wurden. Für den Transport wurden die Schachteln mit Stretchfolie gesichert. Neben der leichten Handhabbarkeit dieser Transporteinheiten bot diese Lösung den weiteren Vorteil, dass die Archivkartons auf diese Weise beim Ein- und Auspacken jeweils unmittelbar ans Regal geschoben werden konnten und dadurch kurze Wege garantiert waren.

Für die bandförmigen Archivalien kamen fahrbare Kunststoffwannen zum Einsatz, die bei sachgerech-

ter Befüllung eine zusätzliche Transportsicherung überflüssig machten. Auch sie konnten aufgrund ihrer geringen Dimension unmittelbar in die Regalanlagen bis ans Fach gefahren werden. Einzelstücke mit Sonderformat und die Bücher der Amtsbücherei wurden in stapelbaren Kunststoffkisten transportiert, die wiederum auf Rollwägen befördert wurden. Die Plan- und Filmschränke konnten aufgrund der großzügig bemessenen Aufzüge auf der Burg Trausnitz und im Neubau an der Schlachthofstraße in befülltem Zustand umgezogen werden; die Urkundenkästen wurden stoßgeschützt in den fahrbaren Kunststoffwannen befördert.

Insgesamt legte das Umzugsunternehmen mit zwei Fahrzeugen in über 500 Fahrten etwa 6.000 Kilometer im Pendelverkehr zwischen Burg Trausnitz bzw. Depot und Neubau zurück und bewegte dabei überschlägig 900 Tonnen an Material. Der Umzugszeitraum betrug neun Wochen, davon allein acht Wochen für den Umzug der Bestände. Der Büroumzug, die Amtsbücherei sowie die Sonderformate (Urkunden, Karten und Pläne, Filme) wurden innerhalb einer einzigen Woche abgewickelt.

Für das Staatsarchiv Landshut schuf der Umzug in das neue Dienstgebäude zeitgemäße Arbeitsbedingungen. Die aufgrund der seit Jahrzehnten beengten Platzverhältnisse im Fürstenbau der Burg Trausnitz teilweise sehr verstreut gelagerten Bestände konnten in den neuen Magazinen nun wieder systematisch angeordnet und mit ausreichenden Platzreserven aufgestellt werden. Durch den Wegfall des bisherigen Außendepots entfallen für zentrale Bestände die bisher häufig notwendigen Wartezeiten und Vorbestellfristen. Insgesamt stehen Magazinreserven für mehrere Jahrzehnte zur Verfügung.

Auch die Arbeitssituation des Archivpersonals hat sich deutlich verbessert: Die Büros werden von zusätzlichen Ordnungsräumen flankiert und sämtliche Arbeitsplätze sind barrierefrei erreichbar. Dies kommt auch den Archivbenutzerinnen und -benutzern zugute, die ebenfalls barrierefrei in den großzügigen Lesesaal gelangen können – ein besonders au-



Landshuter Archivbestände in Bewegung (Foto: Thomas Paringer, Staatsarchiv Landshut).

genfälliger Unterschied zur bisherigen Situation auf der Burg Trausnitz! Zudem verfügt das neue Haus sowohl über einen weitläufigen Ausstellungsbereich mit modernen klimatisierten Vitrinen als auch über einen großen Vortragssaal und einen kleineren Unterrichtsraum, der etwa von Schulklassen oder Besuchergruppen genutzt werden kann. Damit wird das Staatsarchiv Landshut endlich in die Lage versetzt, seinem kulturellen Bildungsauftrag in angemessener Weise nachzugehen.

Das Staatsarchiv Landshut wurde am 15. Juli 2016 im Beisein von Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle eröffnet (dazu s.o. S. 3–6). Seither findet wieder ein Benützungsbetrieb statt, nachdem das Staatsarchiv Landshut zwei Wochen vor Umzugsbeginn seine Tore für die Öffentlichkeit geschlossen hatte.

Mit der Einweihung wurde auch die Ausstellung „Das Gedächtnis Niederbayerns. Das Staatsarchiv Landshut stellt sich vor“ eröffnet. Darin werden in einem großen Überblick typische und häufig benützte Bestände ebenso wie besondere und herausragende Einzelstücke zur Geschichte Niederbayerns vorgestellt.

Der Bezug des Neubaus beendet eine jahrzehntelange Phase der Planung und Unsicherheit. Er ist für das Staatsarchiv Landshut ein echter Meilenstein. Umso erfreulicher ist die Tatsache, dass der Umzug der Archivbestände – also das Kernstück des Neubauprojektes – dank penibler Vorbereitung und gewissenhafter Durchführung reibungslos und damit höchst erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Thomas Paringer

Ausstellungen

Kleine Ausstellung „Die Englischen Fräulein und das Mädchenabitur. Ein Schritt in der Frauenbildung“

Mehr als 500 Besucherinnen und Besucher kamen zwischen dem 18. Mai und dem 29. Juli 2016 ins Bayerische Hauptstaatsarchiv, um die kleine Ausstellung „Die Englischen Fräulein und das Mädchenabitur. Ein Schritt in der Frauenbildung“ zu sehen. Die Ausstellung wurde gestaltet und konzipiert von Ingrid Sauer M.A., Dr. Laura Scherr, Andrea Schiermeier und Dr. Elisabeth Weinberger.

Mit der Ausstellung erinnerte das Bayerische Hauptstaatsarchiv an den ersten Abiturjahrgang, der an einer Mädchenschule auf das Abitur vorbereitet und im Juli 1916 dort geprüft wurde.

Gleiche Ausbildungschancen für Knaben und Mädchen mussten vor rund hundert Jahren auch in Bayern erst erkämpft werden. Dazu gehörte die Zulassung zur Abiturprüfung. Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts konnten Mädchen als Externe an Knabengymnasien die Abiturprüfung ablegen. Die Prüfungsvorbereitung mussten sie privat organisieren und bezahlen. Die Absolventinnen des Instituts der Englischen Fräulein in Regensburg, die 1916 ihre Reifezeugnisse entgegennahmen, waren zwar nicht die ersten Mädchen in Bayern, die das Abitur abgelegt haben. Sie waren aber die ersten Mädchen, die an der Schule geprüft wurden, an der sie ihre Ausbildung erhalten hatten. Rechtlich möglich war dies durch die „Schulordnung für die höheren Mädchenschulen in Bayern“ von 1911 und die Änderung dieser Schulordnung 1916. Praktisch ermöglichte der Mut der Schulleiterin Maria Hohenegg, die schon vor Erlass der Schulordnung mit der Ausbildung eines Jahrgangs begonnen hatte, den elf Mädchen den früheren Start. Mit dem bestandenen Abitur eröffneten sich den jungen Frauen zahlreiche berufliche Möglichkeiten. Die Regensburger Absolventinnen zog es an die Universität, die meisten wurden Lehrerinnen. Melchiora Staudinger beispielsweise studierte Lehramt für die Fächer Deutsch, Französisch und Geschichte. 1921 schloss sie ihr Studium ab und kam als Lehrerin an das Gymnasium der Englischen Fräulein in Regensburg zurück. Im September 1924 wurde sie Nachfolgerin von Maria Hohenegg als Direktorin.

Das besondere Engagement für die Mädchenbildung ist untrennbar verknüpft mit den Ordensprinzipien des Instituts der Englischen Fräulein. Der Geschichte der Englischen Fräulein in Bayern und ihrer Bedeutung für die Frauenbildung war daher ein ei-

Die Englischen Fräulein und das Mädchenabitur

Ein Schritt in der Frauenbildung

Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs
bearbeitet von
Ingrid Sauer, Laura Scherr, Andrea Schiermeier und Elisabeth Weinberger



18. Mai – 29. Juli 2016

Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Schönfeldstraße 5, 80539 München

Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr, Fr 8.30 – 13.30 Uhr
(an Feiertagen geschlossen)

Eintritt frei

Plakatgestaltung: Karin Hagendorn
(Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns).

genes Ausstellungskapitel gewidmet. Von Anfang an hatte die Ordensgründerin Mary Ward (1585–1645) den Wert der Erziehung der Mädchen zu gebildeten und selbständigen Frauen betont. Mit diesem Konzept war sie bei kirchlichen Würdenträgern auf Widerstand gestoßen. Umso wichtiger war ein Belobigungsschreiben der Konzilskongregation vom 10. April 1616. In diesem Schreiben wurden den Englischen Fräulein der bischöfliche Schutz und die Ob-sorge zugesichert, die sie benötigten, um ihre Lehrtätigkeit auszuüben. Das für den Orden so bedeutsame Schreiben ist nur noch in einer Abschrift überliefert, die im Hauptstaatsarchiv verwahrt wird und die in der Ausstellung zu sehen war. Auch in Bayern konnte das Institut von Mary Ward Fuß fassen – es entwickelte sich ein Netz von Lehrinstituten, das einer Vielzahl von jungen Frauen eine Ausbildung ermöglichte.

Gezeigt wurden in der kleinen Ausstellung rund 40 Exponate, überwiegend aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Leihgaben der Congregatio Jesu in Regensburg und Augsburg sowie der Bayerischen Staatsbibliothek rundeten die Ausstellung ab. Zur

Ausstellung erschien ein kleiner Katalog, der zwar inzwischen vergriffen ist, aber auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns kostenlos heruntergeladen werden kann (<http://www.gda.bayern.de/publikationen/kleine-ausstellungen/>).

Laura Scherr

Archivalien des Staatsarchivs Coburg bereichern Thüringer Landesausstellung

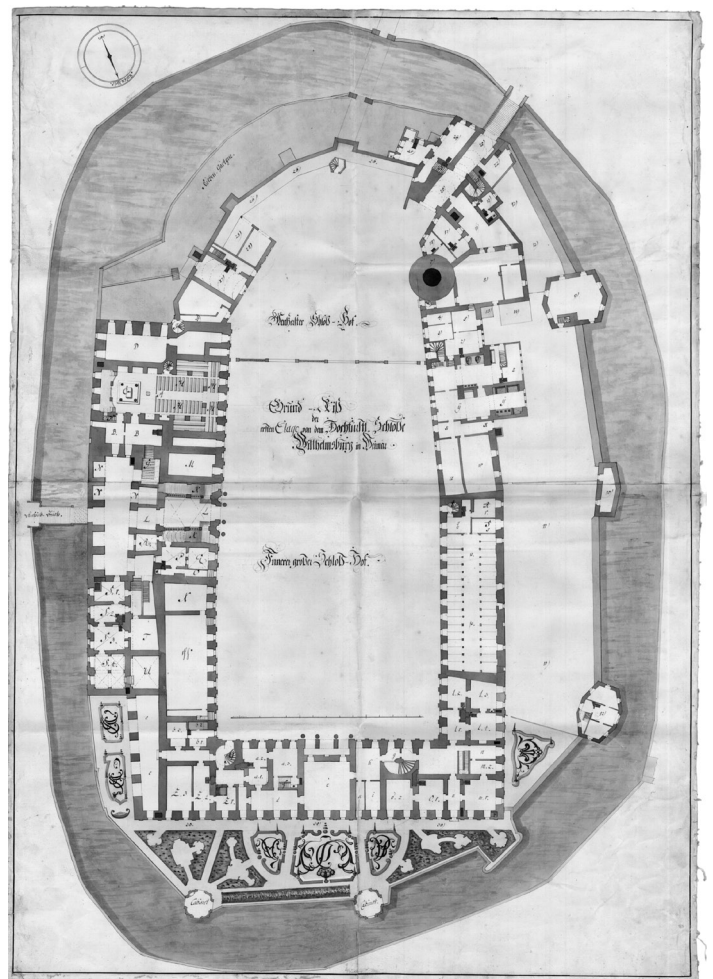
Über vier Jahrhunderte lang prägten die Ernestiner mit ihren verschiedenen Linien als Herrscher weite Teile des Landstriches, in dem 1920 das Land Thüringen entstand. Auch das Herzogtum Sachsen-Coburg hatte zu ihren Herrschaftsgebieten gehört. Aus dem südlichsten ernestinischen Herzogtum ging 1918 der Freistaat Coburg hervor, der sich zwei Jahre später mit dem Freistaat Bayern zusammenschloss, der gemeinsamen Vergangenheit mit Thüringen zum Trotz. Unter dem Titel „Die Ernestiner. Eine Dynastie prägt Europa“ erinnerte in diesem Sommer die Thüringer Landesausstellung an die regionale aber auch europäische Bedeutung der Herrscherfamilie. Auch das Staatsarchiv Coburg stellte aus seinen reichhaltigen Beständen Leihgaben zur Verfügung.

Unter der Schirmherrschaft Seiner Majestät des Königs der Belgier und des Bundespräsidenten Joachim Gauck rückte die Ausstellung auf insgesamt 4.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche in zwei der ehemaligen Residenzstädte das Wirken der Familie ins Licht. In Schloss Friedenstein und im Herzoglichen Museum Gotha präsentierte die Stiftung Schloss Friedenstein die Themenbereiche Land, Familie und Künste. Hier wurden bedeutende Persönlichkeiten der Dynastie vorgestellt, darunter Kurfürsten, Herzöge und Könige. Ihr Einsatz für Reformation und Protestantismus, ihr kulturelles Engagement und die geschickte, weitausgreifende Heiratspolitik wurden vor Augen geführt. Im Neuen Museum und im Stadtschloss Weimar führte die Ausstellung durch die Themen Reich, Glaube und Wissenschaft. Erklärte Absicht der Ausstellungsmacher war es laut der Webseite, dass „die einst mächtige, heute fast vergessene Dynastie wieder in das öffentliche Bewusstsein gerückt“ würde. Die Ernestiner waren durch eine spätmittelalterliche Teilung im Haus Wettin, das über Sachsen regierte, entstanden.

Das Staatsarchiv Coburg lieh beispielsweise für den Themenbereich Land in Gotha das mit einem prunkvoll gestalteten Samteinband ausgestattete Staatsgrundgesetz für die Herzogtümer Coburg und Gotha von 1852. Das farbenprächtige Pergament mit der Abbildung von Herzog Johann Casimir von Sachsen-

Coburg (reg. 1572/86–1633) vor der Residenzstadt Coburg fand ebenso als Reproduktion Eingang in die Ausstellung wie einige farbige Karten, mit denen die Optionen für die letzte Landesteilung von 1826 durchgespielt wurden. In Gotha wurde außerdem das Manuskript der Rede von Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (reg. 1844–1893) zur Gründung des Deutschen Schützenbundes am 1. Juli 1861 gezeigt. Im Abschnitt „Residenz als Bühne. Baukunst im Dienst der Repräsentation“ hatten die Besucherinnen und Besucher im Neuen Museum in Weimar Gelegenheit, die Grundrisspläne Johann David Weidners für das Weimarer Residenzschloss aus dem Jahr 1750 im Original zu betrachten. Auch sie sind in den Beständen des Staatsarchivs Coburg überliefert. Zur Ausstellung ist ein opulenter Katalog mit farbenprächtigen Fotos entstanden. Darin sind auch Leihgaben aus dem Staatsarchiv Coburg abgebildet.

Johannes Haslauer



Seit 1748 befasste sich der Bauverwalter Johann David Weidner mit Umbauplänen für das Residenzschloss Weimar. Die vier Grundrisspläne, die er 1750 fertigstellte, sind im Staatsarchiv Coburg überliefert und wurden in diesem Jahr bei der Thüringer Landesausstellung in Weimar der Öffentlichkeit präsentiert (Foto: Staatsarchiv Coburg, Plansammlung 1242).

Die Goldenen Bullen Kaiser Karls IV. im Staatsarchiv Nürnberg

Am Osterfest des Jahres 1355 wurde König Karl IV. im Petersdom in Rom zum Kaiser gekrönt. Zur Bekräftigung der von ihm als Reichsoberhaupt ausgestellten Urkunden konnte Karl IV. seit diesem 5. April mit Gold siegeln. Die goldenen Bullen zeigen den thronenden Herrscher mit Reichsapfel und Zepter, flankiert von zwei Wappen: einköpfiger Reichsadler und böhmischer (zweischwänziger) Löwe. Auf der Rückseite ist ein stilisiertes Bild der „Goldenen Stadt Rom“ und der lateinischen Umschrift „Rom, das Haupt der Welt, lenkt die Zügel des Erdkreises“ zu sehen.

Alpen. Die Goldbullen stammen von den Kaisern Friedrich II. (1234), Heinrich VII. (1313), Ludwig der Bayer (1328), Karl IV. (1355 bis 1359), Sigmund (1433/34/36), Friedrich III. (1452/55) und Karl VI. (1717). In 28 Fällen war der Empfänger die Reichsstadt Nürnberg, die allein von Karl IV. neun derartig gesiegelter Privilegien in ihrem Archiv hütete. Es war ein besonderer Ausdruck der Treue zu Kaiser und Reich, dass am 5. April 1355 eine Nürnberger Delegation bei dem Festakt in Rom zugegen war und sich an diesem Tag acht Urkunden ausstellen und mit Goldbullen hatte bekräftigen lassen.

Dieser einzigartige Fundus wurde in einer nur sieben Tage dauernden Ausstellung präsentiert. Es war



Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle, MdL, und Prof. Dr. Peter Fleischmann (Foto: Johannes Staudenmaier, Staatsarchiv Nürnberg).

Das Staatsarchiv Nürnberg hatte im 700. Geburtstag Karls IV. einen besonderen Anlass, zum Jubiläumstag der Kaiserkrönung eine Kabinettausstellung auszurichten. Denn das Staatsarchiv verwahrt mit insgesamt 34 goldenen Siegeln an kaiserlichen Urkunden den größten derartigen Bestand nördlich der

eine besondere Ehre, dass der Bayerische Staatsminister für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Dr. Ludwig Spaenle, zur Eröffnung gekommen war. In seiner Ansprache vor zahlreichen Gästen hob Staatsminister Dr. Spaenle die Bedeutung des Kaisers aus dem Hause Luxemburg für den europäi-

schen Gedanken hervor. Infolge seiner Erziehung und durch seinen politischen Lebensweg beherrschte Karl IV. mit deutsch, französisch, italienisch, tschechisch und lateinisch die führenden Sprachen des Kontinents. Anschließend gab Professor Dr. Peter Fleischmann, der Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, eine kurze Einführung in die Ausstellung. Neben einigen wichtigen Dokumenten über die vielfältigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen Karls IV. zu der von ihm so sehr geförderten Reichsstadt war auch das Nürnberger Exemplar der hier nach einem Hoftag am 10. Januar 1356 verabschiedeten sogenannten Goldenen Bulle zu sehen. Nachdem jedoch der Nürnberger Rat schon über acht Urkunden mit goldenem Metallsiegel verfügte (1358 folgte noch eine neunte), ließ man dieses für das Heilige Römische Reich herausragende Dokument mit dem herkömmlichen Wachssiegel bestätigen. Neben sechs anderen Ausfertigungen der sogenannten Goldenen Bulle mit Metallsiegeln wurde das Nürnberger Exemplar 2013 in das Weltdokumentenerbe der UNESCO aufgenommen (s. Nachrichten Nr. 67/2014, S. 3f.).

In ihrer Gesamtheit waren diese Nürnberger Archivalien noch nie gezeigt worden, weshalb sich die

Kabinettausstellung sehr großen Zulaufs erfreute. An sieben Tagen kamen 1500 Interessierte. Die Resonanz in sehr vielen Medien war außergewöhnlich positiv. Besondere Aufmerksamkeit erregten physikalische Untersuchungen der goldenen Bullen (Durchmesser von 63 mm, Höhe von 6 mm, Gewicht ca. 60 g), die erstmals durchgeführt worden sind. Dank einer Röntgenanalyse des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung beim Germanischen Nationalmuseum Nürnberg konnte geklärt werden, dass es sich um Feingold mit einer Güte von 22 Karat handelt. Durch technische Computertomographie bzw. industrielle Röntgentechnik des Fraunhofer Instituts in Fürth-Atzenhof wurde jedoch die bekannte Tatsache bestätigt, dass die Metallsiegel nicht vollständig aus Gold gefertigt sind. Sie bestehen aus zwei runden, etwa 0,3 Millimeter starken Goldblechen bzw. Kapseln jeweils mit umgebogenem Rand. Abgesehen von einem schmalen Steg für die Siegelschnur aus Seide sind sie vollplastisch mit Bienenwachs ausgegossen. Auch wenn der materielle Wert der Goldenen Bullen relativ gering ist, sind sie einzigartige Zeugnisse der deutschen Geschichte.

Peter Fleischmann

Neue Veröffentlichungen

Zeitschriften

Archive in Bayern. Aufsätze, Vorträge, Berichte, Mitteilungen, Band 9 (2016), München, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 2016 (ISSN 1618-4777; ISBN 978-3-938831-59-5) – 348 S. – Inhaltsverzeichnis unter www.gda.bayern.de („Publikationen“).

Hinweise

Vielfalt fränkischer Geschichte. Gedenkschrift für Gerhard Rechter 1951–2012. Im Auftrag des Historischen Vereins für Mittelfranken hrsg. von Georg Seiderer in Zusammenarbeit mit Herbert Schott und Daniel Burger (= Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 104), Ansbach 2016 [Aufsatzsammlung; enthält auch Trauerreden bzw. Nachrufe; Gerhard Rechter war zuletzt Leiter des Staatsarchivs Nürnberg].

Die Ernestiner. Eine Dynastie prägt Europa. Thüringer Landesausstellung, Gotha, Weimar, 24.4.–28.8.2016. Ausstellungskatalog hrsg. von Friedegund Freitag und Karin Kolb, Dresden 2016.

Der 10. Bayerische Archivtag in Landshut

vom 17. März bis 18. März 2017
befasst sich mit dem Thema

**„Die Wahrnehmung der Archive
in der Öffentlichkeit“.**

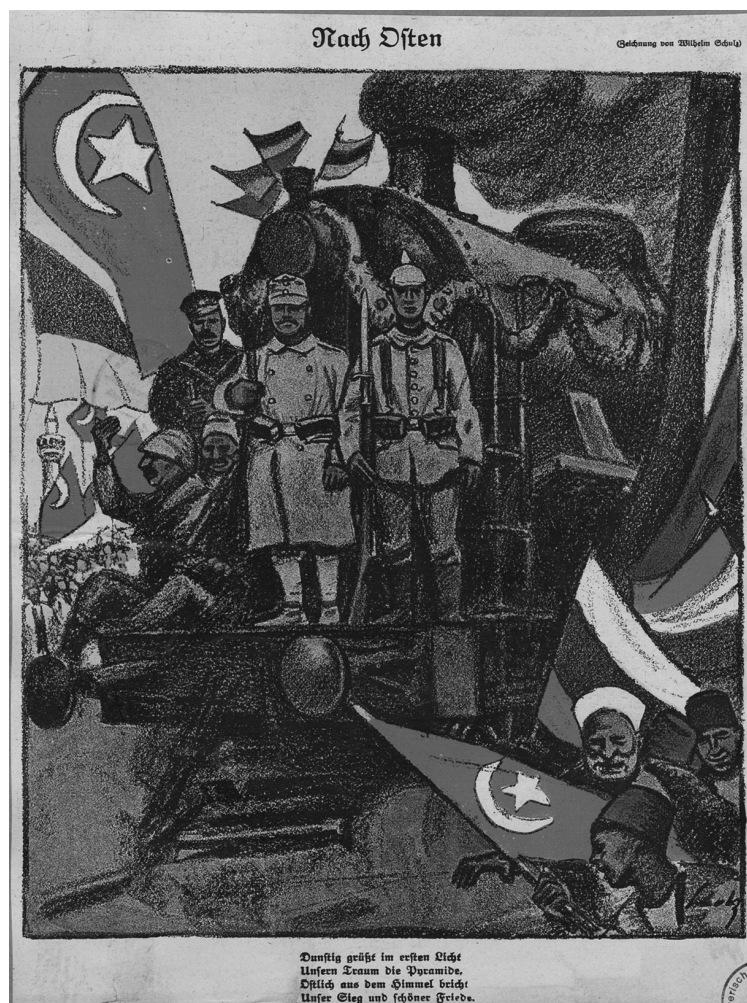
Das genaue Programm wird im Januar 2017
unter *www.gda.bayern.de* abrufbar sein.

In den beiden Ausstellungsräumen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (Ludwigstraße 14, München) wird ab März 2017 die Ausstellung

„Verbündet. Bayern und Bulgarien im Ersten Weltkrieg“

gezeigt werden. Die Ausstellung wurde vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv und der staatlichen Archivverwaltung Bulgariens erarbeitet. Gezeigt werden Exponate überwiegend aus den Beständen der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs sowie aus den Beständen der bulgarischen Archivverwaltung, letztere in Form von Reproduktionen.

Der genaue Eröffnungstermin wird auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns www.gda.bayern.de bekanntgegeben.



„Nach Osten“ – Zeichnung von Wilhelm Schulz für die Titelseite des „Simplicissimus“ vom 30. November 1915 anlässlich der Eroberung Serbiens und der Schließung der Landbrücke zwischen den Verbündeten Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Presseauschnittsammlung 3062).

Impressum

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
80501 München • Postfach 22 11 52 • Tel. (089) 28638-2482 • Fax (089) 28638-2615
E-Mail: poststelle@gda.bayern.de

Redaktion: Dr. Christian Kruse unter Mitarbeit von Claudia Pollach

Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Umschlaggestaltung: Karin Hagendorn (Fotos: Paul John, Peter Litvai, Doris Wörner, Staatliches Bauamt Augsburg)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Sarah Awesu (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Daniel Burger M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Dr. Thomas Engelke M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Prof. Dr. Peter Fleischmann (Staatsarchiv Nürnberg). – Gerhard Fürmetz M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Ulrike Grammel (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Martina Haggenmüller M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Hildegard Hagen (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Johannes Haslauer M.A. (Staatsarchiv Coburg). – Dr. Hannah Hien M.A. (Staatsarchiv Bamberg). – Dr. Julian Holzapff M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Claudia Kalesse M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Dr. Sylvia Krauß (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Christian Kruse (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Margit Ksoll-Marcon M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Thomas Paringer M.A. (Staatsarchiv Landshut). – Christian Pleßl (Staatsarchiv Amberg). – Edith Plöthner-Scheibner M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Michael Puchta M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Patrick Rieblinger B.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Dr. Martin Rüth (Staatsarchiv Landshut). – Ingrid Sauer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Iлона Schanz M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Laura Scherr (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Markus Schmalzl M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Johannes Staudenmaier M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Ferdinand Sturm M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Michael Unger M.A. (Staatsarchiv München). – Dr. Susanne Wolf M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

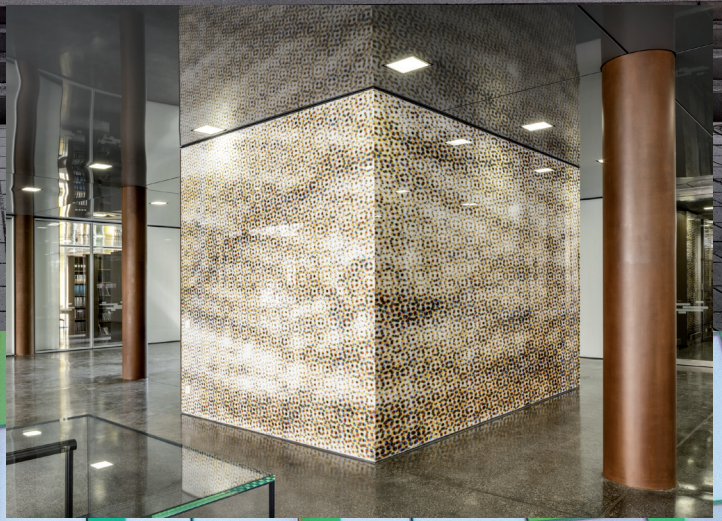
Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar: <http://www.gda.bayern.de>

ISSN 0721–9733

Druck: OrtmannTeam GmbH, Ainring

Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns als Verlag, Herausgeber und Redaktion alle ausschließlichen Vertragsrechte für die Zeit des Bestehens des Urheberrechts. Diese umfassen insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und die Befugnis zur Einspeicherung des Beitrags in eine Datenbank, verbunden mit dem Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung (online und offline) zu gewerblichen Zwecken ohne zusätzliche Vergütung. Das ausschließliche Recht an einer elektronischen Version des Beitrags erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ohne zeitliche Begrenzung.

Alle Urheber- und Verlagsrechte, ausdrücklich auch die Übersetzung in andere Sprachen, die Auswertung der Datenträger, die Vervielfältigung jeder Art oder der Nachdruck von Beiträgen bleiben vorbehalten. Es bedarf in jedem Einzelfall der vorherigen Zustimmung der Redaktion.



STAAISARCH